

DER OÖ. JÄGER

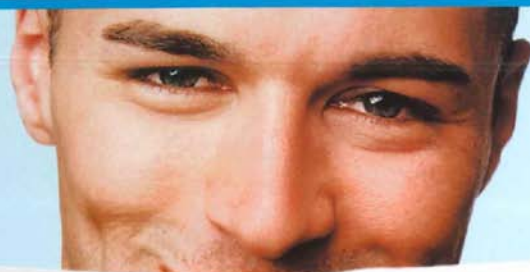
INFORMATIONSBLETT
NR. 103
31. JAHRGANG
Juni 2004



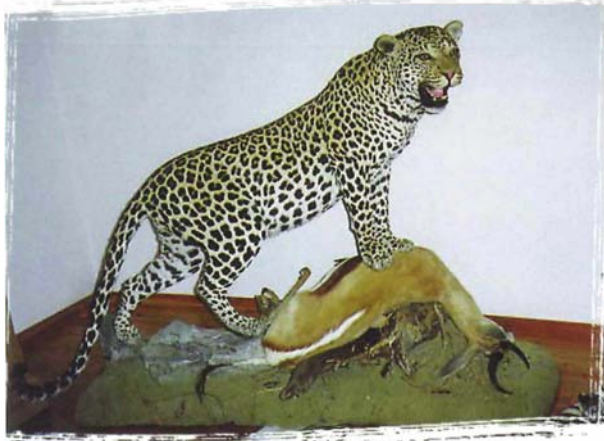
DES OÖ.
LANDESJAGDVERBANDES
HOHENBRUNN 1
4490 ST. FLORIAN



Die Zeitung, die ich mag.



OÖNachrichten
www.nachrichten.at



Präparator und Diorambau Raith – Wien, zeigt Ihnen in seiner neuen Übernahmestelle für Oberösterreich in LINZ einen einmalig gestalteten Schauraum für Jäger und Fischer. Die Übernahmestelle ist praktisch unter der Handynummer jederzeit erreichbar. Parkmöglichkeit immer vorhanden.

Ihre Jagd oder Fischtrophäe präparieren wir in europäischer Spitzenklassequalität, der Name Raith bürgt für diese Qualität.

HELMUT RAI TH

Filiale A-4040 LINZ, Harruckerstraße 22

Telefon 070 700729 · Fax 070 700783

Mobil (jederzeitige Erreichbarkeit) 0676 434 0680

Homepage: Rathwien.com · E-Mail: rath-linz@aon.at

Diehlgasse 34, 1050 Wien

Tel. 01/544 29 16 · E-Mail: helmut.raith@chello.at

KREDITE

- Umschuldungen •
- niedrigere Kreditraten •
- Schuldenzusammenlegung •
- Hilfe bei Kontoüberziehung •
- Zusatzkredite •
- diskret – bürgenfrei •
- schnelle Abwicklung •
- hohe Erfolgsquote •
- sofortiger Telefonbescheid •

KREDIT & IMMOBILIEN GmbH

Attnang-Puchheim

07674/65600

www.kreditundimmobilien.at

Der Landesjägermeister am Wort

Verlässlichkeit – Gebot der Stunde



„Verlässlich ist, wer in seiner gesamten Geisteshaltung und Sinnesart jene Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen an den Tag legt, die gewährleisten, dass von den Rechten und Pflichten, die – in unserem Fall einem Jäger oder einer Jägerin – vom Gesetzgeber eingeräumt werden, nicht missbräuchlich oder leichtfertig Gebrauch gemacht wird.“
Kurz gesagt, verlässlich ist jemand, auf den man sich verlassen kann.

Diese Verlässlichkeit wird seitens des Jägers oder der Jägerin das ganze Jahr über geübt und praktiziert. Wer nicht verlässlich ist, begibt sich sozusagen selbst verschuldet in ein illegales Abseits und gefährdet durch sein Verhalten nicht nur jene Interessensgruppe, die er für kurze oder längere Zeit durch seine Unverlässlichkeit verlassen hat, sondern im besonderen Maße auch jene Menschen, die an seinen ursprünglichen Interessen keinen Anteil haben. Das heißt, dass jemand, der zum Beispiel den Jahresmitgliedsbeitrag und

somit die Haftpflichtversicherungsprämie nicht zeitgerecht bis zum 31. März jeden Jahres leistet, schwere Schuld den verlässlichen Verbandsmitgliedern gegenüber und zudem schwere Schuld der nicht jagenden Bevölkerung gegenüber auf sich lädt.

Das Nichteinzahlen des Verbandsbeitrages bedeutet unter anderem, dass am 1. April keine gültige Jahresjagdkarte beigebracht werden kann und dass am 1. April der Tatbestand eines ungesetzlichen Waffenbesitzes mit all seinen Folgen als gegeben angenommen werden kann.

Von einem Ausüben der Jagd kann in dieser Situation keine Rede sein! Die oberösterreichische Jägerschaft will keine unverlässlichen Mitglieder; wer sich für die Unverlässlichkeit entscheidet, verlässt den schützenden Kreis der Verbandsmitgliedschaft.

Der Oberösterreichische Landesjagdverband spricht daher einer lückenlosen Kontrolle der rechtzeitig bezahlten Mitgliedsbeiträge das Wort

und wird insbesondere auch aus der Sicht des Waffenrechtes und aus der Sicht einer vorbehaltlosen Ablehnung des Einsatzes von Gift im Zuge der Jagdausübung ab sofort strengste Maßstäbe anlegen.

Verbandsmitglieder, die aus Gründen, die sie nicht beeinflussen können, wie Krankenhausaufenthalte oder ähnlichem, ihrer Verpflichtung zur rechtzeitigen Einzahlung des Mitgliedsbeitrages nicht nachkommen können, haben dies unter Angabe des Verhinderungsgrundes unverzüglich der Verbandsgeschäftsstelle mitzuteilen.

Ihnen allen, die Verlässlichkeit zu ihren Lebensprinzipien zählen, sei ein kräftiges Weidmannsheil und guter Anblick von ganzem Herzen gegönnt.

Ihr

Landesjägermeister

Aus dem Inhalt

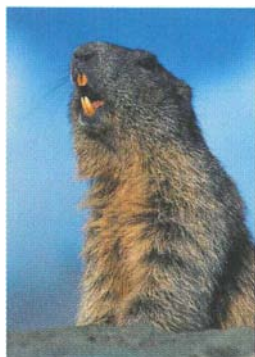
<p>Der Landesjägermeister am Wort 3</p> <p>Es sollte einmal gesagt werden ... 5</p> <p>Dem Sozialleben der Murmeltiere auf der Spur 6</p> <p>Waldränder – Lebensräume von vielfältigem Nutzen 10</p> <p>Waldrandgestaltung – Chance für das Wild? 16</p> <p>Theoretisches zum Rehbockabschuss 18</p> <p>Lebesraumerhaltung für Auerwild 22</p> <p>3. Tagung des Fachausschusses für Raufußhühner der Österreichischen Landesjagdverbände 23</p> <p>Köstliches Wildbret aus oberösterreichischen Revieren 26</p> <p>Prüfen Sie Ihr Wissen 26</p> <p>Jagdtourismus – Rotes Tuch? 27</p> <p>Ein Vergiftungsfall in Oberösterreich 28</p> <p>Einladung zur „Revier 2004“ in Wels 29</p> <p>Europawahl 2004 30</p> <p>1. Mai – was nun? 38</p> <p>Zurückhaltung hat sich gelohnt! 39</p> <p>Journalistenpreis 2003: Burgenland und Salzburg 39</p> <p>Jagd- und Waffenrecht 42</p> <p>Oberster Gerichtshof bejaht neuerlich Unterlassungsanspruch des Jagdpächters zur Verhinderung von Störungen des Wildes 44</p> <p>Achtung! Borkenkäfergefahr! 45</p> <p>Der Buntspecht weiß ... 46</p> <p>Markierungsecke 50</p> <p>Beringung eines „narrischen“ Auerhahnes in Grünau 50</p> <p>Sonnen- und Mond-Auf- und -Untergänge 51</p> <p>Achtung! Schonzeitenänderung! 51</p> <p>Neuer Direktor an der HBLA 52</p> <p>Leopold Helbich mit 77 Jahren gestorben 52</p> <p>Wildrezept: Rehkarree vom Maibock 53</p> <p>OÖLJV: Jahresabschluss 2001/2002, 2002/2003 82</p>	<p>Windhaag/Perg 55</p> <p>Hirschbach: Erfolgreiche Nistkästchenaktion 55</p> <p>Grein: Ausflug in den Winterwald 55</p> <p>Natternbach: Mit Schulkindern durchs Revier 55</p> <p>Weyregg: Mit dem Kindergarten durch den Winterwald 56</p> <p>Windhaag b. Fr.: Jäger besuchten Kindergarten, Volksschule und neues Pfarrheim 56</p> <p>St. Georgen i. A.: Erlebnis im Winterwald 56</p> <p>Reichenthal: Reviergang 57</p> <p>Rohrbach: Mit Lehrern im Revier 57</p> <p>Eggendorf: Erstmals „Schule und Jagd“ 57</p> <p>Ort im Innkreis: Wanderung in die Jagdgebiete 57</p>
HUNDEWESEN	
<p>Der Jagdhund beim Tierarzt 58</p> <p>Warum muss der Spurlautprüfung mehr Beachtung geschenkt werden 60</p> <p>Schadensmeldung gem. der Jagdhundebeihilfenordnung 1989 61</p> <p>Ausschreibung der 11. Erschwerten Schweißprüfung in Sandl 63</p>	
BRAUCHTUM	
<p>Rührige Pramtaler Jagdhornbläser 64</p> <p>Landestagung der Obmänner und Hornmeister der oö. Jagdhornbläsergruppen 64</p> <p>Gründung der Jagdhornbläsergruppe Bad Ischl 64</p>	
FALKNEREI	
<p>Besondere Sachkenntnisse in der Falknerei! 65</p> <p>Erfolgreich abgelegte Falknerprüfung 65</p>	
AUS DEN BEZIRKEN	
<p>Bezirksjägertag Kirchdorf 66</p> <p>Bezirksjägertag Eferding 67</p> <p>Bezirksjägertag Wels 68</p> <p>Bezirksjägertag Linz 70</p> <p>Bezirksjägertag Perg 70</p> <p>Bezirksjägertag Gmunden 72</p> <p>Voller Saal bei jagdlicher Veranstaltung in Natternbach 73</p> <p>Bezirksjägertag Ried 74</p> <p>Bezirksjägertag Rohrbach 75</p>	
<p>Neue Bücher 78</p>	
NEUE TECHNOLOGIEN	
<p>IWA-Neuheit: „Impala“, das neue Universal-Jagdgeschoss 81</p> <p>Umfangreicher neuer Blaser-Katalog 81</p>	

JBIZ SCHLOSS HOHENBRUNN

OÖ. Hundehaltgesetz – Sachkundekurs (Hundeführerschein) ... 47
Kurse für fachlich besonders geschulte Hilfskräfte der Wildbretuntersuchung 47
Jägersprache von A-Z 48
Hundehaltung – Freude oder Geißel 49

SCHULE UND JAGD

Brunnenthal: Spannende Stunden im Revier 54
Gurten: Winterwanderung mit Schülern 54
Sandl: Ferienpassaktion mit Greifvögeln 54
St. Veit i. M.: Auf der Suche nach Tierspuren 55



Titelbild:

Obwohl das Murmeltier in Oberösterreich in relativ geringer Anzahl und nur in wenigen Bergrevieren anzutreffen ist, weckt es das Interesse vieler Jäger. Aufschlussreiche Details dieser Wildart finden Sie ab Seite 6.

Foto: I. Arndt

Redaktion, Geschäftsführung und Anzeigenverwaltung: OÖ. Landesjagdverband, Schloss Hohenbrunn, Hohenbrunn 1, 4490 St. Florian, Telefon (0 72 24) 20 0 83, Fax: Durchwahl 15. E-Mail Landesjagdverband: office@jagdverb-ooe.at; E-Mail OÖ. Jäger: ooe.jaeger@jagdverb-ooe.at.

Redaktionsausschuss: Leiter Mag. Christopher BÖCK, Wildbiologe des Landesjagdverbandes; Mitglieder (in alphabetischer Reihenfolge): Hofrat Dipl.-Ing. Josef BALDINGER, Landes-FD-Stellv. a. D., 4866 Unterach am Attersee; SR Jörg HOFLEHNER, 4654 Bad Wimsbach, Almstipz; Veronika KRAWINKLER, 4490 St. Florian; Fö. Ing. Franz KROIHER, 4542 Nußbach; BJM-Stellv. Ing. Peter KRAUSHOFER, 4060 LEONDING; Prof. Dr. Ernst MOSER, 4283 Bad Zell; BJM Konsulent Gerhard M. PÖMER, 4240 Waldburg; LJM ÖkR Hans REISETBAUER, 4062 Thening; Hofrat Dr. Werner SCHIFFNER, 4150 Rohrbach; Geschäftsführer des OÖLJV Helmut SIEBÖCK; OFR Dipl.-Ing. Waldemar STUMMER, 4041 Urfahr; BJM a. D. FD a. D. Dipl.-Ing. Dr. Josef TRAUNMÜLLER, 4203 Altenberg; Kons. Helmut WALDHÄUSL, 4202 Hellmonsödt; OFR Dipl.-Ing. Wilhelm ZOPF, 4810 Gmunden.

Herausgeber, Medien-Alleinhaber, Verleger: OÖ. LANDESJAGDVERBAND, 4490 St. Florian. Landesjagdvorstand: LJM ÖkR Hans Reisetbauer, LJM-Stv. Dir. Dr. Dieter Gaheis, LJM-Stv. Bgm. Sepp Brandmayr, alle 4490 St. Florian, Hohenbrunn 1.

Hersteller: Druck und Verlag DENKMAYER GesmbH., Katsdorf - Linz - Wels. Druckauflage: 19.000 Exemplare.

Der „OÖ. JÄGER“ dient der Bildung und Information der oö. Jägerschaft; er erscheint vierteljährlich und gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Beiträge, welche nicht der offiziellen Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes entsprechen, sind ausdrücklich als solche gekennzeichnet.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier mit 40% Altpapieranteil. Chlorfrei gebleicht.

IMPRESSUM

Es sollte einmal gesagt werden ...

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Zentren regen an, Kreise zu ziehen

Mich drängt die Diskussion um die Standortsuche für das neue Landestheater, insbesondere um das Theater im Berg, einen Vergleich zur Jagdkultur und zum Phänomen der Kulturfollower aus der Sicht unserer Wildtiere anzustellen. Ich lege den Stadtplan vor mich hin und wähle für meine Überlegungen die Variante des Standortes zwischen dem Linzer Schloss und dem Donaustrom als Mittelpunkt, dort, wo sich in nächster Nähe Schwäne, Stockenten, Möwen, Rabenkrähen, Elstern, Turmfalken, Sperber und Saatkrähen quasi im Zentrum des Kreises tummeln. Ziehe ich den Radius weiter, etwa 1 km bis zum Brucknerhaus, so kommen mir Hasen, Fasane, Ringeltauben, Türkentauben, Eichelhäher, Steinmarder und vielleicht sogar ein Reh in Anblick. Für viele unserer Mitmenschen fast unglaublich: Wild in der Stadt!

Erweitere ich den Kreisradius auf etwa 2,5 km bis zum Hauptbahnhof, so finde ich mich schon in Reheinständen, bei Füchsen und Dachsen, Edelmardern, Iltissen, Waldkäuzen, Bussarden, Turteltauben und Reiherenten. Wenn es viele auch nicht wahr haben wollen, Linz gehört zu den Städten, die vom Wild „eingenommen“ sind. Begünstigt durch die Donau und die ausgezeichneten Lebensbedingungen in den vielen Gärten, Parks und Grünzonen rücken die Lebensräume vieler Tiere immer näher an das Stadtzentrum heran.

Ich setze meinen Versuch fort und vergrößere den Halbmesser des Kreises auf 3,5 km. Und finde hier Rebhühner, Habichte, Schnepfen, Gänsesäger, Kormorane, Fischreiher,

Wespenbussarde und – man hält es kaum für möglich – sogar Rotwild! Im Kürnbergerwald, donauaufwärts, zieht es heute noch in Freiheit so nahe der Landeshauptstadt seine Fährte. Auch Uhu, Schwarzwild und sogar der Luchs sind dort Gäste. Die kleine Rotwildpopulation war einst



wichtigster Teil des hiesigen Kaiserlichen Jagdrevieres. (Aus dieser Zeit stammen die Ortsbezeichnungen „Jägermayrhof“ oder „Hirschgasse“, die jeder Linzer kennt.) Verdopple ich schließlich den Radius vor meinem geistigen Auge noch einmal, so finde ich in diesem Umkreis eine Vielfalt von Entenarten, Wildgänsen, den Ziegenmelker, den Biber und den Schwarzstorch.

Ein schönes Natur-Theater also, das uns die Wildtiere um den Schlossberg herum bieten. Dabei ist erstaunlich, wie gut die Tierwelt mit dem Menschentheater, dem Verkehr, der

Ver- und Bebauung, der Zersiedelung und der Freizeitgesellschaft zu Recht kommt und überleben kann. Die Anpassungsfähigkeit der Wildtiere hat ihnen das Überleben gesichert, wenn ich bloß an die stark verringerten Fluchtdistanzen von Reh- und Rotwild denke, die von Deckung zu Deckung oft nur wenige Meter betragen. Das Rehkitz im Villengarten, der Junghase auf dem Schotterhaufen der Baustelle, die junge Ringeltaube im Stadtzentrum, der Sperber vor dem Hochhausfenster, der Marder des Nachts auf der vierspürigen Straße neben der Verkehrsampel: alles Anblicke, die alltäglich geworden sind und deren Liste ich noch lange fortsetzen könnte.

Zwei wesentliche Faktoren nehme ich als maßgeblich für das Stadt-Überleben der Wildtiere an: Die Nahrungsgrundlage und die „Wohnmöglichkeit“. Treffen diese zu, so können Tiere, wenngleich in relativ geringer Anzahl, auch an uns als unmöglich scheinenden Orten leben. Es fällt auf, dass regelmäßiges Auftreten verschiedener äußerer Einflüsse einen Gewöhnungseffekt begründet. Wie wäre es sonst möglich, dass Menschen, Autos, Flugzeuge, Pferde, ja sogar Hunde, nicht mehr als unmittelbare Gefahr gesehen oder erkannt werden? Die Wildtiere – wenn dieselben noch als solche angesprochen werden können – haben sich angepasst.

Selbst der Mensch, und das ist bezeichnend für seine Rastlosigkeit, nimmt im urbanen Bereich das „Wildtier“ nicht mehr wahr! Dennoch ist der „Stadtjäger“ nicht überholt. Im Gegenteil! Primär der Jäger kann hier den Kontakt zur „naturfremden“ Gesellschaft am ehesten herstellen. Er weiß nämlich aus der Sicht des Hegers und Bewahrers um die Lebensbedingungen und den hohen kulturellen Wert der letzten Überreste natürlicher Lebensräume in der Stadt am besten Bescheid.





DEM SOZIALLEBEN DER MURMELTIERE AUF DER SPUR

Dr. Klaus Hackländer
Univ-Prof. Dr. Walter Arnold

Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie
Veterinärmedizinische Universität Wien

Im April herrscht in den Alpen noch der Winter. Die Almen und alpinen Matten sind verschneit, und der Frühling lässt noch eine Zeit lang auf sich warten. Trotz Eis und Schnee regt sich aber bereits ein paar Meter unter der Erde Leben: Eine Gruppe Murmeltiere erwacht aus ihrem Winterschlaf.

Die Murmeltiere haben sechs Monate in ihrem mit Heu isolierten Winterbau zusammengekuschelt den Winter überstanden. Winterschlaf und Murmeltier sind für uns längst unzertrennliche Begriffe und nicht umsonst kennt jeder das Sprichwort „Schlafen wie ein Murmeltier“. Dennoch war bis vor wenigen Jahren völlig unbekannt, was eigentlich in diesen sechs Monaten von Oktober bis April im Leben der Murmeltiere passiert.

Murmeltiere überleben den Winter ohne Futteraufnahme. Sie sind vielmehr nur auf ihre im Sommer angefahrenen Fettreserven angewiesen. Um diese sehr sparsam zu verbrauchen, senken sie ihre Körpertemperatur auf bis zu 2° Celsius ab. Ihr Körper wird starr und alle lebenswichtigen Funktionen, wie Herzschlag und Atmung, laufen auf Minimalfrequenz. Alle vierzehn Tage jedoch unterbrechen sie diesen Zustand und heizen ihren Körper wieder auf 37° Celsius auf. Weil dies alle Tiere einer Gruppe nahezu gleichzeitig tun, spart jedes einzelne Gruppenmitglied unnötige Kosten. Warum sie aufwachen und was sie in ihren wenigen wachen Stunden tun, ist nach wie vor nicht restlos geklärt.

Am schwierigsten haben es in dieser Zeit die „Affen“, wie die Jungtiere auch genannt werden. Sie verlassen ihren Wurfbau erst im Sommer und

ihnen bleibt nicht genügend Zeit, um zu wachsen und gleichzeitig genügend Fettreserven aufzubauen. Deshalb sind auf das Wärmen durch ausgewachsene Tiere ihrer Familie abhängig. Die Großen schmiegen sich eng aneinander und bilden dadurch eine kompakte Kugel mit geringer Außenfläche, in deren warmer Mitte die Kleinen schlafen.

Der Winter ist der größte Feind für das Murmeltier. Und wer von ihnen die feuchtkalten Monate überlebt hat, ist noch lange nicht „überm Berg“. Von den im Sommer angefahrenen Fettreserven bleibt bis zum April nicht mehr viel übrig, und noch liegt eine meterhohe Schneedecke auf den Murmeltierterritorien. Zudem beginnt direkt nach dem Winterschlaf die zweiwöchige Paarungszeit. Sie wird deswegen so früh angesetzt, damit die Jungen zeitig im Jahr geboren werden. Denn je früher im Jahr Murmeltiere geboren werden, desto mehr Zeit bleibt ihnen, um für den Winter genügend Fett anzufressen. Von kräftiger Nahrung ist in den ersten Aprilwochen noch nichts zu sehen und so zehren die Weibchen („Katzen“) in ihrer frühen Trächtigkeit noch von den Fettreserven des letzten Jahres. „Katzen“, die zuviel Energiereserven in Form von Fett über den Winter verloren haben, bleiben auch aus diesem Grund in Jahren mit schneereichen Frühlings-

monaten ohne Nachwuchs.

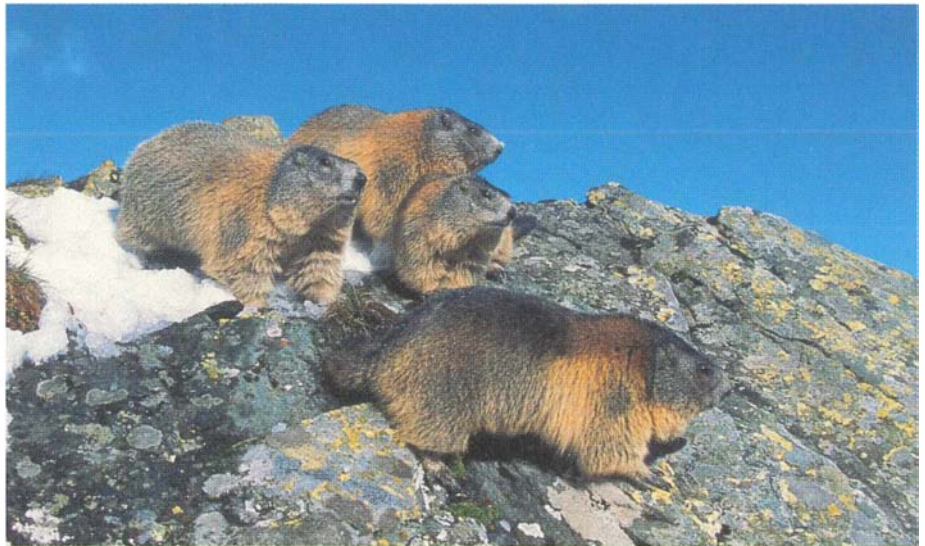
Die Fortpflanzung der Murmeltierweibchen war auch Teil eines Langzeitforschungsprojektes am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Zu Beginn unserer Arbeit standen wir vor einem bis dahin ungelösten Rätsel im Leben dieser Tierart: die für Nager erstaunlich geringe Fruchtbarkeit. Es war bekannt, dass Murmeltiere sozial leben und Gruppen aus bis zu 20 Individuen bilden. Doch warum bekommt nur ein Weibchen pro Gruppe Jungtiere? Wieso sind die anderen Weibchen von der Fortpflanzung ausgeschlossen oder verzichten auf eigene Nachkommenschaft? Um diesen Fragen nachzugehen, beobachteten wir das Leben der Murmeltiere.

Betrachtet man die Struktur in einer Murmeltierfamilie, so ist einem bald eines klar: Es gibt ein dominantes oder territoriales Paar. Beide verteidigen ein Revier von 2 bis 3 ha gegen gleichgeschlechtliche Eindringlinge. Daneben gibt es Jungtiere aus dem letzten Jahr, Einjährige aus dem vorletzten Jahr und auch weitere ausgewachsene Familienmitglieder bis zu einem Alter von fünf Jahren. Wie schon erwähnt, zieht nur ein Weibchen in einer Familie Nachkommen auf, obwohl mehrere ausgewachsene Weibchen in einer Gruppe leben. Und immer ist es das territoriale Weibchen, welches das Fortpflanzungsmonopol besitzt. Selbst in Jahren, in denen es keine Jungtiere hervorbringt, bleiben die anderen Weibchen von der Fortpflanzung ausgeschlossen. Innerhalb der Familien herrscht somit eine soziale Hierarchie, in der untergeordnete Weibchen vom dominanten Weibchen unterdrückt werden. Doch wieso? Scheinbar ist eine Murmeltierfamilie nicht in der Lage mehrere Würfe durch den Winterschlaf zu bringen, denn die Wärmekapazitäten der Alttiere sind aufgrund der harten Winterbedingungen begrenzt. Zwischen den Weibchen herrscht somit Konkurrenz um die Fortpflanzung, denn es ist im Interesse eines jeden Weibchens, eigene Jungtiere groß zu ziehen. Dominante Weibchen siegen in diesem Konkurrenzkampf und wir fragten uns, welche Mechanismen

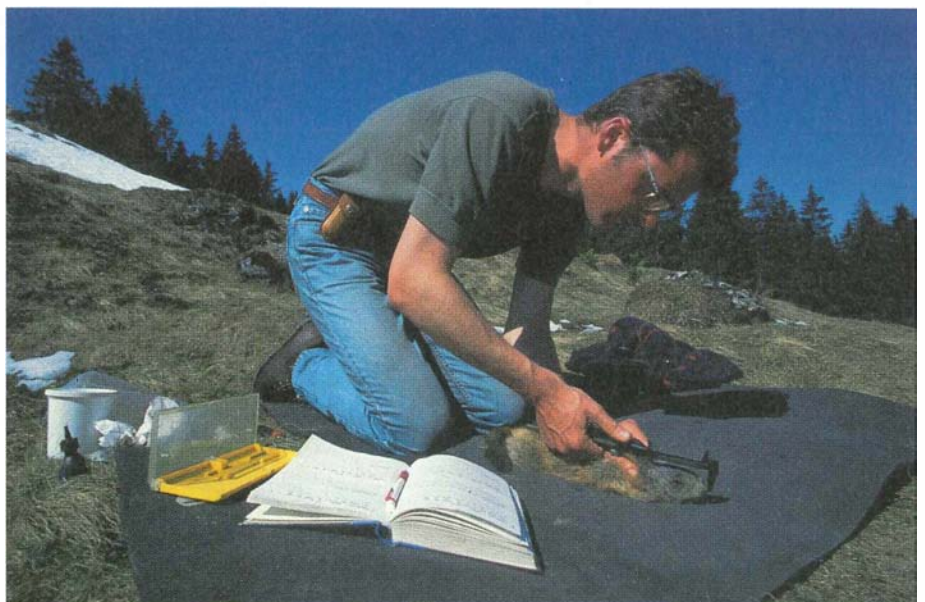
dahinter steckten. Aus Hormonuntersuchungen wurde deutlich, dass fast alle Weibchen unabhängig von ihrem sozialen Status fortpflanzungsfähig sind. Einige der untergeordneten Weibchen kopulieren mit den Männchen ihrer Gruppe und werden auch trüchtig, aber wie kommt es dazu, dass diese Weibchen nicht erfolgreich ihre Trüchtigkeit beenden können? Um dies herauszufinden, beobachteten wir mehrere Familien während der Fortpflanzungszeit. Direkt nach der Paarungszeit ist es mit dem Frieden innerhalb der Weibchen vorbei. Die dominanten Weibchen attackieren die untergeordneten so oft es geht, nicht selten entwickelten sich daraus erbitterte Kämpfe und oft sind intensive, minutenlange Hetz- und Verfolgungsjagden zu beobachten. Dass es dabei um sehr viel geht, wurde klar, als wir die tiefen Bisswunden sahen, die sie sich dabei zugefügt hatten. Die Folgen dieser Auseinandersetzungen sind aber nicht nur äußerlich. Vor allem für die untergeordneten Weibchen zeichnen sich diese sozialen Konflikte dadurch ab, dass der Gehalt an Stresshormonen im Blut steigt. Von vielen Tieren ist bekannt, dass Stresshormone das empfindliche hormonelle Gleichgewicht während der Fortpflanzung durcheinanderbringen können und damit eine erfolgreiche Trüchtigkeit verhindern. Somit war geklärt, warum nur dominante Weibchen, die immer als Sieger in diesen Kämpfen hervorgehen, die alleinige Möglichkeit zur Fortpflanzung für sich in Anspruch nehmen können. Indem sie untergeordnete Weibchen attackieren und besiegen, bringen dominante Weibchen diese in einen Zustand höchster Belastung, die im Fall einer Trüchtigkeit bedingungslos wirkt. Doch selbst für dominante Weibchen bleibt der Nachwuchs in manchen Jahren aus. Auf der einen Seite spielt das Aufwachgewicht nach dem Winterschlaf eine entscheidende Rolle. Nur Tiere mit einem überdurchschnittlichen Körpergewicht sind in der Lage, in einem schneereichen Frühling trüchtig zu werden, um im Sommer Junge zu bekommen. Doch selbst ein Weibchen, das den Winterbau mit einem Fettpolster verlässt, wird nicht automatisch Mutter. Lebt es in einer Gruppe mit mehreren

untergeordneten Weibchen, so kann der Konkurrenzdruck und die Belastung von Auseinandersetzungen während der Fortpflanzungszeit auch für ein dominantes Weibchen zu groß werden. In diesem Fall kann es diesem ähnlich gehen wie es sonst nur untergeordneten Weibchen ergeht: Der Gehalt an Stresshormonen steigt in der Phase der Trüchtigkeit, wirft den Hormonhaushalt durcheinander und führt dazu, dass es auf Murnachwuchs verzichten muss. Auf einen besonders interessanten Fall von Fortpflanzungsunterdrückung stießen wir durch Zufall, als wir eines Morgens an einem unserer

Untersuchungsflächen vorbeigingen. Ein Männchen („Bär“) aus einem Nachbarrevier schlich sich ein und verwickelte das territoriale Männchen in einen brutalen Kampf. Unablässig stießen sich die beiden ihre scharfen Schneidezähne in Richtung Gegner. Es flogen die Fetzen und erschütternde Schreie ließen unseren Puls höher schlagen. Das ganze Schauspiel dauerte nur ein paar Minuten, doch kam es uns aufgrund der Brutalität ewig vor. Zum Schluss kugelten beide, ineinander verbissen, den steilen Hang hinunter. Schließlich gab das ansässige territoriale Männchen auf und suchte das Weite.



Dass Murneltiere sozial leben und Gruppen aus bis zu 20 Individuen bilden, ist allseits bekannt. Doch warum bekommt nur ein Weibchen pro Gruppe Jungtiere? Wieso sind die anderen Weibchen von der Fortpflanzung ausgeschlossen oder verzichten auf eigene Nachkommenschaft?



Der Wildbiologe Dr. Klaus Hackländer bei der Freilandarbeit. Die Murneltiere werden u.a. gewogen und abgemessen und die zahlreichen Daten anschließend ausgewertet.



Sechs Monate lang verbringen Murmeltiere in ihrem mit Heu isolierten Winterbau zusammengeschult den Winter. Winterschlaf und Murmeltier sind für uns längst unzertrennliche Begriffe und nicht umsonst kennt jeder das Sprichwort „Schlafen wie ein Murmeltier“.

Alle Fotos: I. Arndt

Das neue territoriale Männchen markierte das eroberte Revier und knüpfte Kontakt zu den verbliebenen Gruppenmitgliedern. Doch mit dieser Gebietsübernahme änderte sich nicht nur die Spitze der Männchenhierarchie in dieser Gruppe, sondern auch die von uns erwarteten Jungtiere blieben aus. Normalerweise kann man junge Murmeltiere Ende Juni oder Anfang Juli das erste Mal sehen, wenn sie ihren Wurfbau verlassen, in dem sie von ihrer Mutter 40 Tage lang gesäugt wurden. Das in dem beschriebenen Gebiet lebende dominante Weibchen erwartete Jungtiere, denn es nahm deutlich an Gewicht zu und im Juni konnte man schon von weitem ihr ausgebildetes Gesäuge am Bauch erkennen. Vielleicht war es sogar schon am Säugen, als sich das neue territoriale Männchen in der Gruppe etablierte. Dennoch konnten wir in diesem Jahr dort nie Jungtiere beobachten. Dieser Fall machte uns stutzig. War es ein Einzelfall? Bei der Sichtung des langjährigen Datenmaterials aus dem Murmeltierprojekt stießen wir auf mehrere Fälle, in denen ein Männchen während der Fortpflanzungszeit ein Gebiet übernahm. In all diesen Gebieten wurden nie Jungtiere gesichtet, obwohl von einigen der dort lebenden dominanten Weibchen eine Trächtigkeit nachgewiesen werden

konnte. Neue Männchen sorgen auf diese Art dafür, dass Jungtiere, die vom „Vorgänger“ gezeugt wurden, nicht das Licht der Welt erblicken. Für das Männchen bringt das zwei entscheidende Vorteile. Einerseits muss es nicht fremde Jungtiere unter hohen Kosten über den nächsten Winter mit seiner Körperwärme am Leben erhalten, und andererseits gewinnt sein neues Weibchen durch den Verlust ihrer Jungen Zeit, um sich ihre eigenen Fettreserven aufzubauen. Im Gegensatz zu Muttertieren geht es mit einem höheren Körpergewicht in den Winterschlaf und verlässt diesen mit genügend großen Reserven. Ihre Chancen auf Nachwuchs vom neuen „Bär“ sind im folgenden Jahr dadurch enorm gestiegen.

Bei all diesen hohen Kosten, die durch das Zusammenleben mit Artgenossen entstehen, stellt sich natürlich die Frage, warum Murmeltiere eigentlich sozial leben. Warum leben z. B. mehrere Weibchen zusammen, wenn nur eines davon Junge bekommt?

Murmeltiere erzielen durch ihre soziale Lebensweise einige entscheidende Vorteile. Im Winter ist ihre Überlebenswahrscheinlichkeit am höchsten in großen Gruppen, in der sich alle Murmeltiere gegenseitig wärmen. Natürlich hat jedes untergeordnete

Gruppenmitglied auch die Möglichkeit abzuwandern und sein Glück in einer anderen Gruppe zu versuchen. Wie im oben beschriebenen Fall könnte es so woanders die hierarchische Spitze erklimmen und sich fortpflanzen. Doch das Abwandern und Erobern von Gebieten geht nur selten gut und endet häufig tödlich. Ein einziges Murmeltier hat gegen den langen alpinen Winter wenig Überlebenschancen. Dies ist ein Grund, warum die meisten Tiere bis zu mehreren Jahren in einer Gruppe verbleiben. Auf der anderen Seite haben sie dadurch zusätzlich den Vorteil, dass sie ihren Vätern und Müttern helfen, deren Junge wohlbehalten durch die Gefahren im Sommer und Winter zu bringen, denn schließlich sind dies ihre eigenen Geschwister.

Literatur:

kann von den Autoren angefordert werden.

Anschrift der Autoren:

Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien
Savoyenstr. 1, 1160 Wien



Fallenbau Weißer
Original Schwarzwälder Handchmiedarbeit

Josef Weißer Fallenbau
Schoren 4
D-78713 Schramberg (Sulgen)
Tel. (0 74 22) 81 99 · Fax 5 23 93

Prospektmaterial erhalten Sie kostenlos!

Eiabzugesen,
Schwanenhals in den
Größen: 70, 56, 46 cm
Bügelweite.
Alle mit starker Feder.

Für Lebendfang: Holzkastenfalle aus
Massivholz, von 0,50 m bis 2,00 m
Länge.
Drahtgitter-
fallen.

Verschiedene Bausätze für Betonrohr-
fallen: System Wildmeister Arthur
Amann und System Dr. Heinrich Spittler.
Conibear-Fallen, Sowie Schutzkiste
für Abzugesen.





Ansprechpartner
Herr Felix Hosner
Krenglbach
Telefon 0 72 49 / 46 4 17
www.fallenbau-weisser.de

Zuweilen ist es die Technik,
die uns die Augen für die
Schönheiten der Natur öffnet:

Swarovski Fernglas EL 8,5x42 und das
Beobachtungsfernrohr STS 65.



www.swarovskioptik.com



EL 8,5x42

STS 65

Vollkommene Naturerlebnisse:

Die Produkte von Swarovski Optik sollen Ihnen die Augen für das Wesentliche öffnen: die Wunder dieser Erde. Um diesem hohen Anspruch gerecht zu werden, vereinen sowohl die Ferngläser als auch das Beobachtungsfernrohr STS 65 ein Maximum an eigenen Patenten in einem Gerät. Höchste optische Leistung bei uneingeschränkten Handlingqualitäten:

So werden aus einzigartigen Augenblicken unvergessliche Erlebnisse!



SWAROVSKI

DIALOG MIT DER NATUR



*Artenreiche
Waldränder
zeigen
sich im Herbst
von ihrer
schönsten
Seite*

Waldränder

Lebensräume von vielfältigem Nutzen

Mag. Mario Pöstinger
Pflanzenökologe

Oberösterreichs Wälder erstrecken sich über eine Fläche von 494.000 Hektar und bedecken somit gut 40 % des Landes. Den großen, geschlossenen Waldgebieten stehen kleinflächig verteilte, mit Wiesen und Feldern eng verzahnte Bestände gegenüber. Die Jahrhunderte andauernde Landnutzung führte zu einer Zunahme von Grenz- bzw. Übergangsbereichen. Doch im Gegensatz zu den reich strukturierten Waldrändern etwa im Nahbereich von Moo-

ren oder anderen natürlichen Freiflächen sind derartige Übergänge zwischen den land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen nur sehr schlecht entwickelt.

Trotz quantitativer Zunahme sind qualitativ hochwertige Waldränder heute seltener als je zuvor! Äcker, Wiesen und Felder reichen bis unmittelbar an den Ertragswald heran – ein offener Übergangstreifen wurde zur trennenden Grenzlinie degradiert.

Lebensraum Waldrand

Waldränder sind dynamische Lebensräume. Am Schnittpunkt zwischen Wald und offener Landschaft drängen Pflanzen und Tiere aus beiden Seiten in den Grenzbereich und stehen hier in enger Wechselbeziehung zueinander. Großer Strukturreichtum schafft unzählige Nischen und findet Niederschlag in einer ungewöhnlich hohen Arten- und Individuenzahl.

Im Idealfall folgt im Anschluss an die offene Kulturlandschaft ein artenreicher Saum von Gräsern und krautigen Pflanzen, der langsam in den Waldmantel übergeht. Dieser ist von Sträuchern und (Pionier-)Gehölzen aufgebaut und steigt stufig zum eigentlichen Wald hin an. Die Gehölzbestände sind zerstreut, manchmal dicht und undurchdringlich, dann wieder licht und offen. Totholz, Tümpel, Steinhäufen und Felsblöcke sind weitere Strukturelemente. Schleier aus Kletterpflanzen und Lianen geben den Waldrändern einen urtümlichen Charakter. Von besonderer Bedeutung ist die Vernetzung mit anderen Landschaftselementen wie Hecken, Feldgehölzen oder Streuobstwiesen.

Generell werden zwei Typen von Waldrändern unterschieden. Wald-Innenränder gedeihen etwa entlang von Wegen oder Gewässern im Inneren geschlossener Wälder und sind meist von geringer Breite. Diesen gegenüber stehen die wesentlich breiteren und artenreicheren Wald-Außenränder. Sie sind es auch, die als landschaftsprägende Elemente entlang des Grenzbereichs zwischen Wald und offener Kulturlandschaft den Erholungswert und die Wohlfahrtswirkung einer Region positiv beeinflussen.

Eigenschaften von Waldrändern

Waldränder sind nicht nur eine optische Bereicherung, auch für die Interessen der Jagd sowie der Land- und Forstwirtschaft bieten sie zahlreiche Vorteile.

Durch den breiten und stufigen Aufbau schützen sie den Wald vor der zerstörerischen Kraft des Windes. Staubbildung, Turbulenzen und Luftverwirbelungen werden abge-

Durch die Querschnittsverengung ($Q_1 > Q_2$) kommt es zu einer Beschleunigung des Windes und aufgrund der erhöhten Reibung zur Bildung von Turbulenzen (T). Diese werden jedoch vom stufig und locker aufgebauten Waldrand abgefangen und sichern dadurch die dahinter liegenden Bestände, die nun relativ gleichmäßig überströmt werden (Abb. 1a).

Fehlt eine Pufferzone, so bewirken Staudruck und rasant zunehmende Windgeschwindigkeiten (rasche Querschnittsverkleinerung) heftige Turbulenzen über dem Bestand, die die „kopflastigen“ Bäume beim Auftreten von Starkwinden unweigerlich zu Fall bringen (Abb. 1b).

schwächt, wodurch die Verluste durch Sturmschäden deutlich vermindert werden (Abb. 1a, b). Als schützendes Korsett wirken sie klimastabilisierend auf den angrenzenden Waldbestand. Ausgeglichener Wasserhaushalt, gesunde Böden und hohe Vitalität sind die Folgen.

Als Lebensraum für „Nützlinge“ sind Waldränder gleichsam bedeutend für Land- und Forstwirtschaft und Basis für eine effektive biologische Schädlingsbekämpfung bzw. -regulierung.
Der stufige Aufbau und der vorge-

lagerte Krautsaum vermindern zudem die Beschattung landwirtschaftlicher Nutzflächen und führen gemeinsam mit der verringerten Nährstoffkonkurrenz durch die Wurzeln direkt angrenzender Bäume zu einer Ertragssteigerung der Wiesen und Felder.

Aus der Sicht der Jagd stellen gut entwickelte Waldränder vor allem eine Aufwertung des Lebensraums für das Wild dar (siehe Böck, S. 16: Waldgestaltung – Chance für das Wild?).

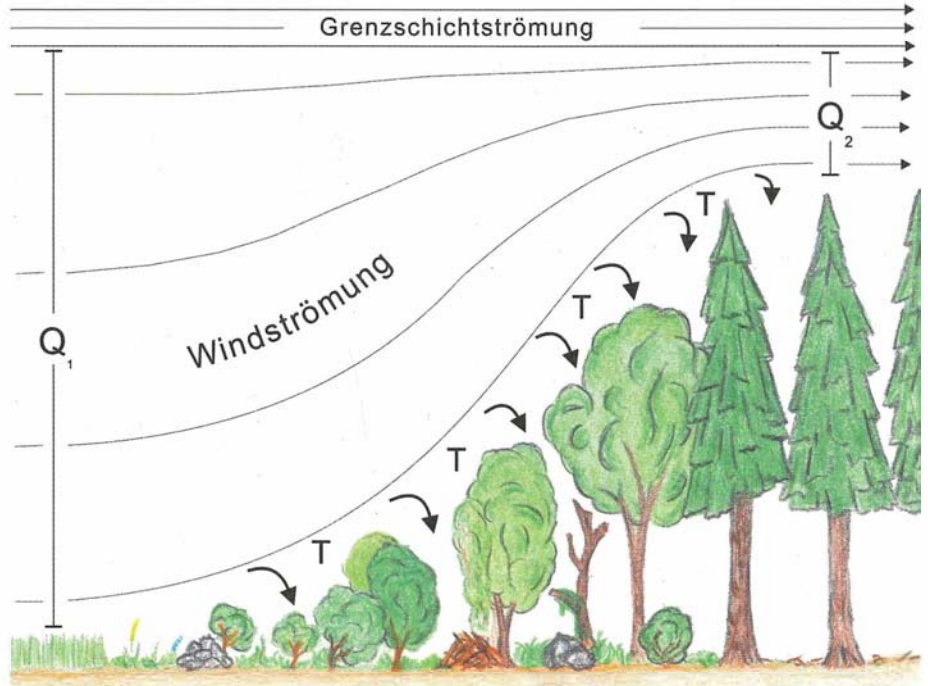
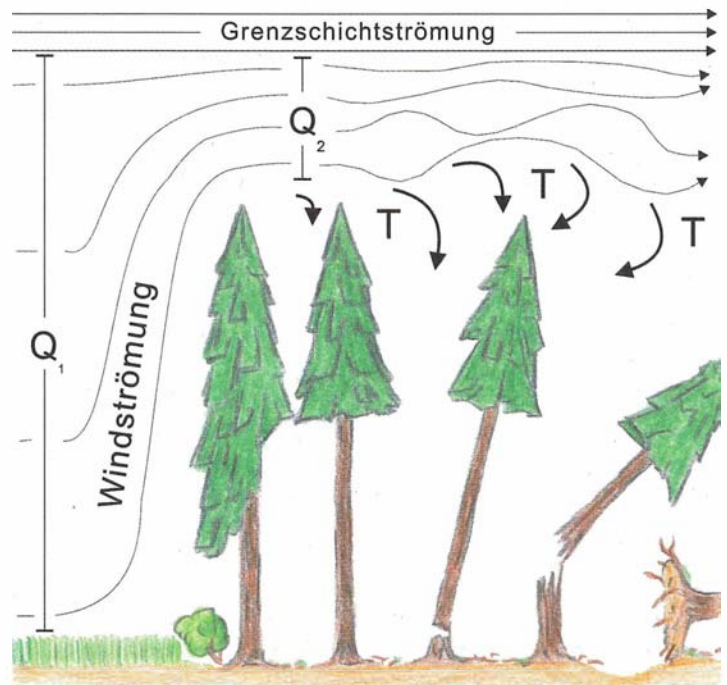


Abbildung 1a ▲

Abbildung 1b ►





Neuanlage von Waldrändern

Waldränder brauchen Platz! Dieser Umstand stellt wohl das Hauptproblem bei einer Neuanlage dar. Im Idealfall entspricht die Breitenausdehnung eines Wald-Außenrandes ungefähr jener einer Baumlänge, also etwa 30 m. Dies wird sich aber nur in den seltensten Fällen verwirklichen lassen, zu groß sind meist die Verluste an wertvollen land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen. Auch die Landschaft selbst gibt oft Grenzen vor. Häufig erschwert das Fehlen einheitlicher ebener Flächen die praktische Umsetzung des theoretischen Idealbilds, welches im Optimalfall einen 5 bis 10 m breiten Krautsaum und einen 20 bis 30 m breiten Waldmantel vorsieht. Dennoch sollten bei der Neuanlage von Waldrändern gewisse Vorgaben eingehalten werden, um ein in vieler Hinsicht optimales Ergebnis zu erzielen. Die Einhaltung gewisser Mindestbreiten, die Anlage von Kleinstrukturen und die Wahl der richtigen

Pflanzenarten stehen dabei im Vordergrund.

Waldränder sollten eine Mindestbreite von 12 bis 15 m und einen mehr oder weniger stufig ansteigenden Aufbau vom offenen Kulturland hin zum eigentlichen Wald aufweisen. Ein zumindest 3 m breiter Krautsaum stellt den Übergang zu Wiese oder Feld dar und dient als Pufferzone. Eng verzahnt folgen Gebüschgruppen und niedrigwüchsige Sträucher, die allmählich in einen lockeren Baumbestand übergehen.

Dieser Waldmantelbereich lässt sich grundsätzlich in einen Strauchgürtel und einen Baumgürtel unterteilen, doch sollte eine strenge, linienhafte Aufeinanderfolge dieser Bereiche aus strukturellen Gründen vermieden werden. Unregelmäßigkeit und Vernetzung – nicht nur innerhalb des Bestands, sondern auch mit anderen struktureichen Vegetationstypen – sind die anzustrebenden Ziele. Struktureichtum schafft auch die unterschiedliche Wachstumsge-

Zwischen Waldmantel und offenem Kulturland dienen Krautsäume als Pufferzonen.

Alle Fotos: Pöstinger

schwindigkeit der verschiedenen Gehölze. Während Pionierarten wie Esche, Zitterpappel oder Hängebirke rasch an Höhe gewinnen, zeigen etwa Buche, Eiche oder Elsbeere geringere Zuwachsraten. Um zu verhindern, dass dominante Gehölze schwächer wüchsige Arten verdrängen, muss regulierend eingegriffen werden. Setzt man dazu die Bäume und Sträucher auf Stock, so gilt es auch, ihr Vermögen zum Neuaustrieb zu berücksichtigen. Generell nimmt dieses mit zunehmenden Alter ab – aber freilich nicht bei allen Arten gleich rasch. Bei jungen Laubgehölzen sind die arttypischen Unterschiede im Potenzial zur vegetativen Vermehrung jedoch meist gering. Neben dem Belassen natürlicher Elemente wie Totholz, Felsblöcke oder



Meist grenzen Wiesen und Felder direkt an den Ertragswald – für wertvolle Waldrandzonen ist kein Platz!

Kleinstgewässer kann die Strukturvielfalt zusätzlich erhöht werden, indem Asthaufen aufgeschichtet, Steinhaufen errichtet oder Erdhaufen aufgeschüttet werden. Derartige Kleinstrukturen erhöhen die Artenvielfalt beträchtlich und sollten bevorzugt an lichten, offenen Stellen angelegt werden.

Waldrandvegetation

Von großer Bedeutung für die Entwicklung und Zusammensetzung der Waldrandvegetation ist die Exposition. Bei durchschnittlichen Standortbedingungen sind Lichtverhältnisse und Temperatur die bestimmenden Faktoren. Lediglich an besonders flachgründigen oder stark vernässten Standorten wirken Wasserhaushalt und Bodenqualität modifizierend auf die Artenzusammensetzung. Dies ist bei der Wahl der geeigneten Pflanzen für eine Neuanlage von Waldrändern zu beachten. Anzumerken ist, dass Naturverjüngung generell zu bevorzugen, häufig jedoch nicht möglich ist. Einerseits spielt der Zeitfaktor eine Rolle, andererseits ist das Ausbreitungspoten-

zial vieler Pflanzen zu gering. Durch das Zurückdrängen der Gehölzartenvielfalt im Zuge der forstwirtschaftlichen Förderung der Fichte und der Ausräumung der Landschaft wird es kaum möglich sein, artenreiche und von Laubhölzern aufgebaute Wald-ränder über den Weg der natürlichen Sukzession zu generieren.

Die Palette an heimischen Gehölzen, die für die Neuanlage von Waldrändern Verwendung finden können, ist vielfältig. Ähnlich den Hecken sind viele Waldränder für ihren Fortbestand auf den Eingriff des Menschen angewiesen. Dieser fördert dadurch – gewollt oder ungewollt – gewisse Arten. Standortbedingungen und natürliche Konkurrenzphänomene verlieren dann an Bedeutung. Ungeachtet dieser Tatsache sollten jedoch die individuellen Ansprüche der einzelnen Arten die Auswahl der geeigneten Pflanzen wesentlich beeinflussen.

Das Erstellen einer allgemein gültigen Gehölzartenliste ist schwierig. Unter bevorzugter Berücksichtigung von Naturraum und Bodenreaktion, Licht- und Temperaturansprüchen zeigt Tabelle 1 eine Auswahl geeigneter heimischer Pflanzen, die auf durchschnittlichen Standorten im Großteil Oberösterreichs Verwendung finden können. Lediglich in den höheren Lagen über 1000 bis 1200 m Seehöhe fallen gewisse, wärmeliebende Arten aus. Während über extrem trockenen und flachgründigen Standorten die Anlage eines Wald-

randes nicht möglich sein wird, so gilt dies nicht für bodenfeuchte Bereiche etwa entlang von Bächen oder Feuchtwiesen. Hier können verschiedene Weidenarten, Ulmen, Erlen oder Pappeln mit Esche, Traubenkirsche, Pfaffenkappelerl und Schwarzholunder kombiniert werden. Auch eine Rosenart, die Zimtrose (*Rosa majalis*), gedeiht auf feuchteren Standorten. Grundsätzlich sollte man sich bei der Verwendung von Rosen nicht allein auf die bekannte Hundrose (*Rosa canina*) beschränken, denn so vielfältig ist die Auswahl an heimischen Rosenarten. Kriechrose (*Rosa arvensis*), Feldrose (*Rosa agrestis*), Vogesenrose (*Rosa vosagiaca*) oder Weinrose (*Rosa rubiginosa*) sind nur mögliche Beispiele aus der breiten Palette.

Neben der Berücksichtigung von Besitzrechten ist bei der Pflanzung von Gehölzen auf entsprechenden Abstand zu den angrenzenden Wiesen und Feldern zu achten. Dieser entspricht etwa der Breite des Saums und ist somit automatisch vorgegeben. Auch auf genügend Abstand zu Wegen oder Forststraßen ist zu achten. Optimale Waldränder sind lockere und unregelmäßige Gehölzverbände. Darauf ist bereits bei der Aufforstung zu achten, indem die Sträucher gruppenweise gesetzt werden und den Bäumen genügend Kronenraum gegeben wird. Gegebenenfalls sind die jungen Gehölze mit Zäunen (Einzelschutz) vor Verbiss zu schützen. Während das Pflanzen standortsge-rechter Gehölze durchaus Sinn macht, ist das Ausbringen eines speziellen Saatguts im Krautsaum zwar möglich, jedoch nicht notwendig. Stärker noch als beim Waldmantel sind die Bereiche des Waldsaums nämlich von der Exposition abhängig. Während schattige Säume mit erhöhter Luft- und Bodenfeuchtigkeit eher von großblättrigen und weichlaubigen Kräutern und Hochstauden aufgebaut werden, zeigen stärker besonnte und trockene Säume – abhängig vom Nährstoffgehalt der Böden – Übergänge zu „mageren“ Wiesen oder Brachen, Unkraut- und Ackerbeikrautfluren. Geeignetes Saatgut lässt sich daher nur individuell und mit dem nötigen Fachwissen zusammenstellen – Einheitsprodukte sind ungeeignet. We-

Art	Alpenvorland, Voralpen-Bergland			Böhmisches Massiv		
	hell	halb-schattig	schattig	hell	halb-schattig	schattig
Baumschicht 1 (Höhe: > 25 m)						
Bergahorn (<i>Acer pseudoplatanus</i>)						
Buche (<i>Fagus sylvatica</i>)						
Esche (<i>Fraxinus excelsior</i>)						
Traubeneiche (<i>Quercus petraea</i>)						
Stieleiche (<i>Quercus robur</i>)						
Winterlinde (<i>Tilia cordata</i>)						
Baumschicht 2 (Höhe: 15 bis 25 m)						
Hängebirke (<i>Betula pendula</i>)						
Hainbuche (<i>Carpinus betulus</i>)						
Zitterpappel (<i>Populus tremula</i>)						
Vogelkirsche (<i>Prunus avium</i>)						
Wildbirne (<i>Pyrus pyraster</i>)						
Elsbeere (<i>Sorbus torminalis</i>)						
Baumschicht 3 (Höhe: 8 bis 15 m)						
Feldahorn (<i>Acer campestre</i>)						
Wildapfel (<i>Malus sylvestris</i>)						
Traubenkirsche (<i>Prunus padus</i>)						
Salweide (<i>Salix caprea</i>)						
Mehlbeere (<i>Sorbus aria</i>)						
Eberesche (<i>Sorbus aucuparia</i>)						
Strauchschicht 1 (Höhe: 3 bis 8 m)						
Gelber Hartriegel (<i>Cornus mas</i>)						
Hasel (<i>Corylus avellana</i>)						
Eingriffel-Weißdorn (<i>Crataegus monogyna</i>)						
Schwarzer Holunder (<i>Sambucus nigra</i>)						
Wolliger Schneeball (<i>Viburnum lantana</i>)						
Gemeiner Schneeball (<i>Viburnum opulus</i>)						
Strauchschicht 2 (Höhe: < 3 m)						
Berberitze (<i>Berberis vulgaris</i>)						
Roter Hartriegel (<i>Cornus sanguinea</i>)						
Pfaffenkappeler (<i>Euonymus europaea</i>)						
Liguster (<i>Ligustrum vulgare</i>)						
Rote Heckenkirsche (<i>Lonicera xylosteum</i>)						
Schlehdorn (<i>Prunus spinosa</i>)						
Kreuzdorn (<i>Rhamnus cathartica</i>)						
Hundsrose (<i>Rosa canina</i>)						
Traubenholunder (<i>Sambucus racemosa</i>)						

Legende: Standort ist ...

geeignet

mäßig geeignet

wenig geeignet bis ungeeignet



Ab 600 kg liefern wir frei Haus!



**THALHAMMER
WILDFÜTER**

6020 Innsbruck, Brixner Str. 4

Tel. 0 512 / 57 51 54

od. 0 512 / 58 41 91

Fax 0 512 / 58 54 89

sentlich wichtiger als die Anlage des Waldsaums ist jedoch seine Pflege.

Pflege von Waldrändern

Um eine Verbuschung zu verhindern werden die Krautsäume alle 2 bis 5 Jahre gemäht, das Schnittgut nach Möglichkeit entfernt und die Flächen selbstverständlich nicht gedüngt! Bevorzugter Mähzeitpunkt ist der Spätsommer, da dann die meisten Pflanzen ihre Samenproduktion bereits abgeschlossen haben. Auch extensive Beweidung im Herbst ist möglich. Diese Maßnahmen führen im Allgemeinen zu einer Erhöhung der Artenvielfalt und einer Förderung der Verzahnung einzelner Waldrandelemente.

Wird zudem nicht der gesamte Saum im Herbst, sondern werden Teilbereiche nur einmal im zeitigen Frühjahr gemäht, schafft man zusätzlich Überwinterungsmöglichkeiten für Nützlinge in und an den abgestorbenen Stängeln, Blütenständen und Blättern.

Wie der Waldsaum ist auch der Waldmantel auf Pflege angewiesen. Es gilt, im Abstand von 5 bis 15 Jahren Sträucher zurückzuschneiden, einzelne Bäume zu entfernen, neue Strukturelemente zu schaffen und den Verlauf des Waldrands zu überarbeiten. Diese Maßnahmen sollten nicht alle innerhalb eines Winters im gesamten Bestand erfolgen, sondern unter Berücksichtigung der Strukturvielfalt raum- und zeitversetzt im Zuge alljährlicher kleinerer Eingriffe. Durch das Zurückschneiden der Sträucher und des Gehölaufwuchses werden natürlich aufkommende Waldbäume frühzeitig entfernt und somit eine zu starke Beschattung des Krautsaums eingedämmt. Enge Verzahnung, Struktur- und Artenvielfalt bleiben erhalten bzw. werden ge-

fördert. Das Entfernen einzelner größerer Bäume schafft Lücken mit speziellem Mikroklima, lockert den Bestand auf und lässt das Sonnenlicht bis zum Boden vordringen. Im Zuge dieser Arbeiten können etwa mit Hilfe des anfallenden Astmaterials Kleinststrukturen neu angelegt werden. Ohne Pflegemaßnahmen überwuchern über kurz oder lang nur einige wenige dominante Gehölze den dann arten- und strukturarmen Bestand. Ist der Waldrand breit genug, so besteht zusätzlich die Möglichkeit, kleine Buchten freizuschlagen, die im Anschluss der natürlichen Sukzession überlassen werden können. Dies fördert die Dynamik des Lebensraums in räumlicher und zeitlicher Hinsicht und äußert sich, hervorgerufen durch den Struktureichtum auf engstem Raum, in einer weiteren Erhöhung der Artenzahlen. Großflächige Kahlschläge sind im Waldrandbereich kein Thema, man orientiert sich eher am Plenterprinzip! Alle Pflegemaßnahmen sind unter Berücksichtigung der Brut- und Setzzeiten bevorzugt zwischen Mitte September und Mitte März durchzuführen

Die bisher gemachten Angaben treffen nur mit Einschränkungen auch auf die Wald-Innenränder zu. Hier fehlt es zumeist an Platz, und die Gestaltung und Pflege erfolgt individuell durch das Herausarbeiten einzelner Bäume oder Gebüschgruppen, die Aufsichtung von Reisighaufen und die Schaffung offener Flächen für eine üppige Krautflora.

Förderungen

Die Anlage, Gestaltung und Pflege von Waldrändern ist neben dem Arbeitsaufwand auch mit einer gewissen finanziellen Belastung verbun-

den. Maßnahmen und Aktionen, die die Verbesserung und Aufwertung von Lebensräumen nach sich ziehen und positiv auf das ökologische Gefüge der Landschaft wirken, werden heute von mehrerer Stellen gefördert, so etwa von der Naturschutzabteilung des Landes oder der Agrarbezirksbehörde für Oberösterreich. Neben Flächenausgleichszahlungen und Aufwandsentschädigungen werden auch Pflanzen und Schutzzäune gefördert. Über Art und Höhe der Förderung und die damit verbundenen Auflagen informieren die angeführten Stellen.

Ausblick

Die Gestaltungsmöglichkeiten bei der Anlage und Pflege von Waldrändern sind vielfältig und bieten ein breites Betätigungsfeld für Förster und Waldbauern. In ihrer Hand liegt es, Maßnahmen einzuleiten, die mit Sicherheit auf hohe Akzeptanz in der Öffentlichkeit stoßen werden und dazu beitragen, das Interesse der Menschen an Natur und Umwelt zu wecken und zu fördern. Es gilt, Projekte ins Leben zu rufen, die gezielt Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung zum Inhalt haben und eine Vielzahl von Partnern auf einer breiten Basis vereinen.

Literatur

- ADLER, W. et al. (1994): Exkursionsflora von Österreich. Ulmer, Stuttgart.
- BARTH, W. (1987): Praktischer Umwelt- und Naturschutz. Paul Parey, Berlin.
- BÖCK, CH. (2002): Waldrandgestaltung – Positiv für Wald und Wild. In: Der OÖ. Jäger, Nr. 94, S. 16–18.
- BÖHMER, K. et al. (1989): Biotoptypen in Österreich. Umweltbundesamt, Wien.
- HECKER, U. (1995): Bäume und Sträucher, 3. Aufl. BLV, München.
- HÖRVATH, H. (1992): Biologische Physik, 3. Aufl. Hölder-Pichler-Tempsky, Wien.
- MEISTER, RENATE (2000): Gestaltung und Pflege von Waldrändern. Präs.-Konf. d. LK Österreichs, Wien.



Waldrandgestaltung Chance für das Wild?

Was hat eine waldbaulich-ökologische Aufgabe mit der Jagd zu tun?

Mag. Christopher Böck
Wildbiologe, OÖ. Landesjagdverband

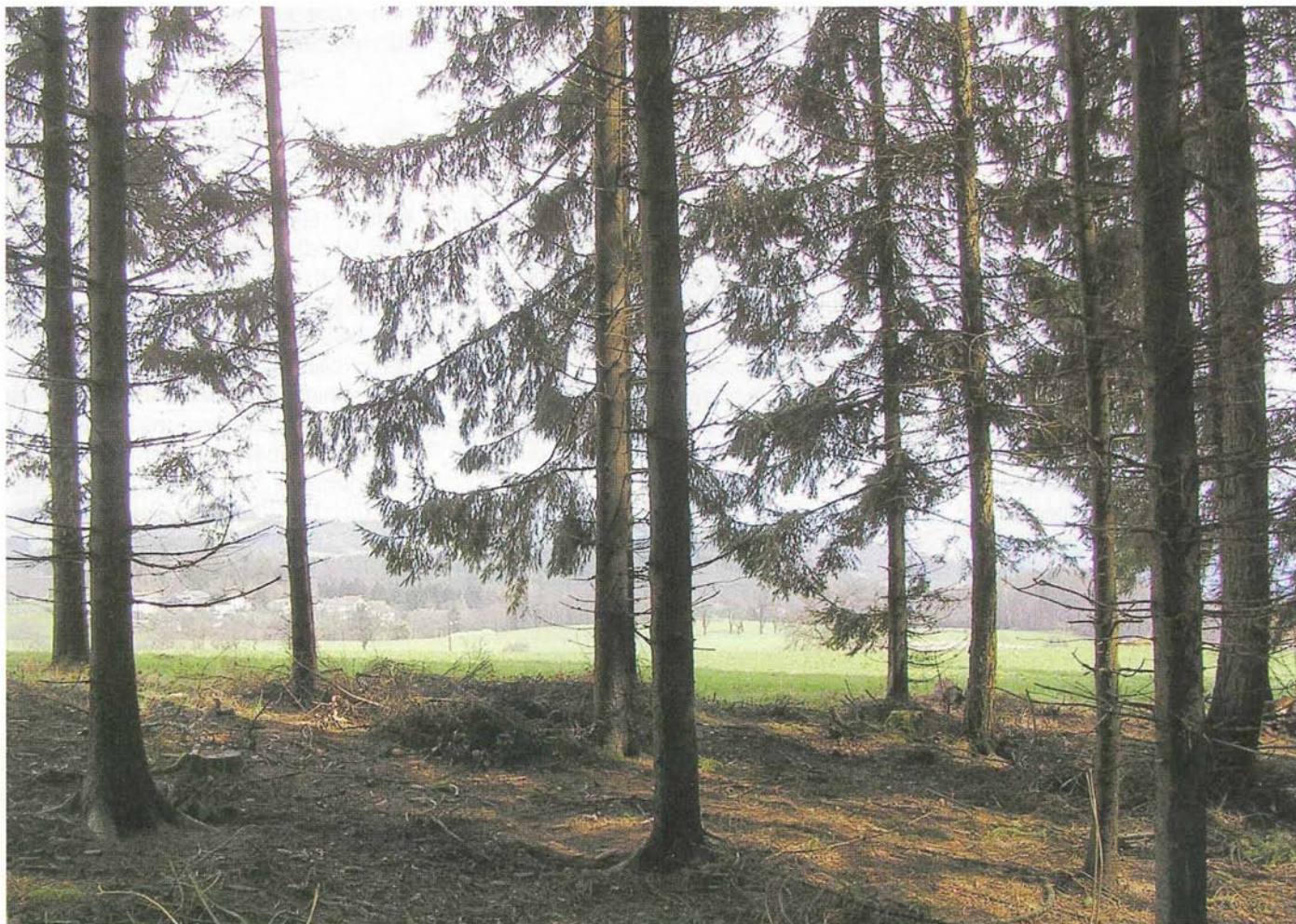
Die etwas provokante Frage im Untertitel sollte natürlich jeder Jäger und Forstmann sofort beantworten können, sie ist eigentlich rhetorisch gemeint. Naturnah aufgebaute Wald-ränder, wie sie PÖSTINGER ab Seite 10 beschrieben hat, haben nämlich nicht nur die Aufgabe, das Wald-innenklima positiv zu beeinflussen, also als Windschutz, Staubfilter und Temperatenausgleich zu wirken, sind nicht nur Lebensraum für so genann-

te Nützlinge und dadurch positiv für die Landwirtschaft, sondern bieten überdies auch für viele Wildarten Schutz vor Witterung und Feinden, Brut- und Setzplätze sowie Äsung. Und genau diese Punkte können, wenn Wald-ränder wieder flächen-deckend naturnah wachsen dürfen, entscheidend zu einer großräumigen Biotopverbesserung und somit zur Vermeidung bzw. Minimierung von Wildschäden im Wald beitragen. **Warum wird dem Waldrand dann aber so wenig Aufmerksamkeit geschenkt?**

Einfluss auf das Wild

Für alle Wildwiederkäuer und vor allem für das Rehwild sind naturnah gestaltete Wald-ränder hervorragende Äsungsplätze, auch bzw. vor allem dann, wenn die Nahrung generell knapp ist, wie etwa im Winter, im Grünland nach der Mahd oder in Fel-derrevieren nach der Ernte. Hier sind nicht nur diverse Kräuter und Gräser im Saumbereich zu finden, sondern auch reichlich Knospen, Triebe und Blätter von Laubgehölzen und einzel-nen Nadelbäumen. Für Rehwild als ein Bewohner von Grenzlinien gilt dies besonders.

Dichte strukturreiche Wald-ränder bie-ten, wie bereits erwähnt, guten Sicht-schutz vor Feinden und gleichzeitig, je nach Aufbau, mehr oder weniger guten Schutz vor der Witterung (Schatten, trockene oder schneefreie Bereiche). Dieser Schutz ist ein Be-siedlungsanreiz, der, wenn reichlich Äsung vorhanden ist, ein wichtiger



Ein Waldrand, wie viele ihn kennen, aus Sicht des Wildes: Nur Witterungsschutz bietet die Fichtenmonokultur, Feindschutz oder gar Äsung fehlen gänzlich.

Foto: Pöstinger

Aspekt bei der Vermeidung von Wildschäden im Wald ist. Vor allem menschliche Störungen, sei sie touristischer oder auch jagdlicher Natur, spielen für die Qualität dieser Schutzfunktion eine wesentliche Rolle.

Waldränder sind in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft (oftmalige Mahd in Grünlandgebieten; häckseln von Brachen im Mai/Juni; monotone, große Felder etc.) mittlerweile auch für **Feldhasen**, die als ursprüngliche Steppenbewohner eigentlich nicht auf solche Strukturen angewiesen wären, wichtige Refugien, Nahrungs- (vor allem im Winter) und Setzplätze geworden.

Für den **Fasan**, der hohe Strukturen als Deckung bevorzugt, ist die Schaffung naturnaher Waldränder eine wirkungsvolle Hegemaßnahme. Auch das abwechslungsreiche Äsungsangebot an Kräutern und Sämereien, vor allem aber das reichhaltige Angebot an Würmern, Insekten und anderen Gliederfüßern bekommt diesem Hühnervogel gut. Tierisches Eiweiß ist für die Henne vor dem Legen und für das Gesperre in den ersten acht Lebenswochen eine wichtige Nahrungsgrundlage. Für das **Rebhuhn**, das wie der Feldhase als ursprünglicher Steppenbewohner auch nicht von Wäldern abhängig ist, bedeutet naturnahe Waldrandgestaltung nur in begrenzter Weise eine tatsächliche Lebensraumverbesserung. Höchstens kleine Feldgehölze bzw. deren Ränder werden im Winter von Rebhühnern als schützende Deckung angenommen bzw. genutzt. Für die Gesperre im Frühjahr bzw. im Frühsommer kann lediglich der Saumbereich des Waldrandes mit seiner Arthropoden-Fauna (Insekten, Spinnentiere etc.) eine Bereicherung bedeuten.

Für Wildenten, allen voran für die **Stockente**, sind natürlich gestaltete Waldränder in unmittelbarer Nähe zu Gewässern sicher positiv. Hier können Kopfweiden das Brutplatzangebot sinnvoll ergänzen.

Viele **Prädatorenarten**, wie der Fuchs, die beiden Marder- und Wieselarten oder auch die Rabenkrähe, werden von reich strukturierten Landschaftselementen ebenfalls angezogen. Das verwundert nicht, ist doch die Arten-, als auch Individuenzahl an Beutetieren (vom Regen-



Hasenverbiss, wie hier an einer gesetzten Lärche, kann durch naturnahe Waldrandgestaltung vermieden bzw. minimiert werden. Foto: Böck

wurm über diverse Kleinsäuger und Eier bis zum Rehkitz) in solchen Biotopen besonders groß.

Um für bestimmte (Wild)Arten keine sogenannten ökologischen Fallen zu verursachen, sollten die Waldränder eines Gebietes möglichst auf ganzer Länge aufgewertet werden. Die naturnahe Gestaltung von Waldrändern nur auf Teilabschnitten würde durch den Besiedlungsanreiz solcher Biotope von vielen Tierarten genutzt, aber ebenfalls vom Raubwild angenommen und von diesem regelmäßig und erfolgreich besucht werden. Die gut gemeinte Lebensraumverbesserung würde damit für bestimmte Wildarten (z.B. Auerwild, siehe auch ZEILER S.22) eben zur Falle, die nur durch eine dementsprechend intensive Raubwildbejagung entschärft werden könnte.

Abschwächung menschlicher Störungen

Naturnahe aufgebaute Waldränder puffern – in ihrer Funktion als Feind- oder Sichtschutz – auch so manchen Störreiz menschlicher Natur ab. Störung kann als Unterbrechung von Aktivität oder Ruhe definiert werden, wobei sie auf verschiedenen Ebenen wirken kann, nämlich auf individueller Ebene (für das Einzeltier) und auf sozialer Ebene.

Mit der Störung geht zum Beispiel ein Zeitverlust für die Nahrungssuche, die Körperpflege und vieles andere einher. Hinzu kommt je nach

Grad der Reaktion (Sichern, Wegziehen, panische Flucht) auch die körperliche Belastung, insbesondere durch den erhöhten Energieverbrauch, der beispielsweise im Winter bei weiten Fluchten durch Verbrauch von Reserven kritisch werden kann. Letzteres bewirkt einen erhöhten Bedarf an Energie und somit auch an Nahrung, die beim Schalenwild oder beim Hasen in manchen Jahreszeiten in unserer intensiv bewirtschafteten Kulturlandschaft Mangelware ist und in weiterer Folge zu Wildschäden im Wald durch Verbiss oder Schälé führen kann.

Weiterhin können Störfaktoren zu Wildkonzentrationen in ruhigeren Revierteilen führen und damit zu höherer Wilddichte mit allen bekannten Folgen der Verbissbelastung, der Kontamination des Raumes mit Krankheitserregern und der höheren Ansteckungsgefahr.

Jagd an Waldrändern

Selbstverständlich kann der Besiedlungsanreiz von gut strukturierten Waldrändern, der auf viele Wildarten wirkt, auch jagdlich genutzt werden. Dabei sollte jedoch immer daran gedacht werden, dass die Intensität und somit der Jagddruck nicht zu hoch sein darf. Gerade in diesen Bereichen ist es nachteilig, ja sogar kontraproduktiv, eine „Schwerpunktbejagung“ zu betreiben, da ja hier kein Schaden an forstlich relevanten Waldbäumen entstehen kann. Es ist also besser, ruhige Waldrandzonen weitgehend auch als jagdliche Ruhe-zonen zu behandeln und dagegen dort die Bejagungsintensität zu erhöhen, wo tatsächlich mit Schaden zu rechnen ist. Nämlich in schadensanfälligen oder verjüngungsnotwendigen Waldteilen, wobei natürlich auch der eine oder andere Waldrandbereich betroffen sein kann.

Wer kritisch durch sein Revier geht und sich die Waldränder ansieht, der merkt schnell, dass eine Vielzahl von im Revier vorhandenen Randstrukturen, besonders an monotonen Fichtenreinbeständen, keinen Sichtschutz und kaum Äsung bieten und eine Aufwertung solcher Waldränder viel Positives für das Wild und dessen Lebensraum bewirken könnte. Vor allem dort, wo eine Installation von Ruhe-zonen überlegt wird, sind naturnahe Waldränder nicht wegzudenken.

Theoretisches zum Rehbockabschuss

Denkansätze für die Praxis von Landesjagdstatistiker Helmut Waldhäusl

Wir Jäger wissen längst, dass wir – in Nachahmung der natürlichen Feinde des Rehwildes, wie Wolf und Luchs, aber auch wildernder Hunde etc. – sehr stark in die Jugendklasse eingreifen müssen. Dagegen soll die den Bestand tragende Mittelschicht einer Population einer „Schonung“ zugeführt werden. Jene Stücke, die diese Phase überlebt haben, sind dann – sozusagen als Lohn der Hege – im besten Sinn des Wortes die verdienten Ernteböcke. Bei unserem derzeitigen Abschussverhalten auf Landesebene sind aber echt „überaltete Böcke“ fast so selten wie die sprichwörtlichen weißen Raben.

Sollabschuss:

Bockkitze 10 bis 25 %,

Kitze und Jährlinge insgesamt 60 bis 70 %,

Mehrjährige daher nur 30 bis 40 % des Gesamtabschlusses an männlichem Wild.

Bezogen auf den Abschuss des männlichen Wildes (ohne Kitze) sind 50 bis 60 % in der **Klasse III = Jährlinge** zu erlegen.

Mittelklasse (2- bis 4-jährige) maximal 10 bis 20 % Abgang, d. h. inkl. Fallwild. Aus biologischer Sicht besteht absolut keine Notwendigkeit, gesunde Stücke in der Schonklasse zu entnehmen.

Bei entsprechender – biologisch sinnvoller – Zurückhaltung in der Mittelklasse sollten dann für die Ernte noch mindestens 20 %, besser aber 30 % zur Verfügung stehen. Wie sieht es nun diesen Ideal-Vorstellungen gegenüber tatsächlich in der Praxis aus? Eine solche „naturnah“ Jagd findet leider nur kleinräumig, in wenigen Revieren statt. Der **Erntebock** der Klasse I ist fast eine zoologische Rarität geworden und kommt in vielen Revieren nicht mehr vor bzw. nicht mehr zur Strecke.

In Oberösterreich ist der Anteil der Böcke in der Altersklasse ständig im Abnehmen. Im Jagdjahr 1994/95 betrug er noch 20 % der Gesamtstrecke, im Jagdjahr 2001/02 ist der Anteil schon auf 13 % gesunken und einzelne Bezirke weisen in der Klasse I nur noch 6 % auf. Und das bei weiter fallender Tendenz!

Fairerweise muss man noch dazu sagen, dass die Altersschätzung in den letzten Jahren eher nachsichtiger und milder als bisher gehandhabt wird und daher der „echte“ alte Bock noch rarer ist, als die Zahlen aussagen.

Allgemein müssen wir sicher zugeben, dass dieses Abschussverhalten wenig mit einer Jagd auf biologischer Basis zu tun hat und die Jägerschaft damit von wegen fehlender Fachkompetenz usw. „angreifbar“ wird. Parallel dazu steigt aber der Abschuss in der Mittelklasse in Oberösterreich total auf 34,2 %, in einzelnen Revieren bis über 70 % an: zweifellos eine traurige Entwicklung!

Was könnten die Ursachen für diese Fehlentwicklung sein?

- Biologisches Unwissen um die natürlichen Zusammenhänge.
- Fehlende Kunst im Ansprechen – es geht sicher nicht um einen Fehlabschuss, der jedem Jäger trotz gewissenhaften Ansprechen passieren kann; es geht um Methoden.
- Trophäenkult – bei guter Fütterung tragen schon 2-jährige Böcke respektable Geweihe; es gibt genügend Beispiele in meinen Statistiken, dass 2-Jährige auch gleichzeitig (weil höchstes Geweihgewicht aufweisend!) die besten Böcke eines Revieres bzw. des Bezirkes sind!
- Jagdneid – nach meiner Erfahrung sind es sehr oft „Wiederholungstäter“, die den hoffnungsvollen

Jungbock erlegen, häufig noch dazu an der Jagdgrenze. Wo bleibt da die interne „Reinigungskraft“ innerhalb der Jäger?

- Gewollte Reduktion kann es nicht sein, denn Böcke setzen keine Kitze!
- Wenn schon ein Eingriff in die Mittelklasse erfolgt, dann nur zur Selektion (Auslese)!

Ich suche noch immer weitere Antworten auf diese Fragen!

Kürzlich führte ich ein interessantes Gespräch zu diesem Thema mit einem befreundeten Weidmann aus Niederösterreich. Dort unterscheidet man nur Jährlinge und mehrjährige Böcke und hat den roten Punkt abgeschafft. Auf meine Frage „Wie reagiert ihr, wenn ein Jagdkamerad einen kapitalen Jungbock erlegt?“, kam die Antwort: „Über das sind wir schon lange hinweg – erstens gibt's nicht einmal ein säuerliches Weidmannsheil – zweitens haut unser Jagdleiter den Betreffenden um die Erd', dass er mit den Ohren schlackert – drittens sind wir sowieso zu viele Jäger und haben zu wenige Böcke auf dem Abschussplan, so dass wir sehr froh sind, wenn einer freiwillig im nächsten Jahr keinen Geweihbock erlegen möchte. Seit unser Jagdleiter mit eiserner Disziplin auf der Einhaltung unserer internen Jagdregeln besteht, und da halten sich auch alle Mitpächter daran, ist das Klima innerhalb der Jägerschaft wesentlich besser geworden, fast so gut, wie die Böcke, die wir inzwischen wieder erlegen können. Von einigen „Auchjägern“ haben wir uns allerdings getrennt. Wenn jetzt einer einen alten Bock erlegt, freuen sich alle riesig, besonders wenn dieser noch dazu kapital ist. Lieber erlege ich nur einen Bock pro Jahr, der soll aber alt und, wenn's geht, auch gut sein!“

Nach den Kriterien zur Erstellung von Abschussplänen scheint es mir sehr wichtig, auch Beurteilungskriterien für bereits erfolgte (durchgeführte) Abschüsse aufzuzeigen. Mit deren Hilfe ist es möglich, den eigenen Abschuss (selbst)kritisch nach zu lesen, um wünschenswert für die Folgejahre einen naturnäheren und optimalen, der speziellen Situation im eige-

nen Revier angepassten Abschussplan zu erstellen.

Nach diesen Schritten sind auch meine schon mehrfach im „OÖ. Jäger“ abgedruckten Abschuss-Statistiken aufgebaut. Diese lassen, sorgfältig und „zwischen den Zeilen“ gelesen, eine Menge von Fakten entdecken und ermöglichen viele Vergleiche und Erkenntnisse.

Zweckmäßigerweise verweise ich zuerst auf das Prozentblatt:

- Spalte **Abgang je 100 ha** dient nur dem Vergleich von Revieren untereinander.
- Die Spalte **Fallwild** hat ebenfalls nur statistischen Wert (Zeitreihe – Tendenzen?)
- Die **Verteilung nach Altersklassen**. Hier sagt die prozentuelle Aufteilung schon sehr viel aus: Die Klasse III soll 50 bis 60 % umfassen; die Klasse II (Abgang Abschuss + Fallwild) im Idealfall bis 20 %, bis 30 % noch akzeptabel, bedenklich wenn sie über 45 % erreicht; in der Klasse I sind 20 bis 30 % wünschenswert, je mehr desto besser! 50 % wären theoretisch vertretbar, in der Praxis allerdings kaum zu erreichen. *Anm: Beim ungarischen Bewirtschaftungsmodell, Ziel „maximaler Anfall von Medaillenböcken“, Verzicht auf hohen Wildbretertrag, GV 2:1, Vollschonung der Mittelklasse, als Idealmodell vorgegeben.*
- Der **Abschuss in der Mittelklasse** (ohne Fallwild) ist der qualitative Prüfstein für die Jägerschaft des jeweiligen Revieres schlechthin; dazu ein oft gehörtes Zitat von Alt-Landesjägermeister Tröls: „... entweder es geht nach Hegendorf oder nach Schinderhausen!“ Ich verweise dazu auf meine Ausführungen zur Klasse III!
- **Geweihstufen** – hohe Anteile von Sechserböcken bei großräumigem Vorkommen lassen auf ein günstiges Geweihjahr schließen. Auskunft über Güteverteilung – Erkennen von „Knopferfabriken“ (zusätzliche Kontrolle des Bockkitzabschusses), geringe Anteile von Knopfern und Spießern sind Güte-merkmale!
- **Gewehgewichte Klasse I** — reine Qualitätskriterien, je höher der Prozentsatz in den hohen Ge-

wichtsklassen, desto besser. *Leider hat diese Kategorie stark an Aussagekraft verloren, da zuwenig Böcke in die Klasse I fallen!*

- **Durchschnittsalter mehrjährige Böcke** – Beurteilung des Abschussjahrganges (Vorsicht bei Kleinrevieren), physiologische Reife, grundsätzlich je höher = je älter = desto besser; aber keine zu hohen Wilddichten!

Sehr hoch	> 5,5 Jahre
Normalwerte	5,4–4,5 Jahre
Noch akzeptabel	4,4–4,0 Jahre
Minder entsprechend	3,9–3 Jahre
Bedenklich	< 3 Jahre

- **Durchschnittsalter aller Böcke** (inkl. Jährlinge) – ob die Altersstruktur bzw. der Sozialklassenaufbau mehr oder weniger entspricht bzw. die Entnahme nach Grundsätzen der Natur erfolgt, zeigt die Korrelation der beiden Werte. Die Differenz = Alterskennziffer zwischen den beiden Durchschnittsalter-Werten sollte etwa 2 (oder mehr) betragen. Werte unter 1,5 sind ungünstig, solche unter 0,9 als bedenklich einzustufen.
- Die **Gewehgewichte pro Altersklasse** offenbaren schonungslos die Durchführung des Wahlabschusses (Selektion). Das durchschnittliche Gewehgewicht pro Altersklasse soll die Staffelung in der Zunahme zeigen, besonders der Sprung von den 2-jährigen zu den 3-jährigen Böcken sollte kräftig ausgeprägt sein. Weist hingegen eine jüngere Altersklasse ein höheres Durchschnittsgewicht auf (Achtung auch auf Anzahl), so liegt eine Antiselektion vor. Bei Revierbewertungen tauchen rigoros all jene Reviere auf, welche die Abschüsse in der Mittelklasse von den „besseren Böcken“ her durchführen und die „falschen“ alt werden lassen.

Erforderlicher Stand = Gesamtalter – hier wird der „rechnerische Stand“ angeführt, der gleichzeitig den Inhalt der Alterspyramide darstellt. Damit ist die Möglichkeit gegeben, den Bestand graphisch-optisch darzustellen. Die Visualisierung soll ein Hilfsmittel für planerische Umsetzungen, Korrekturen, aber auch für Simulationen sein. Die Pyramideninhalte sind auf gleich bleibende Ab-



ENTSCHEIDUNGS-FREIHEIT

Jedes Revier steckt voller Überraschungen. Wer eine kombinierte Blaser Jagdwaffe führt, hat die Freiheit und die Sicherheit für spontane Entscheidungen blitzschnell parat.

Blaser 95 mit Zusatz-ausstattung

Bockbüchsfinte und Bergstutzen Blaser 95

Jeder der beiden Läufe liegt frei und bietet maximale Schussleistung. Die Kombination ermöglicht ein Höchstmaß an Sicherheit und Komfort. Einzigartige Attribute.



Fragen Sie Ihren Blaser Fachhändler oder Importeur nach der B 95 und dem neuen Blaser Katalog.

Blaser

Import und Fachhandels-Auskunft:
Viktor Idl, Südbahnstr. 1, A-9900 Lienz
office@waffen-idl.com

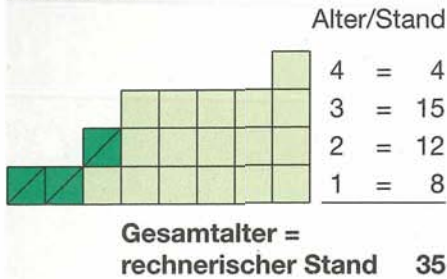
schusshöhen ausgerichtet. Achtung bei echten Reduktionsabschüssen, hier wird durch die erhöhte Anzahl ein zu hohes Gesamtalter angezeigt! Als Beispiele für die Anwendung der Alterspyramiden sind die nachstehenden Modelle zu sehen:

Gesamtbestand jeweils 20 Stück, unterschiedlicher Sozialklassenaufbau -

visualisierter Lösungsansatz zur planerischen Hilfestellung:

Als Beispiele für die Anwendung der Alterspyramiden sind nachstehende Modelle zu sehen - Gesamtbestand jeweils 20 Stück, unterschiedlicher Sozialklassenaufbau - visualisierter Lösungsansatz zur planerischen Hilfestellung:

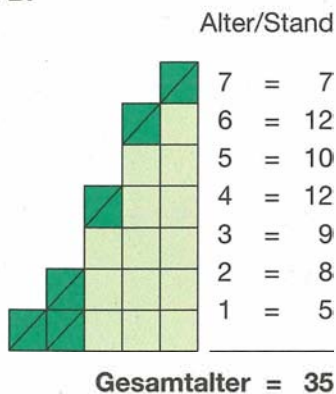
Variante A:



Durchschnittsalter
 mehrjährig [39-8] : [20-8] = 2,58
 alle 39 : 20 = 1,95
 Alterskennziffer = 0,63

Abschussplanung -
 nachhaltiger Bestand
 Ernteböcke 0; Abschuss 3 Stück

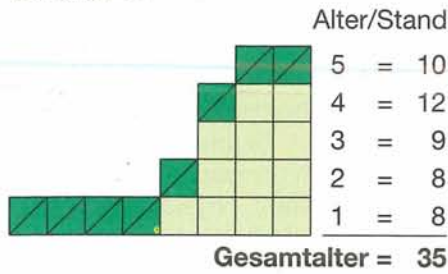
Variante B:



Durchschnittsalter
 mehrjährig [63-5] : [20-5] = 3,87
 alle 63 : 20 = 3,15
 Alterskennziffer = 0,72

Abschuss: 6 Stück, davon 2 Ernteböcke, 2 in der Mittelklasse, 2 Jährlinge.

Variante C:



Durchschnittsalter
 mehrjährig [47-8] : [20-8] = 3,25
 alle 47 : 20 = 2,35
 Alterskennziffer = 0,90

Abschuss: 8 Böcke, davon 2 in Klasse I, 2 in Klasse II, 50 % in Klasse III.

Die Modelle sollen beispielhaft die unterschiedlichen Alterstrukturen verdeutlichen, aber auch die Möglichkeiten verschiedener Bewirtschaftungsziele aufzeigen, z.B.

Variante A:

geringer Wildbretanfall, geringer Bockabschuss, keine Trophäen, der Bestand soll durch Schonung „aufgehegt“ werden. Achtung auf das Bestandeswachstum!

Variante B:

Nachhaltige Ernte in der Reifeklasse (Trophäengüte).

Variante C:

Schritt in die „Optimierung“. Nachhaltige Ernte in der Reifeklasse (Trophäen) und maximale Nutzung des Wildbretzuwachses (Abschuss 8 Stück).

Diese Modelle sollen Denkansätze für die individuelle Planung und Gestaltung liefern und die oftmals „geschmähten“ Alterspyramiden als brauchbare Planungsinstrumente vorgestellt werden.

Zum **Summenblatt** ist auf einen Punkt besonders hinzuweisen: Betrachtet man die anzahlmäßige Verteilung in der Mittelklasse, so weisen schlecht geführte Reviere durchwegs (unnatürlich) hohe Abschüsse unter den 2-jährigen Böcken auf; wenn diese Kategorie noch dazu ein sehr hohes durchschnittliches Geweihgewicht (eventuell höher als obere Altersklassen) aufweist, dann wissen Kundige, dass hier „Abschussperversionen“ vorliegen und in der Regel dem „Neidwerk“ gefrönt

wird.

Kleinreviere mit einem Bockabschuss bis 10 Stück sind entsprechend vorsichtig zu beurteilen, weil hier die Zahlen wesentlich sensibler reagieren und die prozentualen Ausschläge viel heftiger ausfallen, wodurch es sehr leicht zu Fehlinterpretationen kommen kann.

Die vorstehenden Ausführungen enthalten sicher eine geballte Ladung von Theorie, aber diese ist nun einmal erforderlich, um verschiedene Gesetzmäßigkeiten in der jagdlichen Praxis verstehen zu können.

Literatur:

Bayern, Herzog Albrecht v.: Über Rehe in einem steirischen Gebirgsrevier, Weichselboden.

Bruns - Sartorius - Lotze: Das Ansprechen des Rehwildes.

Bubenik: Verhalten und Umwelt des Schalenwildes.

Henning: Der Abschussplan.

Hespeler: Jagd 2000, Jäger wohin?, Prügelnabe Wald, Rehwild heute.

Jelinek: Hege und Bewirtschaftung des Rehwildes.

Kerschagl: Rehwildkunde.

Krewer: Schalenwild richtig bejagen.

Kurt: Rehwild.

Menzel-Schulte: Jagdarten auf Hoch- und Niederwild.

Raesfeld: Die Hege, Das Rehwild.

Schäfer: Hege und Ansprechen von Rehwild.

Schulte: Naturschutz und Jagd.

Stubbe-Lockow: Alters- und Qualitätsbestimmung des erlegten Schalenwildes.

Stubbe-Passarge: Rehwild.

Ueckermann: Der Rehwildabschuss.

Wagenknecht: Bewirtschaftung von Schalenwild, Rehwildhege mit der Büchse.

Wölfel: Turbo-Reh und Öko-Hirsch.

und diverse Fachaufsätze.



**Obersteiermark:
 Herrenhaus
 mit Nebengebäuden,**

Grund nach Bedarf,
 zu verkaufen.

Anfragen: 0664/18 17 203

**Jäger
 sucht kapitalen
 Rehbockabschuss (400 g)**

Telefon 0049 / 85434107

Jagdreisen NINAUS

A-8502 Lannach, Oberblumeggstraße 33

Tel. 0 31 36/81 7 38 • Fax 0 31 36/81 7 38-4 • Mobil 0664/30 01 577

Web: www.lannach.at/ninaus • E-Mail: ninaus@lannach.at

- **NAMIBIA**
8 Tage, inkl. Kudu, Impala und Oryx € 2180,-
- **SÜDAFRIKA**
9 Tage, inkl. Impala, 2 Warzenschweine € 1800,-
- **SIBIRISCHER REHBOCK**
inkl. aller Nebenkosten, Lufthansa-Flug € 3200,-
- **HIRSCHBRUNFT IN UNGARN**
Trotz 25%iger MWSt. – Preise wie 2003!
Inkl. Aufenthaltskosten, Nächtigung, 5 Jagdtage
Hirsch 6 kg € 1600,-
Hirsch 7 kg € 2250,-
Hirsch 8 kg € 3050,-
- **3 REHBÖCKE IN UNGARN**
bis 390 g (mit Oberkiefer gewogen)
3 Jagdtage, Vollpension € 900,-
- **STEINBOCK IN KASACHSTAN**
Steinbock bis 110 cm, inkl. aller Nbk. und Flug € 3800,-
- **MARAL IN KASACHSTAN**
Maral bis 11 kg, inkl. aller Nbk. und Flug € 6000,-
- **STEINBOCK IN DER MONGOLEI**
Steinbock egal wie stark, inkl. aller Nbk. und Flug € 4000,-
- **NORD-KAMTSCHATKA**
auf Elch vom 23. 9. – 3. 10. 2004, begleitete Tour,
ab allen Flughäfen Österr., mit Elch € 9000,-
- **TANSANIA-BÜFFEL**
ab Graz, Salzburg oder Linz € 6600,-
- **MONGOLEI – JAGDGEBIET WESTALTAI**
Trophäen zum Pauschalpreis ohne Aufzahlung
Kombijagd Maral und Steinbock, incl. Flug € 6500,-
- **Jetzt Schwarzwildriegl jagden anmelden!**
z. B. **TÜRKEI**
5 Tage, 3 Jagdtage,
all incl., auch AUA-Flug, und alle Abschüsse € 1800,-
7 Tage, 5 Jagdtage € 2100,-
- **UNGARN** – 3 Jagdtage für die Gruppe
30 Stück Wild, pro Jäger € 850,-
- **UNGARN** – Gruppenjagd bis 16 Jäger
Strecke 20 Stück Pauschalpreis € 7500,-

Verlangen sie unser Riegeljagdprogramm!

Tierpräparate

- Topqualität
- preiswert
- kurze Lieferzeiten
- Farbprospekte und Preisliste bitte anfordern bei ...

- Trophäenversand:**
- Post-EMS:
tiefgekühlt, in Zeitungspapier eingewickelt

Hofinger

TIER-PRÄPARATIONEN

A-4662 Steyrermühl, Ehrenfeld
☎ 07613/3411, Fax Dw -21



MERKEL

Innovation und Präzision

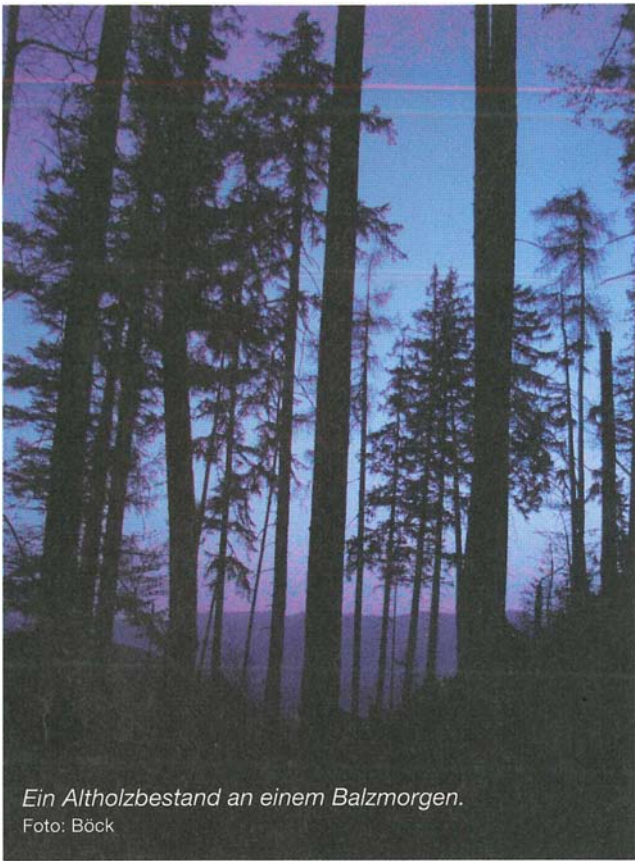
Klippaufbüchse K 1 ab € 2.416,-

Bergstutzen B2 ab € 3.113,-



ZOOM

Info unter: 0662/870804



Ein Altholzbestand an einem Balzmorgen.
Foto: Böck

Wer im Frühling seine meldenden Hahnen bestätigt, der bekommt damit auch gleich einen guten Einblick in die Lebensraumqualität für Auerwild in seinem Revier. Lebensraumqualität ist nämlich gleich Balzplatzqualität. Die Anzahl der balzenden Hahnen ist also ein guter Weiser dafür, wie es um den Lebensraum rund um die Balzplätze aussieht. Woraus lässt sich das ableiten?

Die Hahnen müssen zur Balzzeit immer darauf achten, dass sie in der Nähe des Balzplatzes bleiben, denn dort werden die Hennen getreten, und wer eben nicht da ist, der kann auch nicht für Nachwuchs sorgen. Wie Studien aus Norwegen und Schweden ergeben haben, entfernen sich die Hahnen zur Balzzeit nicht weiter als etwa einen Kilometer vom Balzplatz. Eine Kreisfläche mit einem Radius von einem Kilometer ergibt demnach einen Bereich von ca. 300 ha. Da die Hahnen zu dieser Zeit aber untereinander unverträglich sind, und jeder somit sein eigenes Territorium beansprucht, ist innerhalb dieser 300 ha nur für eine bestimmte Anzahl Hahnen Platz. Je besser der Lebensraum, desto kleiner kann das Tagesterritorium eines Hahnes sein

LEBENSRAUMERHALTUNG FÜR AUERWILD

Dr. Hubert Zeiler

Wildökologe der Steirischen Landesjägerschaft

und um so mehr Hahnen balzen also an einem Balzplatz. **Wie sieht aber der ideale Lebensraum für Auerwild aus?** Zunächst ergaben sich aus den skandinavischen Studien ganz eindeutige Zusammenhänge zwischen dem Anteil an Altholz und der Anzahl der Hahnen. Es

sollten also **ausreichend, ausgedehnte Altholzbestände** vorhanden sein. Althölzer deshalb, da die Waldbestände mit zunehmendem Alter lockerer werden und damit **mehr Licht auf den Waldboden** durchkommt. Die Stammabstände werden weiter, und so **große Vögel wie Auerwild können leichter durch diese Wälder fliegen**. Grundsätzlich muss es aber nicht unbedingt Altholz sein, denn bei **ausreichender Auflichtung können auch jüngere Bestände auerwildtaugliche** Strukturen erreichen.

Mit zunehmendem Alter wird aber nicht nur der Kronenschlussgrad geringer, ältere Bestände sind in der Regel auch **besser strukturiert**. Am Boden kommt schon allmählich wieder die nächste Waldgeneration in Form von Verjüngungskegeln, dazwischen gibt es unterständige Bäume in der Mittelschicht. In diesem Fall kommen durch die Struktur also auch noch vielfache Deckungsmöglichkeiten dazu.

Ein weiterer Punkt, der in unseren Altersklassenwäldern leicht und häufig zu finden ist, das sind **Randlinien**. An Grenzlinien zwischen verschiedenen Altersklassen treffen Licht

und Schatten aufeinander, hier gibt es Schattenkräuter genauso wie sonnenhungrige Pflanzen, hier ist das höchste Insektenangebot und die Artenanzahl von Tieren und Pflanzen ist insgesamt höher als im Waldesinneren. Randlinien sind also nicht nur für Auerhühner beliebte Aufenthaltsorte, hier findet sich auch die Rote Waldameise, die Waldeidechse, hier gibt es aber auch Jagdwarten für Waldkauz und Habicht und auch Fuchs und Marder wissen, dass entlang dieser Grenzbereiche immer etwas zu holen ist. **Gibt es also insgesamt nicht genügend guten Lebensraum, so können solche Randzonen auch zu „Fallen“ werden, da sich das Auerwild dort konzentriert und so leichter zur Beute von Feinden wird.** (Siehe auch Böck: Waldrandgestaltung – Chance für das Wild? Seite 16.)

Da Auerhühner ursprünglich Taigavögel sind, und in der Taiga weitgehend Nadelhölzer dominieren, ist es naheliegend, dass sich die Vögel durch ein speziell angepasstes Verdauungssystem **im Winter v. a. von**



Knospen und Trieben von Nadelhölzern ernähren. Am beliebtesten ist dabei eindeutig die **Kiefer**, daneben wird aber auch Tanne oder Fichte genommen. An einem entsprechenden Angebot an Nadelholz für die winterliche Ernährung mangelt es aber in den meisten unserer Wirtschaftswälder ohnehin nicht.

Taigawälder sind aber häufig lichte, lückige Wälder, also Wälder in denen eine reiche Zwerg- und Beerkrutschicht am Waldboden wachsen kann. **Ausreichend Bodenvegetation** wäre also auch ein wichtiges Merkmal für auerhuhnfreundliche

Wälder. Dabei sind aber nicht vergraste Standorte gemeint sondern z. B. solche mit reichem Heidelbeervorkommen. Auerhühner sind grundsätzlich „Bodenvögel“, d. h. sie halten sich sehr viel Zeit über das Jahr am Boden auf, wobei sie eher flachere Rücken und Kuppen bevorzugen. **Wer also seinen Waldboden mit Ast- und Wipfelmaterial flächig unbegebar macht, der erleichtert diesen Vögeln das Leben nicht gerade – im Gegenteil er kann damit die Lebensraumqualität von ansonsten geeigneten Beständen empfindlich stören!**

Wir verlieren immer mehr an geeigneten Lebensräumen für unser Auerwild im Alpenraum. Vielfach ziehen sich die Vögel heute in Schutzwaldbereiche zurück, da dort noch ausreichend alte und lichte, lückige Wälder zu finden sind. Doch das sind Rückzugslebensräume, die auch klimatisch weniger gut geeignet sind als tieferliegende Wälder (Kükenaufzucht). **Wenn allerdings einmal 70 % des ursprünglichen Lebensraumes verloren sind, dann fällt, wie wir das in der Schweiz gesehen haben, die Bestandeskurve im letzten Drittel meist dramatisch nach unten.** In vielen Vorkommen sind wir bereits im kritischen Grenzbereich angekommen und jeder weitere Lebensraumverlust kann zu einem lokalen Verschwinden von Auerwildvorkommen führen. Wiedereinbürgerungen waren bisher noch in keinem Fall erfolgreich, deshalb gilt es die verbliebenen Bestände dieser Wildart unbedingt zu bewahren und das geht in erster Linie über die Erhaltung der noch vorhandenen Lebensräume.

Buch-Tipp: H. Zeiler: „Auerwild. Leben. Lebensraum. Jagd.“ Österr. Jagd- und Fischereiverlag.



Raufußhühner-Fachausschuss

3. Tagung des Fachausschusses für Raufußhühner der Österreichischen Landesjagdverbände

Ende April tagte der Fachausschuss für Raufußhühner unter dem Vorsitz des Salzburger Landesjägermeisters KommR Josef Eder im Salzburger Jagdzentrum Stegenwald. Vertreter aus allen Bundesländern, in denen Raufußhühner vorkommen, waren anwesend und diskutierten Themen, die für diese Arten relevant sind, wie z. B. die EU-Vogelrichtlinie, Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung und auch die nachhaltige Bejagung.

Unter anderem wurde eine Expertentagung vorgeschlagen, welche Richtlinien für die Erstellung von Gutachten und Monitoringkonzepten im Rahmen von Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP) für Bauvorhaben in Birk- bzw. Auerwildlebensräumen (Schilfte und -pisten, Planierungen, Windparks, Lawinensprengungen etc.) erarbeiten soll.

Ein weiteres Thema war die Erhaltung und Verbesserung von Raufußhühnerlebensräumen, wobei neben Waldpflegemaßnahmen auch das Schwenden von für Birkwild geeigneten Habitaten (Almen) genannt wurde. Der Tenor war einstimmig, dass das vorhandene theoretische Wissen nun verstärkt in die Praxis umzusetzen sei. Dabei sei die Zusammenarbeit mit der ÖBf-AG und den Forstabteilungen der LW-Kammern anzustreben. Als Medium solle eine Broschüre oder ein Folder mit praxistauglichen Tipps und Anweisungen, aber auch entsprechender Bildausstattung produziert werden.

Schließlich wurde auch an der nachhaltigen Bejagung von Birkwild und Auerwild festgehalten, wenn sie auf erhobenen – nicht geschätzten (!) – und gesicherten Beständen basiert; alle Bundesländer zählen mittlerweile die beiden Tierarten. Die Schusszeiten richten sich nach den klimatischen und topografischen Gegebenheiten der einzelnen Bundesländer und sind daher weiterhin länderweise festzusetzen. Wichtigstes Erfordernis sei, die (großen) Hahnen erst nach der Hauptbalz zu bejagen.

Böck

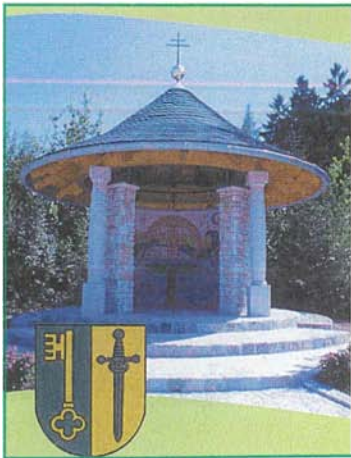
**FASANHENNEN
FASANEIER
KÜKEN UND
JUNGFASANE**

**Wild-Fasanerie
Landl**

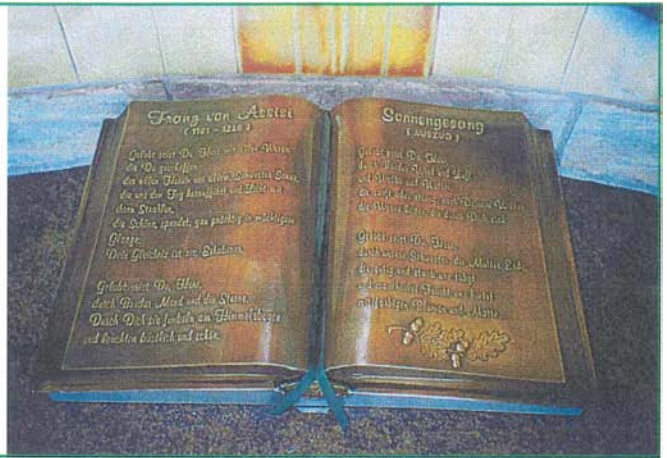
Kulm 14, 4203 Altenberg b. Linz

Telefon 0664 / 37 53 968

Fax 0 72 30 / 72 3 64



Der Kunsthandwerker und Jäger **Franz Ober** fertigte für die neue Hubertuskapelle in Waldneukirchen ein in feinsten Ziselierkunst gefertigtes Buch an. Der Bad Haller beschickt auch Ausstellungen, viele seiner Arbeiten können nach Vereinbarung besichtigt werden.
Telefon 07258/5321



REVIER 2004

Jagdausstellung in Wels

Für **Selbstvermarkter** besteht die Möglichkeit, ihre eigenen Produkte (Hirsch- oder Gamswurst, Wildschweinschinken etc.) auf dem Stand des OÖ. Landesjagdverbandes zwecks Verkostung zu präsentieren.

Interessenten melden sich bitte bis **10. August 2004** beim **OÖ. Landesjagdverband** unter **Telefon-Nummer 0 72 24 / 20 0 83.**

Verkaufe **Repetierer**

(Schrankschiff) neu, „Jägerbüchse“ 300 Weatherby Mag., beste Schussleistung, Magna Port, schöne Gravur, ausgesuchtes Schaffholz, Doppelfalz-Backe, 2 Magazine, Optik: Swarovski 3-12x50, plus Munition.
 Nur an Erwerbsberechtigte.

**Telefon und Fax
 0 73 2 / 77 64 98**

Oberbank: Verlässlicher Partner der privaten Anleger

Die schwierige Situation an den internationalen Börsen hat viele Anleger dazu gebracht, ihre Ersparnisse wieder verstärkt in den herkömmlichen Sparformen wie Sparbuch oder Bausparvertrag anzulegen. Oberbank-Vorstandssprecher Franz Gasselsberger gibt einige Tipps, wie die optimale Veranlagung für Kleinvermögen aussehen kann.

Generell ist die schwierige Entscheidung zu treffen, ob eher auf Sicherheit oder auf höhere Renditen geachtet werden soll. Hierzu meint Gasselsberger: „Egal, wie hoch die Ersparnisse sind: man sollte niemals alles ‚auf ein Pferd setzen‘. Es kommt, wie überall im Leben, auf die richtige Mischung an!“

Rasch verfügbare Reserve als sichere Basis

Die Berater der Oberbank raten dazu, zwei oder drei Monatsgehälter auf ein Sparbuch zu legen. Hier ist zwar die Rendite nicht so hoch wie bei anderen Anlageformen, dafür hat man die höchstmögliche Sicherheit und das Geld ist sofort verfügbar. Mittel, die man einige Zeit binden kann, sind auf einem Kapitalsparbuch besonders gut aufgehoben.



Nach wie vor attraktiv: der Bausparvertrag

Die nächste Stufe der „Anlagepyramide“ stellt laut Gasselsberger ein Bausparvertrag dar: hier sind die Gelder einige Jahre gebunden, durch die staatliche Prämie ist aber die Rendite höher als beim Sparbuch. Auch hier kann die Oberbank durch ihre Kooperation mit der Bausparkasse Wüstenrot entsprechende Angebote machen.

Wertpapiere: weiterhin empfehlenswert

Für größere Vermögen, die nicht sofort verfügbar sein müssen, empfiehlt die

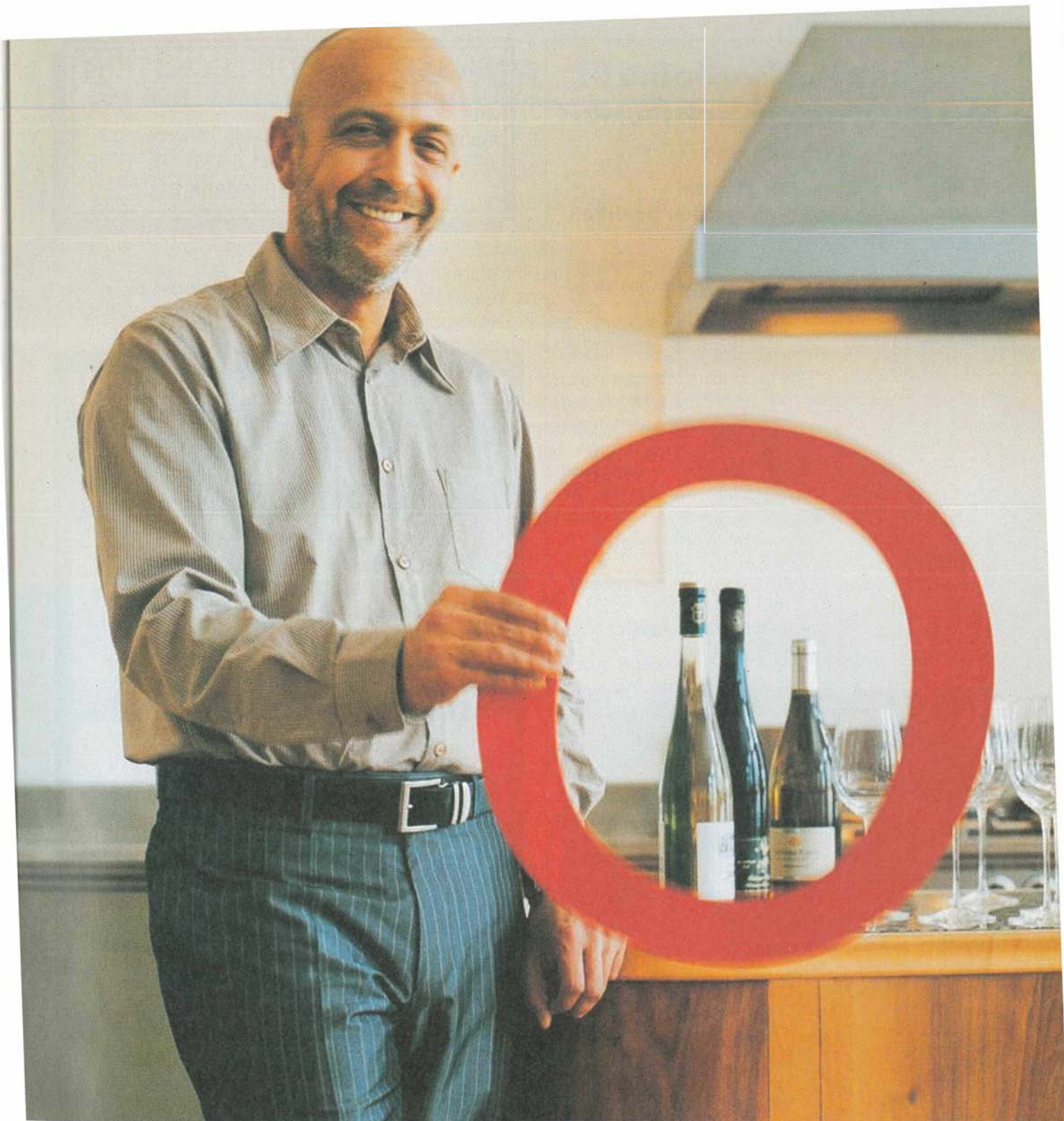
Oberbank nach wie vor Wertpapiere. Hier kann zwischen Investmentfonds mit verschiedenen hohen Anleihe- oder Aktienanteilen oder dem Investment in einzelne Titel gewählt werden. Gasselsberger: „Auch wenn es im Moment nicht so aussieht: langfristig bieten Wertpapiere immer noch die höchsten Renditen. Es muss aber sichergestellt sein, dass das Geld nicht kurzfristig gebraucht wird!“

Wertpapiere „mit Garantie“

Im Wertpapierbereich hat der Kunde der Oberbank mehrere Möglichkeiten: zum einen bietet die Bank selbst eine Reihe von Fonds an, zum anderen wird gemeinsam mit Partnern eine Investmentfondsgesellschaft betrieben. Natürlich beraten die Oberbank-Spezialisten auch beim Kauf oder Verkauf einzelner Aktien- oder Anleihetitel.

Für Kunden, die Chancen auf hohe Renditen mit hoher Sicherheit verbinden wollen, sind die Garantieprodukte der Oberbank besonders interessant: hier können die hohen Gewinnchancen von Wertpapieren genützt werden, gleichzeitig ist das eingesetzte Kapital garantiert!

Franz Gasselsberger: „Bei der Oberbank sind die Privatkunden genau so wichtig wie die großen Firmenkunden. Gerade im Spar- und Anlagebereich geht es um Fragen, die für unsere Kunden besonders wichtig sind – hier sind wir also besonders gefordert!“



LÖSUNGEN FÜRS LEBEN.

Wir denken weiter, wenn
es um Ihre Geldanlage geht.

Oberbank
3 Banken Gruppe

Köstliches Wildbret aus oberösterreichischen Revieren

**Kochkurse für alle
Wildbretliebhaber/innen in den Bezirken**

Für die kommenden Spätsommer- und Herbstmonate werden in vielen Bezirken Zerwirk- oder Kochkurse aus der heimischen Wildbretküche ausgerichtet.

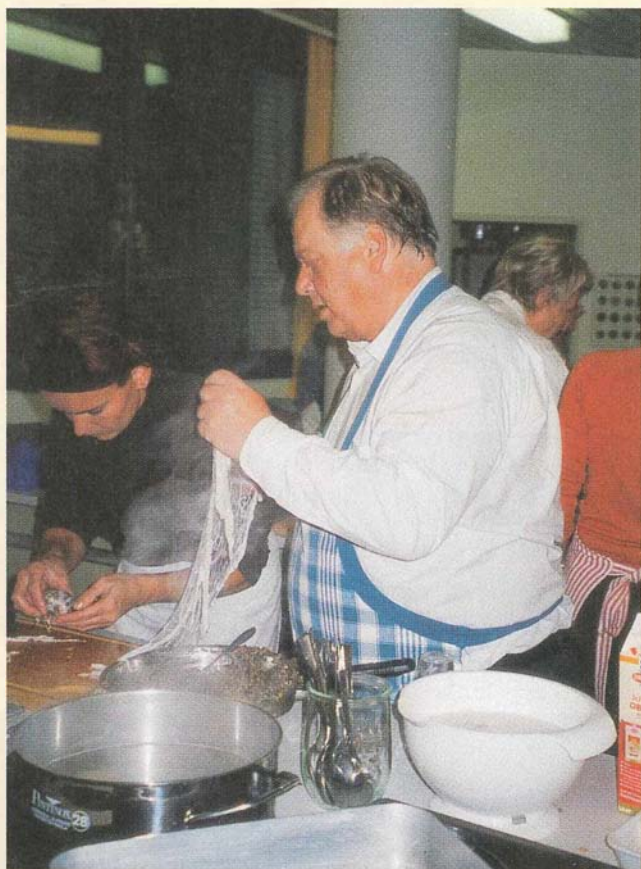
Anhand einfacher und verständlicher Rezepte werden dort Köstlichkeiten als Hausmannskost und für festliche Anlässe von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zubereitet.

Zu diesen Veranstaltungen sind natürlich auch Köchinnen und Köche aus der nichtjagenden Bevölkerung herzlich eingeladen!

Gemeinsam mit einem Kochteam, das sich im Herbst und Winter unter Anleitung eines Haubenkoches auf diese Bezirksveranstaltungen vorbereitet hat, werden je nach Angebot Reh, Hirsch, Gams, Wildschwein, Wildente usw. auf die Teller gezaubert.

Parallel dazu wird fachgerechtes Zerwirken des Wildbrets gezeigt!

Den Ort und den Zeitpunkt der Kochkurse erfahren Sie aus der Septemerausgabe des „OÖ. Jäger“.



In der großen Schar der Köchinnen beim „Landeskochkurs“ machten auch einige (Hobby-)Köche, wie hier Bezirksjägermeister Mag. Valentin Ladenbauer, gute Figur.

SÜSSER HEGE-LECKSTEIN

Die Erfahrung zeigt: Guter Anblick, gesundes Wild und kapitale Trophäen!

Albin Kofler 5134 Schwand 62

07728-6068 oder 0664 241 6 471

www.weidmannsdank.at

PRÜFEN SIE IHR WISSEN!

Wildtierkunde

1 *Es kommt vor, dass in alten, weitverzweigten Fuchsbauen neben dem Fuchs noch andere Tierarten leben. Mit welchen Wildarten teilt der Fuchs manchmal seinen Bau?*

2 *Der Fischotter hält wieder vermehrt Einzug in heimische Reviere; was wissen Sie über die Besonderheiten eines Otterbaues?*

3 *Über welche drei Duftdrüsen verfügt ein ausgewachsener Rehbock?*

4 *In welchen Monaten befindet sich das Rotwild in der sogenannten Feistzeit?*

5 *Die Eulen haben vier Zehen an ihren Fängen. Welche typische Besonderheit unterscheidet sie von den meisten Taggreifvögeln?*

Die Lösungen finden Sie auf Seite 65

Jagdtourismus – Rotes Tuch?

„Die Eigenschaften des Jagdtourismus sind mit denen des Ökotourismus vergleichbar“ – dies war eine der Kernaussagen einer Diskussionsrunde auf der Internationalen Konferenz „Entwicklung durch Tourismus. Tourism and Development: The win-win performance“ anlässlich des Tourismusforum International in Hannover.

Unter dem Titel Jagdtourismus – rotes Tuch? lud die GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) Vertreter des CIC, des Bundesamtes für Naturschutz, des WWF, der Tourismusforschung sowie Experten aus verschiedenen GTZ-Projekten, die sich mit Jagd und ländlicher Entwicklung befassen am 8. Februar ein, die Möglichkeiten zu diskutieren, die geregelte und nachhaltige Formen des Jagdtourismus für die Erreichung von Naturschutz- und Entwicklungszielen bieten können.

„Auf der Ebene der internationalen Artenschutz- und Umweltkonventionen wird die Bedeutung von nachhaltiger Jagd und geregelten Formen des Jagdtourismus nicht in Frage gestellt. Im Gegenteil: ihr kommt eine bedeutende Rolle bei der Umsetzung dieser Konventionen vor Ort zu“, betonte Kai-Uwe Wollscheid, Geschäftsführer des CIC, in seiner Ansprache und brachte Beispiele aus der weltweiten Arbeit des CIC mit den Vereinten Nationen und den Konventionen.

Breiter Konsens wurde deutlich, dass dem geregelten Jagdtourismus eine bedeutende Rolle im Naturschutz und der Entwicklung in den Ländern Afrikas, Asiens etc. zukommen kann. Markus Radday, WWF Deutschland, betonte, dass der WWF Jagdtourismus akzeptiert, vorausgesetzt, die Jagd fördert die jeweiligen Nachhaltigkeitsziele. Trophäenjagd komme allerdings im Gesamtkontext aller möglichen Nutzungsformen von Natur und Landschaft nur geringe Bedeutung als Teil eines „wildlife managements“ zu. Allerdings könne Jagdtourismus „besonders auf Marginalstandorten, wo keinerlei andere Landnutzung, wie etwa Weidewirtschaft oder Landbau möglich ist, ei-

REVIER 2004 Jagdausstellung in Wels

Für

Selbstvermarkter

besteht die Möglichkeit, ihre eigenen Produkte (Hirsch- oder Gamswurst, Wildschweinschinken etc.) auf dem Stand des OÖ. Landesjagdverbandes zwecks Verkostung zu präsentieren.

Interessenten melden sich bitte bis 10. August 2004 beim OÖ. Landesjagdverband unter der Telefonnummer 0 72 24 / 20 0 83.

nen unverhältnismäßig hohen Beitrag zur ländlichen Entwicklung leisten. Hier löst sich der WWF auch vom Konzept des konservierenden Naturschutzes.“

Wie sehr dies in der Praxis Bedeutung hat, zeigt sich besonders am Beispiel des Selous Game Reserves, dem größten unbewohnten Schutzgebiet Afrikas, wo ohne die Einnahmen aus dem Jagdtourismus die Erhaltung des Schutzgebietes und die Bekämpfung der Wilderei gar nicht denkbar wären.

Ludwig Siege, bis vor kurzem Leiter des Selous Conservation Programms der GTZ, stellte heraus, dass sich Schutzgebiete, wie der Selous, langfristig nur unterhalten lassen, wenn die Ressourcen des Gebietes selbst zur Finanzierung beitragen – Jagd ist hier eine bedeutende Möglichkeit! Die Präsentationen machten aber auch deutlich, dass es langfristig ohne Standards für nachhaltigen Jagdtourismus nicht gehen wird. Zu groß sind in vielen Fällen die Probleme mit der Kontrolle vor Ort. Korruption, schlechtes Monitoring von Populationen und mangelnde Transparenz in der Argumentation wurden als Schwachstellen genannt. Besonders im eurasischen Raum ist hier Handlungsbedarf angezeigt. Der CIC wird mit allen Beteiligten hier mit Nachdruck an Vorschlägen zur nachhaltigen Gestaltung von Jagdtourismus arbeiten.

SONDER-POSTEN

Nur solange der Vorrat reicht.

Waffenschrank-Angebot ohne Deko-Inhalt.

statt 539,-
369,-

Waffenschrank der Stufe A für bis zu 8 Langwaffen, **mit Innenfach Stufe B** für bis zu 5 Kurzwaffen nach VDMA 24992 (Stand Mai 1995).

In diesem Schrank können Sie bis zu 8 Langwaffen, Kurzwaffen und Munition unterbringen. Die Tür ist doppelwandig, 60 mm stark und durch 4 kräftige Verriegelungsbolzen nach insgesamt 3 Seiten verschließbar. Die Innen- und Außentür verfügen je über ein VDS Klasse 1 geprüftes Schloss. Durch die Außenscharniere kann man die Tür um 180° öffnen. Außenmaße in cm H x B x T: 150 x 40 x 32.

Gewicht nur 95 kg.

Sonderangebot nur gültig für die Ausführung in grün RAL 6020, Rechtsanschlag und Doppelbartschloss.

Nr. 53142 statt 539,- nur **369,-**

Lieferung erfolgt „frei Haustüre, ebenerdig“.
Treppentransporte werden gesondert in Rechnung gestellt.
Anfragen bitte unter Rufnummer 01/6 90 20-73

Kettner



Ein Vergiftungsfall in Oberösterreich

Im Februar dieses Jahres wurden in einem Bezirk Oberösterreichs ein Rotfuchs, eine Hauskatze und drei Mäusebussarde tot aufgefunden. Zudem lag ein abgetrennter Hinterlauf eines Feldhasen in der Nähe der Fundstellen. Da die Tötung durch einen Giftköder vermutet werden musste, wurde die Veterinärmedizinische Universität in Wien mit einer Analyse beauftragt. Das Ergebnis der Untersuchungen bestätigte die Befürchtungen: Fuchs und Hauskatze starben eindeutig durch das Gift Carbofuran. Bei den Mäusebussarden konnte die giftige Substanz zwar nicht mehr nachgewiesen werden, der Befund geht aber ebenfalls von einer Vergiftung aus. Als Giftköder fungierte offensichtlich der Hasenlauf – dieser wurde mit Carbofuran präpariert. Carbofuran ist ein hochwirksames Nervengift, das schon in geringer Dosis bei Vögeln und Säugetieren zu einem qualvollen Tod durch Krämpfe und Erstickten führt. Nicht nur Wild-, sondern auch Haustiere, z. B. Jagdhunde, sind gefährdet!

Aktion „Vorsicht Gift!“

Da derartige Fälle vor allem in Ostösterreich, aber auch in Oberösterreich leider immer wieder vorkommen, haben sich die Landesjagdverbände, das Lebensministerium und der WWF zu einer Kooperation unter dem Titel „Vorsicht Gift!“ zusammengeschlossen. Ziel ist es, der illegalen und tierquälerischen Praxis der Giftlegerei ein Ende zu bereiten.

Helfen auch Sie mit!

Halten Sie das ganze Jahr über, vor allem aber in der Wintersaison, nach vergifteten Tieren und Giftködern Ausschau. Carbofuran ist meist am violetten Warnfarbstoff erkennbar. Vergiftete Tiere weisen oft verkrampfte Gliedmaßen und teilweise Erbrochenes oder Blutaustritt aus Maul bzw. Schnabel auf.

Melden Sie vermutete Giftfälle und Fundstellen unverzüglich bei Gendarmerie oder Polizei und dem Bezirksjägermeister – **die Giftlegerei ist illegal und strafbar!**

Informieren Sie den OÖ. Landesjagdverband (Telefon 0 72 24/20 0 83) oder die Gift-Hotline des WWF (Telefon 0 676/444 66 12), wo Sie auch weitere Informationen erhalten.

Unterstützen Sie die Ambitionen der Landesjagdverbände und machen auch Sie in Ihrem Umkreis klar, dass „schwarze Schafe“ in den eigenen Reihen nicht geduldet werden.



lebensministerium.at



REVIER 2004
Jagd- & Fischereiausstellung
1. - 5. Sept
2004
AGRARIA
Int. Landwirtschaftsmesse
HERBSTMESSE
Messe WELS
www.herbstmesse.at

REVIER 2004 Jagd & Fischereiausstellung

*Erlebniswelt für Angler und Jäger
im Rahmen der
AGRARIA & HERBSTMESSE Wels
vom 1. bis 5. September 2004*

Die Saison für Jäger, Angler und Naturfreunde findet seinen Höhepunkt im Herbst auf der REVIER 2004. Von 1. bis 5. September können Besucher ein umfangreiches Verkaufs- und Informationsangebot rund um Jagd und Fischerei nutzen. Das Angebot reicht von der Wildhege und -pflege über Jagdinterieur und Jagdtouristik, Jagdfahrzeuge und Jagdhäuser, Fischerei und Fischfang, Angelreisen und Angelbedarf bis hin zu Landschafts- und Naturschutz. Mit einer Ausstellierzahl, die sich sehen lassen kann, und einer Ausstellungsfläche von über 5000 m² wird die REVIER 2004 ein Pflichttermin für alle Jäger und Fischer in Österreich.

Die Jägerschaft Oberösterreichs nimmt heuer die Gelegenheit der Messe in Wels wahr, um Nichtjägern und Jägern jagdbare und nicht jagdbare Tierarten in deren Lebensräumen näher zu bringen. Sie zeigen den Besuchern, dass die Aufgaben der Jäger vorrangig Verbesserungen der Biotope, Regulierung der Wildbestände und das Nutzen natürlicher Ressourcen beinhaltet. Dies wird in Form von Dioramen dargestellt. Weitere Sonderschauen wie eine internationale Trophäenschau beschäftigen sich mit weiteren relevanten Themen aus der Jagd.

Auf einer Aktionsfläche erleben die Besucher täglich ein hochkarätiges Programm, ergänzend zu dem Ausstellungsbereich: Vorstellungen von Jagdhunderassen, Jagdmodenschauen, Falkenvorführungen bis hin zu Musikvorführungen von Jagdhornbläsergruppen.

Weidmannsheil und Petriheil in Wels!

E I N L A D U N G zur

Revier
2004



**Präsentation
der Oberösterreichischen Jagd
bei der AGRARIA-HERBSTMESSE
vom 1. bis 5. September in Wels**

Der Oberösterreichische Landesjagdverband beteiligt sich an der Agraria-Herbstmesse in Wels mit einer groß angelegten Ausstellung.

In der Halle 3 ladet eine attraktiv und spannend gestaltete Präsentation Jäger und Nichtjäger, insbesondere auch die Jugend ein, sich über das Jagdland Oberösterreich zu informieren und in persönlichen Gesprächen mit der Jägerschaft Themen aus Jagd und Lebensraum zu diskutieren.

Gemütliche Sitzcken laden zum Ausruhen und Betrachten ein. Kulinarische Schmankerl von heimischem Wildbret mit dem OÖ. Gütesiegel verwöhnen den Gaumen.

Eine moderne Lichtbildpräsentation, Schautafeln und Dioramen zeigen Abläufe aus dem jagdlichen Alltag:

- Maßnahmen zur Vermeidung von Verkehrsunfällen mit Wild
- Lebensraumverbesserungen für Wildtiere und Menschen
- die Früchte der Kooperation Grundbesitz und Jagd
- waldschonende, weidgerechte Schalenwildbejagung
- Aktion „Schule und Jagd“
- Aus- und Weiterbildung der Jägerinnen und Jäger
- Schloss Hohenbrunn als jagdliches und gesellschaftliches Zentrum Oberösterreichs
- Jagdhunde und Falknerei
- Jagdhornbläser und Jagdkultur

Aktionsdarbietungen runden das Programm ab:

Mittwoch,	1. 9.:	10.00 Uhr	Eröffnungsfanfare Jagdhornbläser auf „Revier 2004“ in Halle 3
		14.00 Uhr	Signierstunde „Durch die Wälder in die Berge“, Autor Erwin Hofer
Donnerstag,	2. 9.:	11.00 Uhr	Greifvogel-Flugvorführung neben Halle 2
		13.00 Uhr	Jagdhornbläserdarbietung auf „Revier 2004“
		14.00 Uhr	Jagdhundepräsentation neben Halle 2
		15.30 Uhr	Greifvogel-Flugvorführung neben Halle 2
Freitag,	3. 9.:	11.00 Uhr	Greifvogel-Flugvorführung neben Halle 2
		13.00 Uhr	Jagdhornbläserdarbietung auf „Revier 2004“
		14.00 Uhr	Jagdhundepräsentation neben Halle 2
		15.30 Uhr	Greifvogel-Flugvorführung neben Halle 2
Samstag,	4. 9.:	10.00 Uhr	LANDESJÄGERTAG in der Stadthalle: Musikalische Umrahmung durch Jagdhornbläser und Jägerchor Eröffnung und Begrüßung durch LJM ÖR Hans Reisetbauer Grußworte der Ehrengäste Der Landesjägermeister stellt das Jagdland Oberösterreich vor Grußworte des Jagdreferenten Landesrat Dr. Josef Stockinger Festansprache Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer
		14.00 Uhr	Signierstunde „Hubertuskapellen und Denkmale im Mühlviertel“ Autor Franz Bernhard
		15.00 Uhr	Jagdhundepräsentation neben Halle 2
		16.00 Uhr	Greifvogel-Flugvorführung neben Halle 2
Sonntag,	5. 9.:	10.00 Uhr	Jagdhornbläser-Frühschoppen „Revier 2004“ in der Halle
		14.00 Uhr	Jagdhundepräsentation neben Halle 2
		15.00 Uhr	Greifvogel-Flugvorführung neben Halle 2

LANDESJÄGERTAG

Samstag, 4. September 2004

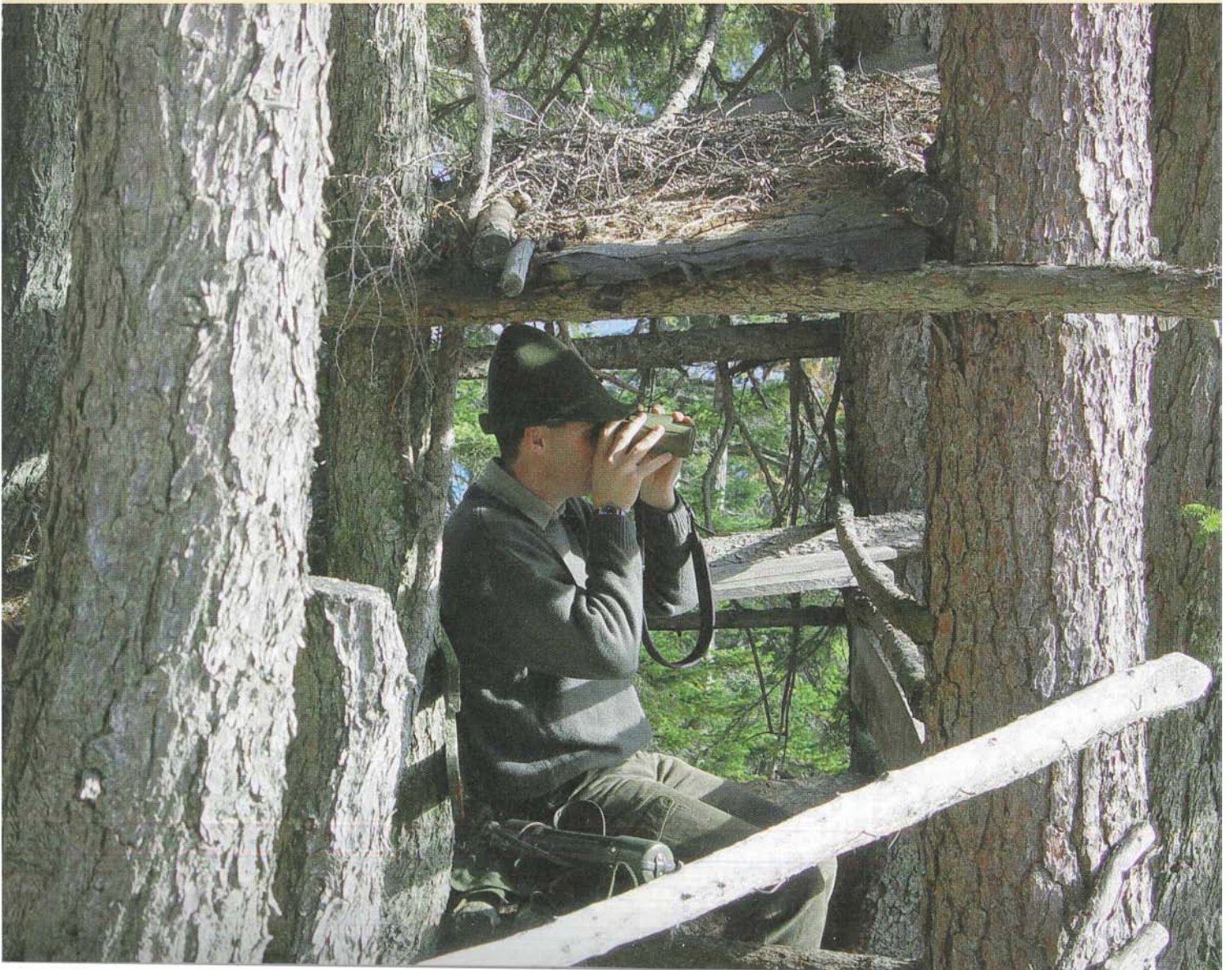
von 10 Uhr bis 11.30 Uhr in der Welser Stadthalle
Ermäßigter Eintritt für alle Jagdkartenbesitzer!

EUROPAWAHLEN

Am 13. Juni wählen die Österreicher ihre Vertreter im Europäischen Parlament. Nach der Bundespräsidentenwahl und den Arbeiterkammerwahlen, wird also zu einer weiteren Wahl gerufen.

Die Österreichischen Landesjagdverbände haben den vier im Europäischen Parlament vertretenen Parteien und den EU-Parlamentariern Fragen, die die Jagd betreffen, gestellt. Auf den folgenden Seiten präsentieren wir Ihnen die jeweiligen Antworten.

Von der SPÖ wurde leider keine Partei-Stellungnahme retourniert.



ÖVP-Generalsekretär Dr. Reinhold Lopatka

In welchen Bereichen sieht ihre Partei künftig Aufgaben für die Jagd?

Die verantwortungsvollen Aufgabenbereiche der Jagd in Österreich sind überaus vielfältig: Sie reichen von der Nutzung der heimischen Wildtiere, der Erhaltung und dem Schutz des Wildbestandes und der dafür erforderlichen Lebensräume und Umweltbedingungen bis hin zu den wichtigen Aufgaben als Partnerin der Land- und Forstwirtschaft. Immer wichtiger wird es für die Jäger, Berater und Moderatoren bei Verkehrsprojekten zu sein, die Aus- und Fortbildung der Jägerinnen und Jäger in den Bereichen Wildkunde, Waffen- und Jagdrecht zu verstärken und schließlich auch vermehrt Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, um unsere Gesellschaft über die Aufgaben und Bedeutung der Jagd zu informieren. Ziel muss auch sein, das Naturverständnis der Jugend zu fördern.

Österreichs Jagdwesen genießt in Europa ein hohes Ansehen! Welchen Stellenwert hat - im Zusammenhang mit traditionellen und regionalen Jagdarten - für Ihre Partei das Subsidiaritätsprinzip, welches vorsieht, nur jene Bereiche auf Gemeinschaftsebene zu regeln, die dort tatsächlich besser geregelt werden können?

Das Subsidiaritätsprinzip sollte vor allem bei der Jagd uneingeschränkt und bevorzugt gelten. Jagd ist ganz spezifischen Bedingungen unterworfen, die am besten im System des Subsidiaritätsprinzips behandelt und gelöst werden können. Nicht umsonst ist in Österreich das Jagdrecht Ländersache. Das sollte auch keinesfalls eingeschränkt oder verändert werden. EU-weite, allgemein gültige Bestimmungen, wie etwa eine Richtlinie so zu fassen, dass brauchbare Regelungen für bestimmte Regionen entstehen können, ist gerade in diesem traditionellen und regional wichtigen Themengebiet kaum möglich.

Jäger besitzen Schusswaffen, um die Jagd ausüben zu können. Wie steht Ihre Partei zum privaten Waffenbesitz und zum Europäischen Feuerwaffenpass?

Die ÖVP befürwortet den privaten Schusswaffenbesitz unter objektiven, gesetzlich klaren Vorschriften. Das österreichische Waffengesetz ist eines der modernsten und strengsten Waffengesetze der Welt, das sich gut bewährt. Das derzeitige österreichische Waffenrecht gibt unbescholtenen Bürgern ein Recht auf Waffenbesitz und bevorzugt Jäger darüber hinaus auf Grund ihrer vorgeschriebenen Ausbildung und ihrer Verantwortung. Das soll nicht beeinträchtigt werden.

Im Europäischen Parlament ist als Informationsangebot über Jagd, Fischerei und Umwelt für die Abgeordneten eine Intergruppe „Jagd-Fischerei-Umwelt“ installiert! Auf welche Weise will sich Ihre Partei in der künftigen Legislaturperiode des EP in dieser Intergruppe engagieren?

Ein Einbringen in die europäische Intergruppe „Jagd-Fischerei-Umwelt“ ist wichtig und erfolgt unsererseits bereits. Wie Sie sicherlich wissen, sind unsere Abgeordneten im Europäischen Parlament, MeP Agnes Schierhuber und MeP Dr. Paul Rübiger jetzt schon Mitglieder dieser Intergruppe. Dieses Engagement soll jedenfalls fortgesetzt werden.

FPÖ-Generalsekretärin Dr. Magda Bleckmann

In welchen Bereichen sieht ihre Partei künftig Aufgaben für die Jagd?

Die wichtigen Aufgaben der Jagd wie u.a. Pflege und Hege sollen wie bisher auch in der Zukunft fortgeführt werden, wobei die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen - abgesehen vom Waffengesetz - auch in Zukunft auf Länderebene erfolgen sollte, nicht zuletzt um auf die speziellen länderweisen Gegebenheiten und Bedürfnisse eingehen und im Notfall reagieren zu können.

Österreichs Jagdwesen genießt in Europa ein hohes Ansehen! Welchen Stellenwert hat - im Zusammenhang mit traditionellen und regionalen Jagdarten - für Ihre Partei das Subsidiaritätsprinzip, welches vorsieht, nur jene Bereiche auf Gemeinschaftsebene zu regeln, die dort tatsächlich besser geregelt werden können?

Das Subsidiaritätsprinzip beruht auf dem heute allgemein anerkannten Grundsatz, dass die jeweils kleinere und daher dem Bürger nähere Organisationsebene der öffentlichen Verwaltung all das besorgen soll, wozu sie in der Lage ist. Wir sind immer für das Subsidiaritätsprinzip eingetreten und sind auch für den jagdlichen Bereich der Meinung, dass Gesetzgebung und Vollziehung künftig weiterhin auf Landesebene - nicht zuletzt um auf die speziellen Anforderungen von Wald- und Wildbestand eingehen zu können - erfolgen soll.

Jäger besitzen Schusswaffen, um die Jagd ausüben zu können. Wie steht Ihre Partei zum privaten Waffenbesitz und zum Europäischen Feuerwaffenpass?

Die FPÖ spricht sich vehement dagegen aus, jeden Waffenbesitzer als potentiellen „Killer“ anzusehen und vertritt die Ansicht, dass Waffenverbote überhaupt keinen sicherheitspolitischen Effekt erzielen, da laut Statistik die meisten Delikte mit illegal erworbenen Waffen verübt werden. Mit dem derzeit geltenden Waffengesetz wurde ein vernünftiger Kompromiss zwischen dem allgemeinen Sicherheitsbedürfnis und dem individuellen Wunsch eine Waffe zu besitzen geschlossen, an dem nicht gerüttelt werden sollte. Es steht außer Diskussion, dass Waffen sicher verwahrt zu sein haben und man mit einer Waffe sorgfältig umgehen muss. Statt in Zeiten der steigenden Kriminalität, der Unsicherheit, die anständigen und verlässlichen Bürger zu entwaffnen und ihnen das Vertrauen zu entziehen, gilt es den illegalen Waffenbesitz und -handel zu bekämpfen, wobei aus unserer Sicht eine gesamteuropäische Zusammenarbeit sehr wichtig ist.

Im Europäischen Parlament ist als Informationsangebot über Jagd, Fischerei und Umwelt für die Abgeordneten eine Intergruppe „Jagd-Fischerei-Umwelt“ installiert! Auf welche Weise will sich Ihre Partei in der künftigen Legislaturperiode des EP in dieser Intergruppe engagieren?

Die Wahl zum EU-Parlament wird in Österreich am 13. Juni 2004 stattfinden. Die inhaltlichen Schwerpunkte der künftigen freiheitlichen EU-Mandatare sind daher derzeit nur schwer abschätzbar. (Die Fragen sind bereits im April an die Parteien ergangen. Anmerkung der Red.) Nichtsdestotrotz gehe ich aber davon aus, dass meine Fraktion in der nächsten Legislaturperiode an einer Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe „Jagd-Fischerei-Umwelt“ nicht nur interessiert ist sondern an einer solchen Arbeitsgruppe aktiv teilnehmen wird.



Die Grünen – Abg. z. EP Johannes Voggenhuber

In welchen Bereichen sieht ihre Partei künftig Aufgaben für die Jagd?

Die Jagd muss verstärkt mit dem Natur- und Vogelschutz zusammenarbeiten und sich den ökologischen Herausforderungen stellen. Die Prinzipien einer nachhaltigen Jagd werden dann erfüllt, wenn die Jagd dazu dient, eine artenreiche und vitale, gut reproduzierende Wildpopulation und deren Lebensräume zu erhalten und dabei auf andere, nicht jagdbare Tierarten sowie auf die Pflanzenwelt und andere Landnutzer/innen Rücksicht nimmt. Neben der Anpassung des Jagdrechts an die EU-Richtlinien (Flora-Fauna-Habitatrichtlinie (FFH) und Vogelschutzrichtlinie) ist eine Anpassung der Wildbestände an die ökologischen Gegebenheiten dringend erforderlich. Immerhin sind gemäß aktuellem Wildschadensbericht die österreichischen Wälder in manchen Regionen durch starken selektiven Verbiss massiv gefährdet. Wichtig wäre auch der Dialog der Jagd mit allen anderen Interessensgruppen wie Tourismus, Landwirtschaft und Raumordnung in den Regionen.

Österreichs Jagdwesen genießt in Europa ein hohes Ansehen!

Welchen Stellenwert hat – im Zusammenhang mit traditionellen und regionalen Jagdarten – für Ihre Partei das Subsidiaritätsprinzip, welches vorsieht, nur jene Bereiche auf Gemeinschaftsebene zu regeln, die dort tatsächlich besser geregelt werden können?

Aus unserer Sicht ist die Jagd in den Mitgliedstaaten zu regeln.

Jäger besitzen Schusswaffen, um die Jagd ausüben zu können. Wie steht Ihre Partei zum privaten Waffenbesitz und zum Europäischen Feuerwaffenpass?

Im Zusammenhang mit dem Privatbesitz von Waffen treten die Grünen - im Hinblick auf die bedauerlichen, immer wiederkehrenden Ereignisse von Suiziden und den Missbrauch von Waffen - für einen möglichst restriktiven Zugang zu Waffen und deren sorgfältige Verwahrung ein.

Im Europäischen Parlament ist als Informationsangebot über Jagd, Fischerei und Umwelt für die Abgeordneten eine Intergruppe „Jagd-Fischerei-Umwelt“ installiert! Auf welche Weise will sich Ihre Partei in der künftigen Legislaturperiode des EP in dieser Intergruppe engagieren?

Wie allen anderen Interessensgruppen stehen die Grünen Abgeordneten auch dieser Gruppe für einen Dialog gerne zur Verfügung.

**Fragen zum Thema Jagd an die Abgeordneten zum Europaparlament
Anschließend die eingelangten Antworten:**

Frage 1:

***Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei sind nachhaltige Nutzungsformen.
Auf welche Art und Weise treten Sie für nachhaltige Nutzungsformen ein?***

AGNES SCHIERHUBER
ÖVP

Als Mitstreiterin der „Ökosozialen Marktwirtschaft“ ab der ersten Stunde und als die Vertreterin der Bauern Österreichs und des gesamten ländlichen Raumes setze ich mich als Europaabgeordnete in den Ausschüssen Landwirtschaft, Regionalpolitik und Entwicklungszusammenarbeit für eine nachhaltige Nutzung der ländlichen Räume ein. Denn nur ein aktiver und attraktiver ländlicher Raum ist lebenswert und Politik für den ländlichen Raum ist Politik für die Menschen.

So ist mir zum Beispiel unter anderem die stoffliche und energetische Nutzung aller nachwachsenden Rohstoffe – somit auch von Biomasse und der damit verbundenen Nutzung unserer Wälder – ein großes Anliegen.

DR. PAUL RÜBIG
ÖVP

Ich interessiere mich sehr für diese Themen und bin daher Mitglied der Intergruppe Jagd-Fischerei-Umwelt.

CHRISTA PRETS
SPÖ

Nachhaltige Nutzung bedeutet für mich, dass der Mensch die Ressourcen der Landschaft nützt, jedoch nicht verbraucht. In meiner Tätigkeit als stellvertretendes Mitglied des Ausschusses für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung setze ich mich besonders für eine Multifunktionalität der Landwirtschaft ein. Das bedeutet, dass ein Landwirt nicht mehr „nur Nahrungsmittelproduzent“ ist, sondern dass er für weitere Funktionen, die er in den Bereichen Umweltschutz, Tiergesundheit und Landschaftspflege erfüllt, besonders gefördert werden soll. Nur wenn wir der Qualität der Nutzung von natürlichen Ressourcen den Vorzug vor einem quantitativen Ausbeuten der Natur geben, kann gewährleistet werden, dass auch nachfolgende Generationen die Chance haben, in den Genuss einer mehr oder weniger intakten Natur zu kommen.

DR. MARIA BERGER
SPÖ

Bei jeder Abstimmung im Europäischen Parlament, bei der sich diese Frage stellt.

ING. HARALD Ettl
SPÖ

Ich trete in jeder parlamentarischen Tätigkeit für Nachhaltigkeit ein.

DR. HANS KRONBERGER
FPÖ

Als Mitglied des Umweltausschusses leiste ich allgemeinen Einsatz für nachhaltige Nutzungsformen in allen Bereichen.

DANIELA RASCHOFER
FPÖ

Ich engagiere mich besonders für nachhaltige Nutzungsformen in der ökologischen Landwirtschaft bzw. bei Erneuerbaren Energien.

EUROPAWAHL 2004

Frage 2:

In Sonderschutzgebieten des Europäischen Netzwerkes Natura 2000 gibt es Managementpläne für die land- und forstwirtschaftliche Nutzung. Sollte Ihrer Meinung nach Jagd auch dort stattfinden?

AGNES SCHIERHUBER
ÖVP

Die Ausweisung als Natura 2000 Gebiet heißt nicht, dass keine Nutzung jedweder Art mehr möglich ist. In vielen Gebieten hat gerade die bisher ausgeübte Nutzung dazu geführt, dass in diesen Gebieten bestimmte schützenswerte Arten und Habitate vorhanden sind.

DR. PAUL RÜBIG
ÖVP

Meiner Meinung nach inkludiert die land- und forstwirtschaftliche Nutzung unter anderem die Jagd. Es sollte aber besonderes Bedacht darauf genommen werden, dass die Bestände langfristig konstant bleiben.

CHRISTA PRETS
SPÖ

Das kommt ganz auf das jeweilige Gebiet an. In Ausschlusszonen, die jeglichem direkten menschlichen Einfluss entzogen sein sollten, sollte natürlich keine Jagd-Aktivität stattfinden. Ansonsten bin ich nicht gegen Jagdbetrieb in Sonderschutzgebieten, da Jäger ja ebenso wie Landwirte unterschiedliche Funktionen erfüllen (u.a. Regulierung des Bestandes) und nicht bloß als „Fleischlieferant“ gesehen werden dürfen. Jagd zum Schutz und zur Regulation in Naturschutzgebieten, ohne die Artenvielfalt zu gefährden, soll weiterhin möglich sein. Bereits gefährdete Arten sollten natürlich nicht gejagt werden dürfen.

DR. MARIA BERGER
SPÖ

Ja, wenn mit dem Schutzzweck vereinbar bzw. dafür notwendig.

ING. HARALD Ettl
SPÖ

Ja.

DR. HANS KRONBERGER
FPÖ

Grundsätzlich finde ich, dass es ein Nebeneinander von Natura 2000 und Jagd geben sollte, so weit dies mit den betreffenden EU-Bestimmungen und -Zielen vereinbar ist.

DANIELA RASCHOFER
FPÖ

Die Jagd im allgemeinen ist mit den meisten Erhaltungszielen der NATURA 2000-Gebiete vereinbar. Nur in europaweit bedeutsamen Durchzugs- und Überwinterungsgebieten von Vögeln gibt es teilweise Einschränkungen bei der Jagdausübung. Es spricht daher nichts dagegen, auch in Natura 2000-Gebieten die Jagderlaubnis zu erteilen, sofern alle nötigen Einschränkungen verbindlich festgelegt werden.

EUROPAWAHL 2004

Frage 3:

„Eine nachhaltige Jagd trägt zur Erhaltung der Vielfalt an Tieren und Lebensräumen (Biodiversität) bei!“ Stimmen Sie dieser Aussage zu?

AGNES SCHIERHUBER

ÖVP

Ja, da eine nachhaltige Jagd zu einem ausgewogenem Gleichgewicht im Naturhaushalt beiträgt. Jäger sind gleichzeitig auch Heger - Biotoppflege, Lebensraumgestaltung und Artenschutz sind wichtige Aufgabengebiete der Jäger.

DR. PAUL RÜBIG

ÖVP

Die Aufgabengebiete des Jägers beschränken sich nicht nur auf die Bejagung sondern beinhalten ein weitaus größeres Spektrum. Eben diese Nachhaltigkeit ist besonders unterstützenswert

CHRISTA PRETS

SPÖ

Dieser Aussage stimme ich zu, ich betone aber nochmals die Nachhaltigkeit der Jagd. Jäger tragen maßgeblich zu einer Regulierung des Bestands der einzelnen Tierarten bei und verhindern dadurch, dass die Anzahl einzelner Tierarten explodiert und diese somit anderen Gattungen den Lebensraum wegnehmen und sie verdrängen oder gar ausrotten. Bei einer nachhaltig betriebenen Jagd wird für ein Gleichgewicht der Arten gesorgt, dass für eine Erhaltung ihrer Vielfalt maßgeblich ist. Ich möchte hier besonders die Verantwortung der Jagdverbände betonen, die Artenvielfalt zu fördern, da ein einzelner Jäger allein wenig ausrichten kann. Jäger heißt auch Heger zu sein, daher verbinde ich nicht nur das Schießen, sondern auch die Pflege des Tier- und des Waldbestandes mit dem Profil eines verantwortungsbewussten Weidmannes.

DR. MARIA BERGER

SPÖ

Ja.

ING. HARALD Ettl

SPÖ

Ja.

DR. HANS KRONBERGER

FPÖ

Ja.

DANIELA RASCHOFER

FPÖ

Ich bin von der Notwendigkeit der Jagdtätigkeit im eigentlichen Sinne – als Regulator – überzeugt. Allerdings muss sichergestellt sein, dass eine Jagd nur dann zulässig ist, wenn Tierarten nicht in ihrem Bestand gefährdet sind und eine Verringerung des Bestandes aus ökologischen oder anderen zwingenden Gründen erforderlich ist. Darüber hinaus sind alle „Auswüchse“, wie etwa die reine Trophäenjagd oder die bewusste Überhege auf einige wenige Wildarten, abzulehnen.

Frage 4:

Im Europäischen Parlament ist als Informationsangebot über Jagd, Fischerei und Umwelt für die Abgeordneten eine Intergruppe „Jagd-Fischerei-Umwelt“ installiert! Kennen Sie diese Intergruppe und die dort bearbeiteten Themen? Werden Sie diese zu Ihrer persönlichen Information nutzen?

AGNES SCHIERHUBER
ÖVP

Ich bin seit 1995 Mitglied dieser Intergruppe, verfolge deren Arbeit mit großem Interesse und versuche für ein vernünftiges Miteinander zwischen Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei und Naturschutz zu sorgen.

DR. PAUL RÜBIG
ÖVP

Ich bin Vizepräsident dieser Intergruppe.

CHRISTA PRETS
SPÖ

Ich kenne diese innerfraktionelle Gruppe und schätze die Arbeit von Kollegen Ebner. Sollte ich Informationen benötigen, wende ich mich sicherlich an ihn und erkundige mich über die Ergebnisse dieser regelmäßig stattfindenden Arbeitsgruppe.

DR. MARIA BERGER
SPÖ

Ja.

ING. HARALD Ettl
SPÖ

Ich kenne zwar die dort bearbeiteten Themen, werde diese Gruppe aber nicht zu meiner persönlichen Information nutzen.

DR. HANS KRONBERGER
FPÖ

Ja, mir ist die Intergroup bekannt.

DANIELA RASCHOFER
FPÖ

Als langjähriges Mitglied des Europäischen Parlaments ist mir diese Intergruppe selbstverständlich bekannt. Ich nütze diese zur Meinungsbildung genauso wie das persönliche Gespräch mit vielen Jägern aus meinem persönlichen Umfeld und meiner Familie.

Frage 5:

Treffen diese Aussagen auf Sie zu?

Ich übe die Jagd selbst aus!

Ich übe die Fischerei selbst aus!

Ich habe einen Hund!

Ich betreibe Reitsport/ Pferdesport/ habe ein Pferd!

In meiner Verwandtschaft oder meinem Freundeskreis gibt es Leute, die die Jagd oder Fischerei ausüben!

AGNES SCHIERHUBER

Nein

Nein

Nein

Ja

Ja

DR. PAUL RÜBIG

Nein

Nein

Ja, in der Familie

Nein

Ja

CHRISTA PRETS

Nein

Nein

Ja

Nein

Ja

DR. MARIA BERGER

Nein

Nein

Nein

Nein

Ja

ING. HARALD Ettl

Nein

Nein

Nein (noch nicht)

Ja

Ja

DR. HANS KRONBERGER

Nein

Nein

Nein

Nein

Ja

DANIELA RASCHOFER

Nein

Nein

Nein

Nein

Ja

1. Mai – was nun?

Dr. Peter Lebersorger

Zentralstelle der Österreichischen Landesjagdverbände

Aus der Jagdzeitschrift WEIDWERK

Mit Stichtag 1. Mai 2004 vergrößerte sich die Europäische Union um 10 weitere Mitgliedstaaten! Österreich grenzt im Norden, Osten und Süden an vier neue EU-Länder. Aus diesem Grunde ist es für den österreichischen Jäger besonders interessant, sich über die „neue Situation“ an der Grenze zu informieren: „Was änderte sich durch die EU-Erweiterung für den einzelnen Jäger per 1. Mai 2004 wirklich?“

Reisefreiheit – Reise mit Jagdtrophäen

Durch den EU-Beitritt unserer „östlichen Nachbarländer“ gehört die Problematik der Einfuhr von Trophäen ab 1. Mai 2004 der Vergangenheit an. Das Verbringen von Jagdtrophäen ist jetzt ein „innergemeinschaftliches Verbringen“ und deshalb an keine grenztierärztliche Behandlung oder Bearbeitung mehr gebunden. Ausgenommen davon wären lediglich Verfügungen oder Anordnungen in Seuchenfällen.

Zoll und Einfuhrumsatzsteuer

Durch den EU-Beitritt unserer „östlichen Nachbarländer“ gehört auch die Problematik von Zoll und/oder Einfuhrumsatzsteuer – z. B. auf Trophäen oder Präparate – ab 1. Mai 2004 der Vergangenheit an. Zoll und Einfuhrumsatzsteuer sind nun, weil ein innergemeinschaftliches Verbringen vorliegt, nicht mehr relevant.

Reisefreiheit – Reise mit Jagdwaffe und Munition

Trotz des EU-Beitritts unserer „östlichen Nachbarländer“ wurde an der Schengen-Außengrenze ab 1. Mai 2004 vorläufig nichts verändert. Erst die Umsetzung der EU-Waffen-

richtlinie 91/477/EWG in das jeweilige innerstaatliche Recht der neuen Mitgliedstaaten und die gänzliche Anerkennung des Europäischen Feuerwaffenpasses (EFWP) wird die Einreise, Ausreise und Durchreise durch die neuen EU-Länder erleichtern. Derzeit sind alle Länder bemüht, eine Umsetzung in ihr Waffenrecht rasch herbeizuführen. Wann diese tatsächlich erfolgt und bis der EFWP gänzlich anerkannt ist, wird sich in der Praxis weisen. Mit Stichtag 1. Mai 2004 änderte sich hier leider noch nichts!

Jagdhauptpflicht-Versicherung

Die Inhaber gültiger österreichischer Landesjagdkarten sind in ganz Europa „jagdhauptpflichtversichert“. Leider wurde in der Vergangenheit durch

„individuelles Fehlverhalten“ immer wieder dieser Versicherungsschutz in den „östlichen Nachbarländern“ als „nicht vorhanden“ oder als „nicht ausreichend“ abqualifiziert. Häufig wurde Jägern an Ort und Stelle eine Haftpflichtversicherung aufgezwungen – mit dem Hinweis, die Versicherung der österreichischen Landesjagdverbände sei nicht ausreichend. Dies erfolgte aber nicht zu Recht und änderte am tatsächlich vorliegenden Versicherungsschutz in ganz Europa nichts. Durch den EU-Beitritt der Nachbarländer sollte sich dieses Ärgernis künftig vermeiden lassen, da ab 1. Mai 2004 durch die EU-Erweiterung der Einwand einer „fehlenden inländischen Versicherung“ weggefallen ist.



Schießanlage Jagdzentrum Stegenwald Salzburger Jägerschaft

A-5451 Tenneck, Pass-Lueg-Straße 8

Tel. +43 (0) 6468/39922 • Fax +43 (0) 6468/39922-20

E-Mail: info@sbg-jaegerschaft.at • Homepage: www.sbg-jaegerschaft.at

Durch den direkten Autobahn-Vollanschluss und die zentrale Lage im Bundesland Salzburg ist das Jagdzentrum Stegenwald für alle Besucher aus Nah und Fern gut erreichbar!

Gebühren, Stände, Betrieb:

5 Minuten: € 1,20, 15 Minuten: € 2,40, 30 Minuten: € 3,60
Wochenende: + 20 %

Die Steuerung der Schießanlage funktioniert über eine Chipkarte. Voraussetzung: Nachweis gültige Jahresjagdkarte oder gültiges waffenrechtliches Dokument!

**10 Kugelstände (100 m und 200 m)
5 Faustfeuerwaffenstände**

Laufender Hase • Laufender Keiler

Die Trefferanzeige erfolgt bei den Kugelständen (außer einer Schienenzuranlage) und beim Laufenden Keiler elektronisch mittels einer Polytro- nic-Anlage.

Öffnungszeiten

Mit einer Chipkarte: Montag - Sonntag von 7 bis 22 Uhr.
Chipkartenausstellung: Montag bis Freitag von 7 bis 18 Uhr.
Samstags, Sonntags und Feiertags werden keine Chipkarten ausgestellt!
Die Benützung ist jedoch mittels Gästekarte möglich.

Die Außenanlagen – Laufender Hase, Laufender Keiler, Faustfeuerwaffenstände – sind nur während der Tageszeit (Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang) benutzbar!

Die Salzburger Jägerschaft freut sich über Ihren Besuch im Jagdzentrum Stegenwald.

Zurückhaltung

hat sich gelohnt!

Nach dem Bericht von Dr. Josef Traunmüller in der März-Ausgabe des „OÖ. Jägers“ über die St. Gottharder Rehböcke, erläutert der nachfolgende Bericht der **Jagdgesellschaft Pfarrkirchen bei Bad Hall** ebenfalls sehr aufschlussreich, dass es für alle Jäger in einem Revier möglich ist, „reife Böcke“ zu erlegen. **Konsortiumsmitglied Franz Kaip** berichtet:

Die Jagdgesellschaft Pfarrkirchen bei Bad Hall unter Jagdleiter Franz Mayrhofer hat sich nach Übernahme der Genossenschaftsjagd im Jahr 1999 das ehrgeizige Ziel gesteckt, wieder „reife Böcke“ zu erlegen. Der Erntebock soll der Lohn aller Jäger für ihre Arbeit im Revier werden.

Das Jagdgebiet Pfarrkirchen bei Bad Hall umfasst 1117 ha, wobei ca. 850 ha jagdbare Fläche darstellen. Der Waldanteil beträgt nur rund 11 % der Gesamtfläche.

In den ersten beiden Jagdjahren haben sich die neuen Konsorten selbst eingeschränkt und haben auf den Abschuss von Geweihböcken verzichtet. In diesen beiden Jahren wurde vor allem beim Abschuss weiblicher Stücke eingegriffen und der Abschuss von III-er Böcken forciert. Nach bisher 5 Jagdjahren kann jetzt auf eine wirklich sehr positive Bilanz verwiesen werden.

Bereits im Jagdjahr 2001/2002 wurden 8 Böcke der Klasse I (5 Jahre und älter) erlegt. Im Jagdjahr 2002/2003 wurden 12 Böcke der I-Klasse und im Jagdjahr 2003/2004 konnten von 62 männlichen Rehen insgesamt 18 Böcke der Klasse I zur Strecke gebracht werden.

Das Ergebnis bei der Trophäenschau im Oktober 2003 für den Hegering I (Genossenschaftsjagden Adlwang, Bad Hall, Pfarrkirchen, Rohr im Kremstal und Waldneukirchen) spricht für sich:

Durchschnittsalter
mehrjährige Böcke: 4,6 Jahre

Durchschnittsalter aller
Böcke inkl. der Klasse III: 3,0 Jahre

Damit hat die Jagdgesellschaft Pfarrkirchen bei Bad Hall im Hegering in den letzten drei Jahren jeweils den Spitzenplatz beim Durchschnittsalter eingenommen!



Der Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck und Jagdleiter Franz Mayrhofer bei der Begutachtung der Pfarrkirchner Böcke.

Abschuss nach Alter:	Gesamtabschuss: 62 Stück	
III-er Böcke	27 Stk.	43,5 % (Ziel lt. OÖ. LJV: 50 – 55 %)
Mittelklasse: 2 – 4 Jahre	17 Stk.	27,5 % (Ziel lt. OÖ. LJV: 20 – 25 %)
Erteböcke:	18 Stk.	29,0 % (Ziel lt. OÖ. LJV: 15 – 20 %)

Durchschnittsgewicht mehrjährige Böcke:	278 g
Durchschnittsgewicht aller 3-jährigen und älteren Böcke:	282 g

Damit wurde es unter JL Franz Mayrhofer möglich, dass jeder Konsorte bzw. Ausgeher in diesem Jahr einen „reifen Bock“ erlegen konnte. Die Meinung, dass „die Böcke immer jünger werden“, wird durch diese Zahlen eindrucksvoll widerlegt.



Journalistenpreis 2003: Burgenland und Salzburg

Der Journalistenpreis 2003 der österreichischen Landesjagdverbände in der Kategorie **Radio/Fernsehen** wurde verliehen an **Mag. Dr. Sepp Gmasz** (ORF Landesstudio Burgenland) für die ORF-2-Sendung „Weidmannsdank – Jagd im Burgenland“.

In der Kategorie **Printmedien** ging der Preis an **Ing. Christine Mooslechner** („Salzburger Bauer“) für journalistische Betreuung einer regionalen „Jagdseite“.

Beide Preise sind mit je 1500 Euro dotiert.

Reviereinrichtungen

Ehrengruber

Dittmannsdorf 4
A-4144 Oberkappel
Tel./Fax: ++43/
(0)7284/554
e.hrengruber@aon.at

Besuchen sie unsere Ausstellungsflächen

- Wr. Neudorf, Industriezentrum NÖ-Süd
- Neu bei Firma Preßl-Center

Gewerbestraße 18, A-3300 Amstetten

Info: 07284/554



Brutapparate-Verkauf

Flächenbrüter – voll- und halbautomatische Wendung.
Ein Spitzenprodukt mit einem Wendesatz, elektronischem
Thermostat, Brutthermometer,
für ca. 60 Enten-, 66 Hühner-, 76 Fasaneier.

Schon ab € 130,08–! Komplett montiert!

Wärmelampen, Schirmlampen, Fußringe färbig, Wasser-
und Futterautomaten, **Ohrmarkenzangen**, Lodenmäntel,
Jagdlodenjacken, Wetterfleck. – **Postversand!**



Tierzuchtbedarf

Manfred Sturmberger

A-4502 St. Marien,

Am Nordrain 9, Tel.+Fax 0 72 27 / 40 08

Erstmals in Österreich:

Jagd-, Fischerei- und Geländewagenausstellung und Probefahren auf einer Teststrecke im Brunntal bei Steyrling /OÖ.

Erste „Fürstlich Schaumburg-Lippische Landpartie Steyrling“
am 19. und 20. Juni 2004

Rund 50 namhafte Aussteller präsentieren erstmals ihre Geländewagen, aber auch Jagdwaffen, Fischereiartikel und vieles mehr auf Einladung von Alexander Fürst zu Schaumburg-Lippe. Seine Forstverwaltung im Brunntal in Steyrling bietet eine traumhafte Naturkulisse und eine Geländestrecke, auf der man die Fahrzeuge auch gleich testen kann.

Der Veranstalter

Die Forstverwaltung ist ein 7000 ha Betrieb mit traditioneller Rot- und Gamswildjagd und der größte Fischereibewirtschafter in der Region. Neben dieser Forstverwaltung gehören dem Fürsten noch zwei Schlösser, eine Burg sowie große Teile des Schaumburger Waldes in Niedersachsen. Die „Fürstliche Landpartie“ ist auf Schloss Bückeberg, dem Stammsitz des Fürsten, seit Jahren eine beliebte Veranstaltung. Die Organisation der „Landpartie Steyrling“ – der ersten Ausstellung dieser Art in Österreich – steht unter der Leitung von Oberforstmeister Dipl.-Ing. Hartmut Beham und Oberförster Ing. Michael Kornek.

Das Besondere an dieser „Landpartie“

Was sich in den skandinavischen

Ländern schon bewährt hat, soll jetzt auch im Brunntal Einzug halten. Jäger und Fischer können in ihrer gewohnten Umgebung – und nicht in der Messehalle – ihre Ausrüstungsgegenstände von Angelrute oder Gewehr über Bekleidung bis zum Geländewagen ausprobieren und erwerben. In der wunderschönen Landschaft des Brunntales in Steyrling können sie und andere Interessierte sich in Ruhe über Neuheiten informieren, Fachgespräche führen und sich wohlfühlen. Die Produkte der rund 50 Aussteller werden in verschiedenen Ausstellungszelten gezeigt. Zu sehen sind unter anderem: Geländewagen, Jagdwaffen, Fischereiartikel, Bekleidung, Optik, und Schmuck. Eine besondere Attraktion ist die 6,5 km lange Teststrecke für die Geländewagen. Hier wird zuerst der Asphalt verlassen, dann die Forststraße ...! Gefahren

wird auf einer bereits vorhandenen Schleifspur, die durch die Holzbringung entstanden ist. Das heißt, es wird kein zusätzlicher Baum gefällt oder die Landschaft verändert! Ein Infrarot Schießstand, eine Modeschau, Kinderbetreuung und verschiedene andere Attraktivitäten runden die Veranstaltung ab.

Der Rahmen – eine wunderschöne Naturlandschaft

Die „Landpartie“ findet in der Parkanlage der Fürstenvillen im Brunntal statt. 1878 übernahm das Haus



Blick auf das Ausstellungsgelände im Brunntal

Schaumburg-Lippe die Liegenschaft vom damaligen Grafen Starhemberg. Das in Nord-Süd-Richtung verlaufende Tal öffnet einen einmaligen Blick auf das Tote Gebirge. Die romantische Schönheit der Landschaft ist der bestmögliche Rahmen für eine fürstliche Landpartie dieser Art. Selbstverständlich wird auch für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt. 5000 Besucher werden erwartet.



LANDPARTIE STEYRLING

FÜRSTLICH SCHAUMBURG-LIPPISCHE
FORSTVERWALTUNG

19./20. Juni
2004

JAGD · GELÄNDEWAGEN · FISCHEREI



Eröffnung
am Sa, 19. Juni
9.00

durch den
Fürsten

20.30

Konzert

"La Vita"

(Abendkasse)

Öffnungs-

zeiten:

Sa + So:

9.00 - 18.00

Eintritt

Tageskarte

10,-

Kinder

bis 15 Jahre:

Freier

Eintritt!



Sponsoring:

RUNDschau
 www.steyrling.com

Raiffeisenbank
 Die Bank für Ihre Zukunft

In der romantischen Parkanlage DER FÜRSTENVILLEN IM BRUNNTAL PRÄSENTIEREN WIR IHNEN ZWEI TAGE LANG IN RUND 20 AUSSTELLUNGSZELTEN QUALITÄT DER GEHOBEHEN KLASSE: GELÄNDEWAGEN, JAGDWAFFEN, FISCHEREIARTIKEL, BEKLEIDUNG, OPTIK, MODE UND SCHMUCK. AUF DER 6,5 KM LANGEN TESTSTRECKE KÖNNEN SIE DIE AUSGESTELLTEN FAHRZEUGE LIVE IM GELÄNDE ERLEBEN! WEITERE ATTRAKTIONEN SIND UNTER ANDEREM: EIN INFRAROT-SCHIESSTAND, KULINARISCHE SPEZIALITÄTEN AUS DER ALLERNÄCHSTEN UMGEBUNG, UND VIELES MEHR ... UND AN DIE BETREUUNG IHRER KINDER IST SELBSTVERSTÄNDLICH AUCH GEDACHT.

„Landpartie Steyrling“ ~ DIE UNGEWÖHNLICHE THEMEN-ERLEBNIS-AUSSTELLUNG
IN MITTEN DER IMPOSANTEN NATURKULISSE DES BRUNNTALS.

Fürstlich
 Schaumburg-
 Lippische
 Forstverwaltung
 STEYRLING

Wildschadenverhütung

I. Allgemeines:

Ich habe im letzten „OÖ. Jäger“, Ausgabe Nr. 102, die Problematik der Vergleichs- und Weiserflächen behandelt.

Demnach ist der Abschussplan für Schalenwild im Interesse der Landeskultur so zu erstellen, dass eine ökologisch und wirtschaftlich tragbare Wilddichte hergestellt und erhalten wird. Diese ist nach den Bestimmungen der Verordnung über den Abschussplan und die Abschussliste dann erreicht, wenn Waldbestände einschließlich der Weißtanne und der Laubhölzer auf für diese Baumarten geeigneten Standorten nach natürlicher Verjüngung oder Aufforstung ohne Flächenschutz, jedoch mit begleitenden forstlichen Pflegemaßnahmen, innerhalb der forstrechtlichen Fristen gesichert aufwachsen können. Vor allem sind der Verbissgrad und die Fegeschäden an forstlichen Gehölzen in größeren zusammenhängenden Waldflächen zu berücksichtigen sowie das Verhältnis des Vegetationszustandes innerhalb und außerhalb von Vergleichsflächen sowie der Verbissgrad auf sonstigen Weiserflächen zu beurteilen.

Der forsttechnische Dienst der Behörde hat im Einvernehmen mit den Waldeigentümern und dem Jagdausübungsberechtigten die Vergleichs- und Weiserflächen örtlich festzulegen. Für jedes Jagdgebiet ist je angefangene 100 Hektar Waldfläche mindestens eine Vergleichsfläche anzulegen, wobei die Anzahl der Vergleichsflächen pro Jagdgebiet mindestens drei und höchstens zwanzig zu betragen hat. Die Vergleichsflächen haben ein Mindestausmaß von sechs mal sechs Metern aufzuweisen. Die Mindesthöhe des Zaunes hat für Reh- und Gamswild 1,50 Meter, für Hochwild 1,90 Meter zu betra-

gen. Der Jagdausübungsberechtigte hat die festgelegten Vergleichsflächen einzuzäunen und während der Verwendungsdauer schalenwilddicht und schalenwildfrei zu halten.

Von der Abschussplanerstellung, die im Wesentlichen auf Grundlage der Beurteilung der Vergleichs- und Weiserflächen vorgenommen wird, sind Maßnahmen zur Abhaltung des Wildes bzw. zur Wildschadenverhütung zu unterscheiden. Eigentlich sollten Maßnahmen zur Hintanhaltung von Wildschäden bei entsprechender Abschussplanung und -erfüllung und bei Vorhandensein eines angemessenen Wildstands nicht erforderlich sein. Dennoch zeigt die Praxis, dass immer wieder Situationen vorherrschen, die Maßnahmen zur Abhaltung des Wildes bzw. zur Wildschadenverhütung notwendig erscheinen lassen.

II. Die Rechtsgrundlage:

Oö. Jagdgesetz:

H. Jagd- und Wildschäden

§ 64 Abhalten des Wildes; Wildschadenverhütung

(1) Der Grundbesitzer und der Jagdausübungsberechtigte, dieser jedoch nur im Einvernehmen mit dem Grundbesitzer, sind befugt, das Wild von den Kulturen durch Schutzmaßnahmen abzuhalten und zu diesem Zwecke Zäune, Gitter, Mauern und dergleichen zu errichten (Flächenschutz) oder einen Einzelpflanzenschutz durch geeignete Schutzmittel durchzuführen.

(2) Erleidet ein landwirtschaftlicher Betrieb durch Wildschäden an den Kulturen laufend schwere Einbußen am Ertrag, so hat die Bezirksverwaltungsbehörde über Antrag des Ge-

schädigten oder der Bezirksbauernkammer nach Anhören des Bezirksjagdbeirates den Jagdausübungsberechtigten zu verhalten, die notwendigen Schutzmaßnahmen (Abs. 1) vorzukehren oder den Wildstand zu vermindern (§ 49 Abs. 2).

(3) Die Jagdausübung und die Wildhege haben so zu erfolgen, dass die Erhaltung des Waldes und seiner Wohlfahrtswirkung für die Allgemeinheit nicht gefährdet wird.

(4) Eine Gefährdung im Sinne des Abs. 3 liegt vor, wenn die Einwirkungen des Wildes durch Verbiss, Verfeigen oder Schälen verursachen, dass

- a) in den Beständen Blößen entstehen oder auf größerer Fläche die gesunde Bestandesentwicklung unmöglich ist; oder
- b) die Aufforstung oder Naturverjüngung auf aufforstungsbedürftigen Flächen innerhalb der sich aus den forstrechtlichen Bestimmungen ergebenden Fristen nicht gesichert ist; oder
- c) die Aufforstung bei Neubewaldungen innerhalb einer nach standortlichen Gegebenheiten angemessenen Frist nicht gesichert ist; oder
- d) Naturverjüngungen in Naturverjüngungsbeständen nicht aufkommen.

(5) Liegt eine Gefährdung des Waldes im Sinne des Abs. 4 vor, so hat die Bezirksverwaltungsbehörde, und zwar unter Mitbeteiligung ihres forsttechnischen Dienstes, sinngemäß nach den Bestimmungen des Abs. 2 vorzugehen.

(6) Die vom Jagdausübungsberechtigten zum Fernhalten des Wildes zu treffenden Schutzmaßnahmen müssen derart sein, dass die Bewirtschaftung und Benützung des Grundes nicht behindert wird. Die Schutzmaßnahmen gegen eindringendes Wild dürfen nicht so eingerichtet sein, dass das Wild bei Hochwasser gefährdet ist.

(7) Jedermann ist befugt, das Wild durch geeignete Maßnahmen von seinen Grundstücken fernzuhalten oder zu vertreiben, jedoch ist hiebei die Verwendung von Schusswaffen, das Legen von Schreckschüssen und das Hetzen des Wildes mit Hun-

den verboten. Sollte sich beim Abhalten des Wildes mit zulässigen Maßnahmen Wild verletzen oder Wild dabei zugrunde gehen, so ist der Jagdausübungsberechtigte nicht befugt, dafür Ersatz zu fordern.

(8) Ist Wild aus der freien Wildbahn in Flächen eingedrungen, die zu seiner Abhaltung in zweckentsprechender Weise eingezäunt sind, so ist, sofern in anderer Weise nicht Abhilfe geschaffen werden kann, nach den Bestimmungen des § 49 Abs. 2 vorzugehen.

Forstgesetz 1975:

§ 16 Waldverwüstung

(1) Jede Waldverwüstung ist verboten. Dieses Verbot richtet sich gegen jedermann.

(2) Eine Waldverwüstung liegt vor, wenn durch Handlungen oder Unterlassungen

- a) die Produktionskraft des Waldbodens wesentlich geschwächt oder gänzlich vernichtet,
- b) der Waldboden einer offenbaren Rutsch- oder Abtragungsgefahr ausgesetzt,
- c) die rechtzeitige Wiederbewaldung unmöglich gemacht oder
- d) der Bewuchs offenbar einer flächenhaften Gefährdung, insbesondere durch Wind, Schnee, **wildlebende Tiere mit Ausnahme der jagdbaren**, unsachgemäße Düngung, Immissionen aller Art, ausgenommen solche gemäß § 47, ausgesetzt wird oder Abfall (wie Müll, Gerümpel, Klärschlamm) abgelagert wird.

(3) Wurde eine Waldverwüstung festgestellt, so hat die Behörde die erforderlichen Maßnahmen zur Abstellung der Waldverwüstung und zur Beseitigung der Folgen derselben vorzukehren. Insbesondere kann sie hiebei in den Fällen des Abs. 2 eine bestimmte Nutzungsart vorschreiben, innerhalb einer zu bestimmenden angemessenen Frist jede Fällung an eine behördliche Bewilligung binden oder anordnen, dass der Verursacher die Gefährdung und deren Folgewirkungen in der Natur abzustellen oder zu beseitigen hat. Privatrechtliche Ansprüche des Waldeigentümers bleiben unberührt.

(4) Wurde Abfall im Wald abgelagert (Abs. 2 lit. d) oder weggeworfen (§ 174 Abs. 3 lit. c), so hat die Behörde die Person, die die Ablagerung des Abfalls vorgenommen hat oder die hierfür verantwortlich ist, festzustellen und ihr die Entfernung des Abfalls aus dem Wald aufzutragen. Lässt sich eine solche Person nicht feststellen, so hat die Behörde der Gemeinde, in deren örtlichem Bereich die Ablagerung des Abfalls im Wald erfolgt ist, die Entfernung des Abfalls auf deren Kosten aufzutragen. Wird die Person nachträglich festgestellt, so hat ihr die Behörde den Ersatz dieser Kosten vorzuschreiben. Die von der Gemeinde zu besorgende Aufgabe ist eine solche des eigenen Wirkungsbereiches.

(5) (Verfassungsbestimmung) Wurde eine durch **jagdbare Tiere** verursachte flächenhafte Gefährdung des Bewuchses festgestellt, so sind durch das zuständige Organ des Forstaufsichtsdienstes ein Gutachten über Ursachen, Art und Ausmaß der Gefährdung und Vorschläge zur Abstellung der Gefährdung an die Jagdbehörde und an den Leiter des Forstaufsichtsdienstes beim Amt der Landesregierung zu erstatten. Diesem kommt in den landesgesetzlich vorgesehenen Verfahren zum Schutz des Waldes gegen waldgefährdende Wildschäden Antragsrecht und Parteistellung zu.

(6) Der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft hat jährlich einen Bericht über Art und Ausmaß der Waldverwüstungen und insbesondere der flächenhaften Gefährdungen des Bewuchses durch Wild, die Gutachterstätigkeit der Forstbehörden und die Maßnahmen der Jagdbehörden sowie deren Erfolg, gegliedert nach Bundesländern, im Internet zu veröffentlichen.

III. Ausgangslage:

Sowohl der Grundbesitzer als auch der Jagdausübungsberechtigte, dieser jedoch nur im Einvernehmen mit dem Grundbesitzer, sind befugt, Maßnahmen zur Abhaltung des Wildes zu setzen. Trifft ein Grundbesitzer keine Maßnahmen und ist er nach § 67 Oö. Jagdgesetz dazu auch nicht

verpflichtet (Verpflichtung zum Schutz von Sonderkulturen wie Obst-, Gemüse- und Ziergärten, sowie Baumschulen durch den Besitzer selbst), so verliert er dadurch nicht sein Recht auf Schadenersatz für erlittene Wildschäden.

Der Anspruch des Grundeigentümers auf Wildschadenersatz bleibt auch dann unberührt, wenn der Jagdausübungsberechtigte Schutzmaßnahmen ergriffen hat und (ohne Verschulden dritter Personen) trotzdem durch Wild Schaden verursacht worden ist.

Der Geschädigte, aber auch (bei landwirtschaftlichen Betrieben) die Bezirksbauernkammer können bei Auftreten von Wildschäden bei der Bezirksverwaltungsbehörde einen Antrag stellen, diese möge dem Jagdausübungsberechtigten die notwendigen Schutzmaßnahmen vorschreiben oder ihm die Verminderung des Wildstandes auftragen.

Anträge für die Vorkehrung von Schutzmaßnahmen können jederzeit gestellt werden, denn sie sind nicht fristgebunden. Darüber hinaus kann die Verminderung des Wildstandes auch unabhängig vom Abschlussplan, während der Schonzeit und erforderlichenfalls (siehe § 62 Abs. 4 Oö. Jagdgesetz) auch während der Nachtzeit angeordnet werden. Im Fall einer Waldgefährdung ist ein Einschreiten der Bezirksverwaltungsbehörde keinesfalls vom Antrag des geschädigten Grundeigentümers abhängig, sie kann bzw. hat amtswegig vorzugehen.

Maßnahmen, die die Jagdbehörde dem Jagdausübungsberechtigten – je nach den jagd- und forstfachlichen Erfordernissen – aufzuerlegen hat, können ausschließlich in Maßnahmen nach § 64 Abs. 1 Oö. Jagdgesetz (Flächenschutz durch Zäune, Gitter, Mauern und dergleichen oder Einzelpflanzenschutz durch geeignete Schutzmittel) oder ausschließlich in der Verminderung des Wildstandes nach § 49 Abs. 2 Oö. Jagdgesetz oder in einer Kombination dieser Maßnahmen bestehen (siehe dazu auch Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 24.1.1996, 94/03/0191).

Die Vorschreibung von Maßnahmen nach § 64 Abs. 2 und 5 Oö. Jagdge-

setz ist nur unter den gesetzlich genannten Voraussetzungen (nämlich laufend schwere Einbußen am Ertrag bzw. Gefährdung des Waldes) zulässig. Gewisse Ertragseinbußen werden sowohl in der Land- wie auch in der Forstwirtschaft als Folgeerscheinung des Vorhandenseins von Wild in Kauf genommen werden müssen. Erst wenn dieser gesetzlich vorgegebene Rahmen überschritten wird, werden Verhütungsmaßnahmen vorzuschreiben sein. Unabhängig davon besteht natürlich der Anspruch auf Wildschadenersatz. Nur den jeweiligen Jagdausübungs-

berechtigten können die Verpflichtungen nach § 64 Abs. 5 in Verbindung mit § 64 Abs. 2 Oö. JagdG treffen, nicht aber den früheren oder einen zukünftigen Jagdausübungsberechtigten (Pächter). Dies entspricht auch dem gesamten System des Jagdrechtes, weil die (jeweiligen) Jagdausübungsberechtigten unmittelbar und aktuell auch selbst das Jagdrecht ausüben können (siehe VwGH. 5.7.2000, 96/03/0110). Die im § 64 Abs. 1 Oö. JagdG genannten Schutzmaßnahmen, sind nur demonstrativ aufgezählt. Es kann auf Grund des Gesetzestextes sowie

des Sinn und Zweckes der Regelung kein Zweifel bestehen, dass dann, wenn dem Jagdausübungsberechtigten die Errichtung eines Zaunes auferlegt werden kann, er auch für dessen Erhaltung zu sorgen hat. Würde doch sonst der Wildschutz nach einiger Zeit wieder wirkungslos werden. Dies lässt aber weiters nur den Schluss zu, dass der Jagdausübungsberechtigte auch dazu verpflichtet werden kann, einen bereits früher errichteten, aber keinen ausreichenden Wildschutz gewährenden Zaun als notwendige Schutzmaßnahme gegen Wildeinfall abzudich-



Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände

Wickenburggasse 3, 1080 Wien, Tel. 01 / 405 16 36-32

Oberster Gerichtshof bejaht neuerlich Unterlassungsanspruch des Jagdpächters zur Verhinderung von Störungen des Wildes

Mit einer neuerlichen Entscheidung im Sinne eines sinnvollen und auf das Wohl des heimischen Wildes abgestellten Jagdschutzes wurde vom OGH im November 2003 (Zl. 7 Ob 251/03t) ein Unterlassungsanspruch eines Tiroler Jagdpächters anerkannt. In einem vom Kläger gepachteten Jagdrevier veranstaltete der Beklagte Führungen zu touristisch-gewerblichen Zwecken, indem er sogenannte „Nachtsafaris“ auf Prospekten und im Internet anbot, bei welchen für Kleingruppen nächtliche Wildbeobachtungen von der Landesstraße aus durchgeführt wurden. Bei diesen Nachtsafaris wurden die Teilnehmer mit KFZ auf öffentlichen Straßen chauffiert und von verschiedenen Plätzen aus wurden Wildtiere mit Nachtsichtgeräten beobachtet und dabei auch Taschenlampen mit Rotfilter verwendet. Teilweise wurde auch von Zufahrten zu Gehöften und Häusern aus Wild beobachtet. Der OGH bestätigte entgegen der Ansicht des Gerichtes II. Instanz das Urteil des Erstgerichtes und gab dem Unterlassungsbegehren des Jagdpächters statt. Erkannt wurde, dass die nächtlichen Führungen des Beklagten das

jagdbare Wild auch dann störten, wenn die Beobachtungen zwar nur unmittelbar von der Landesstraße aus – aber doch auch abseits des Siedlungsgebietes – gemacht würden. Die Störung des jagdbaren Rot- und Rehwildes (nicht des Raubwildes) wurde durch die „Nachtsafaris“ objektiv festgestellt. Dadurch sei aber das Jagdrecht des klagenden Jagdpächters gestört worden. Der OGH schloss mit seiner Entscheidung an ein Erkenntnis aus Niederösterreich über einen Unterlassungsanspruch des Jagdpächters gegen einen illegalen Mountainbiker an und führte weiter in der Begründung aus: Durch die jagdgesetzlichen Bestimmungen über den umfassenden Jagdschutz treffe den Jagdpächter die Pflicht, regelmäßig, dauernd und ausreichend entweder selbst oder durch Jagdaufseher oder Berufsjäger für einen Jagdschutz zu sorgen. Dem Jagdpächter könne nicht bloß die Möglichkeit eingeräumt werden, derartige nächtliche Wildbeobachtungen bei der Bezirksverwaltungsbehörde anzuzeigen, wenn sie schon stattgefunden hätten. Es müsse ihm auch eine ausreichende

Schutzmaßnahme eingeräumt werden, solche „das Wild beunruhigende Nachtsafaris“ von vornherein zu verhindern. Eine Schädigung des Wildes lasse sich aber nicht hintanhalten, indem auf die Verwirklichung einer konkreten Schädigungsursache gewartet werde – sie sei nur vermeidbar, wenn der Jagdpächter in Erfüllung seiner Jagdschutzfunktion der Realisierung von Ursachen vorbeuge, die sich nach dem Erfahrungswissen schädigend auswirken könnten. Der OGH stellte fest, dass der Jagdpächter bei gesetzlich verpönten Störungen in seinem Jagdrevier nicht auf die Erstattung von Verwaltungsanzeigen verwiesen oder beschränkt werden könnte – und bejahte den Unterlassungsanspruch des Pächters.

Dieser Bejahung des Unterlassungsanspruches des Jagdpächters durch den OGH als „dinglich berechtigter Rechtsbesitzer“ kann nur zustimmend beigepflichtet werden. Der Jagdpächter eines Jagdrechtes als „eine unkörperliche Sache“ kann sich – ebenso wie der Jagdausübungsberechtigte – gegen Eingriffe und Störungen innerhalb der Grenzen seiner rechtlichen Befugnisse mit einer Unterlassungsklage zur Wehr setzen. Dieser Entscheidung des OGH zum Wohl des Wildes ist zu gratulieren!

*Zentralstelle Österreichischer
Landesjagdverbände*



Achtung! Borkenkäfergefahr!

*Wenn der Befall erst spät
entdeckt wird, ist der
Schadholzanfall enorm.*

(Foto: Jasser, LFD)



Die trockene Witterung hat im Vorjahr in vielen Waldgebieten Oberösterreichs zu einer Massenvermehrung der Borkenkäfer geführt und einen Schadholzanfall von 600.000 Festmeter verursacht. Trotz der allgemein sehr guten Aufarbeitungsdisziplin ist aber die Situation auch heuer weiterhin sehr angespannt.

Das **rasche Auffinden** der befallenen Bäume ist der **erste wichtige Schritt einer effektiven Borkenkäferbekämpfung**. Als Jäger sind Sie gerade auch in der „Borkenkäferzeit“ viel im Wald unterwegs und sehen deshalb Borkenkäferbäume oft schon bevor sie von den Waldbesitzern entdeckt werden. **Bitte melden Sie festgestellten Borkenkäferbefall den Waldeigentümern!** Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur wirkungsvollen Borkenkäferbekämpfung und stärken das partnerschaftliche Verhältnis zu den Grundeigentümern. Für Ihre Mithilfe bedanke ich mich sehr herzlich!

*Landesforstdirektor
Dipl.-Ing. Dr. Walter Wolf*

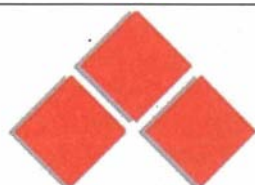
ten und regelmäßig zu kontrollieren, also auf seine Dichtheit zu überprüfen, wobei es keinen Unterschied machen kann, ob der Wildzaun vom Grundbesitzer oder vom Jagdausübungsberechtigten selbst errichtet wurde, dies allerdings jeweils unter der Voraussetzung, dass die notwendigen Erhaltungsarbeiten nicht teurer als die Errichtung eines neuen Zaunes kommen. Jede andere Auslegung würde dem Sinn der Bestimmung zuwiderlaufen und zu dem wirtschaftlich nicht vertretbaren Ergebnis führen, dass nebeneinander zwei Zäune bestehen, der – wenn auch unzureichende – des Grundbesitzers und der des Jagdausübungsberechtigten (siehe auch VwGH. 26.11.1980, 1271/78).

Der Jagdgesellschaft, einer Gesellschaft Bürgerlichen Rechts, kommt grundsätzlich keine Rechtspersönlichkeit zu, sofern sich nicht aus besonderen Vorschriften anderes ergibt. Die Landesgesetzgeber weisen der Jagdgesellschaft z. B. die Jagdpachtfähigkeit und gewisse Rechte und Pflichten zu. Damit werden eigenständige Rechtssubjekte in ei-

nem kleinen Bereich der Rechtsordnung geschaffen. Im Rahmen der ihr zugewiesenen Rechte und Pflichten kommt somit der Jagdgesellschaft Rechtspersönlichkeit (als teilrechtsfähige Person) zu. Dies trifft auch auf Wildschadensangelegenheiten zu. Eine Jagdgesellschaft hat daher im Verfahren nach § 64 Oö. JagdG Par- teistellung.

IV. Zusammenfassung:

1. Vergleichs- und Weiserflächen dienen grundsätzlich zur Feststellung des Verbissgrades und in weiterer Folge als Grundlage für die Erstellung des Abschussplanes, nicht zur Feststellung von Wildschäden im Einzelfall.
2. Das Treffen von Schutzmaßnahmen durch den Grundbesitzer oder Jagdausübungsberechtigten bzw. die Vorschreibung von Schutzmaßnahmen in einem Verfahren nach § 64 Oö. Jagdgesetz dienen zur Abhaltung des Wildes bzw. zur Wildschadenverhütung.



Denkmayr Schwarzmayr Riess

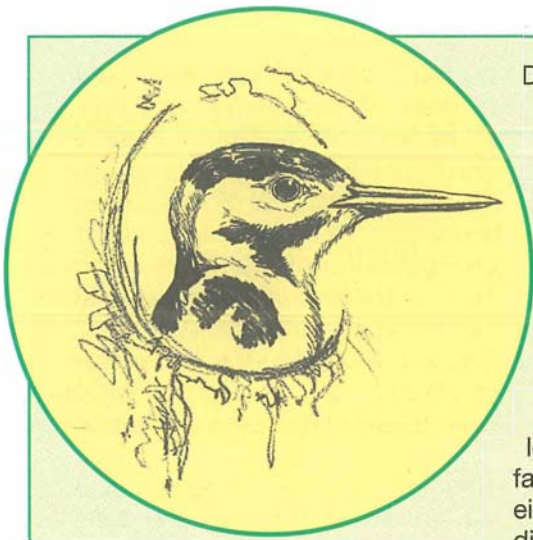
Rechtsanwaltspartnerschaft

Bevorzugte
Rechtsgebiete:
Jagdrecht
Vertragsrecht
Waffenrecht

Ihr Ansprechpartner:
RA Dr. Georg
Schwarzmayr-Lindinger

4950 Altheim
Stadtplatz 12
Tel. 0 77 23 / 41 1 00
Internet: www.jagdrecht.at





Der Buntspecht weiß,

dass der Jagd lange Zeit hindurch vorgeworfen wurde, sie sei – weil sie Wildtiere tötet und diese der Natur entnimmt – grundsätzlich das Gegenteil von Naturschutz. Die Jagd verteidigte sich gerne mit der Feststellung, sie sei vielmehr sogar angewandter Naturschutz. Inzwischen hat man diese etwas leichtfertig ausgesprochene Behauptung längst gewissenhaft hinterfragt und sieht heute die Jagd vorrangig als Nutzung der Natur, so wie sie der Bauer oder Forstwirt auch vornimmt, und betreibt diese Nutzung aber streng nachhaltig und bemüht sich, einen artgerechten und gesunden Wildstand in einem optimalen Lebensraum, also mit Rücksichtnahme auf die Landeskultur, zu erhalten. Dies geschieht sowohl über gesetzlichen Auftrag, als auch im ureigenen Interesse der Jagd ausübenden an der Erhaltung der Jagd. So gesehen ist also Jagd Schutz durch Nutzung, somit auch ein Teilbereich des Naturschutzes, was ihr von der IUCN, der internationalen Naturschutzorganisation, im Oktober 2000 bestätigt wurde. Man unterscheidet also heute in offizieller Sicht zwei unterschiedliche Naturschutzstrategien, nämlich Schutz durch Nutzungsverzicht in bestimmten Gebieten oder gegenüber bestimmten Arten, oder eben durch gezielte nachhaltige Nutzung von wildlebenden Tieren außerhalb von Schutzgebieten.

Dieses Gedankengut machte Christopher Böck im Sinne einer zunehmenden Annäherung zwischen dem Landesjagdverband und Repräsentanten des Naturschutzbundes im Lande in einem Aufsatz „Ist Jagd noch zeitgemäß?“ in Nr. 31 der Zeitschrift „Informativ“ vom September 2003 deutlich. Die seriöse und natürlich fachlich fundierte Abhandlung des Wildbiologen des Landesjagdverbandes fand schon im nächsten „Informativ“ ein lebhaftes, wenn auch merkwürdiges Echo. Einmal in einem Leserbrief eines maßgeblichen Ökobauernjägers, der Böck zum Thema Beutegreiferregelung widerspricht, was sein gutes Recht, wenn auch im Inhalt nicht unbedingt richtig ist, und zum zweiten in einem – so meint jedenfalls der Buntspecht – völlig deplatzierten Beitrag des Naturschutzbund-Obmannes mit der reißerischen Headline „Ein trauriges Kapitel: Abschüsse geschützter Tiere in Oberösterreich“. Die reichlich überzogene Aufzählung geschehener, durchaus bedauerlicher Fehler und die unterschwellig ausgesprochene Befürchtung, so manche seltene Tierart, insbesondere „Heimkehrer“ ursprünglich verschwundener Arten, wären gerade in Oberösterreich besonders gefährdet, ist sicher ein unfreundlicher Akt gegenüber Magister Böck, dem man ursprünglich bereitwillig Raum für die Beantwortung der oft gestellten Frage bot. Sie ist in einzelnen Formulierungen auch keinesfalls geeignet, die bemühte Gesprächskultur zwischen Naturschützern und Jägern zu verbessern. Schon gar nicht, wenn der Autor obendrein die nicht immer nachvollziehbare Sicht der Ökobauernjagd als (allein?) richtige Richtung ansieht. Logisch, dass der Wildbiologe sich zu wehren wusste. In einer Stellungnahme zu beiden Äußerungen bedauerte er, dass falsche Behauptungen auch dann nicht richtig werden, wenn sie permanent wiederholt werden, setzte sich mit solchen sachlich auseinander und wünschte zusammenfassend, die Jagd sollte nicht auf die Dezimierung von Forstschädlingen reduziert werden. Sie sei nun einmal

Nutzung natürlicher Ressourcen, darüber hinaus auch Kulturgut und ermögliche auch die Erhaltung und Schaffung zahlreicher naturnaher Strukturen. Jeglicher Extremismus sei abzulehnen. (Gemeint wohl bei Jagd und Naturschutz!) Überflüssig zu betonen, dass die Replik des Wildbiologen, so wie seine Erstausführungen auch, betont sachlich, fachlich begründet und ohne jede Polemik waren.

Und nun reagierte „Informativ“ unfein: Nachdem man den jagdkritischen Argumenten im Leserbrief und im Aufsatz des Obmannes breiten Raum gegeben hatte, war für die klärenden, ohnehin knapp gehaltenen Ausführungen von Mag. Böck zur Rechtfertigung der Jagd kein Raum im Organ des Naturschutzbundes. Vielmehr verweist in der Märzfolge 2004 des „Informativ“ ein winziger Textblock darauf, dass die Beiträge zum Thema Jagd „erwartungsgemäß heftige Reaktionen hervorgerufen hätten“. Weshalb auf der Homepage des Naturschutzbundes eine Plattform eingerichtet worden sei, wo selbst Beiträge und Reaktionen nachgelesen werden könnten. Der Buntspecht merkt bei diesem Vorgehen die unlautere Absicht und ist ehrlich verstimmt, wie sicher zahlreiche Jäger auch, die so wie er Mitglieder des Naturschutzbundes sind: die Jagdkritik darf also im Raum stehen, nämlich in der Zeitschrift frei konsumierbar bleiben, die berechtigte Gegendarstellung aber mag man sich umständlich im Internet suchen, wo sie zwangsläufig ohne Breitenwirkung bleibt. Das ist unseriös, umso mehr als der Landesjagdverband als auch dem Naturschutz gegenüber stets konsensbereiter Interessensvertreter der Jagd selbst Mitglied des Naturschutzbundes ist und jährlich nahezu 330 Euro an Beiträgen und Spenden an Institutionen des Naturschutzes auswirft. Diese Ausgaben sollten, bis die Äußerungen des Vereinsnaturschutzes gegenüber der Jägerschaft freundlicher geworden sind, ausgesetzt oder überhaupt abgesetzt werden, meint

der Buntspecht



OÖ. Hundehaltegesetz

Sachkundekurs (Hundeführerschein)

für Erstlingsführerinnen und -führer und alle interessierten Jägerinnen und Jäger

am Freitag,
10. September 2004
im Jagdlichen
Bildungs- und
Informationszentrum
Schloss Hohenbrunn
Beginn: 9 Uhr

Seminarleiter:
BJM Gerhard Pömer
Vortragende:
Landeshundereferent
Mag. Helge Pachner,
ÖJGV-Leistungsrichter;
Tierärztin
Dr. med.vet. Birgit Seitlinger

Kursbeitrag: € 10,-

Anmeldeschluss:
1. September 2004

Zu diesem Kurs laden der
OÖ. Landesjagdverband und
der Österr. Jagdgebrauchshunde-Verband

A n m e l d u n g

Seminar „Sachkundekurs (Hundeführerschein)“
JBIZ Schloss Hohenbrunn, Freitag, 10. September 2004

Vor- und Zuname: _____

Geburtsdatum: _____ Beruf: _____

Anschrift: Postleitzahl: _____

Wohnort: _____

Straße: _____ Telefon: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Kurse für fachlich besonders geschulte Hilfskräfte der Wildbretuntersuchung

am Samstag,
25. September 2004,
im Jagdlichen
Bildungs- und
Informationszentrum
Schloss Hohenbrunn
Beginn: 9 Uhr

Seminarleiter:
GF Helmut Sieböck
Referent:
Dr. med.vet. Josef Stöger

Kursbeitrag:
€ 25,-

Anmeldung:

Teilnehmer werden nach
dem Anmeldungseinlauf
angenommen.

Anmeldungen schriftlich
per Anmeldebogen oder
per E-Mail
(office@jagdverb-ooe.at)
bis 20. August 2004.

Der Kurs ist auf 85 Teil-
nehmer beschränkt!

A n m e l d u n g

zum Kurs für fachlich besonders geschulte Hilfskräfte der
Wildfleischuntersuchung

JBIZ Schloss Hohenbrunn, Samstag, 25. September 2004

Vor- und Zuname: _____

Geburtsdatum: _____ Beruf: _____

Anschrift: Postleitzahl: _____

Wohnort: _____

Straße: _____ Telefon: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Sehr geehrte Jagdleiter!
Nebenstehender Aufruf über „Hundehaltung – Freude oder Geißel?“ dient auch den Jagdleitungen, ihn als Ablichtung für die Gemeindezeitungen in ihrem Zuständigkeitsbereich bereitzustellen.

Pömer



Jagdliches
Informations- und
Bildungs-
zentrum

Jägersprache von A-Z

„Biologie“

Wissenschaft vom Leben, seinem Ursprung, seiner Entwicklung, seinem Wesen und seinen Gesetzmäßigkeiten.

„Ho Rüd ho!“ – „horrido!“

Heute Hochruf oder Gruß bei festlichen Gelegenheiten. Entwickelte sich aus dem Hetzruf des Rüdemeisters anlässlich Schwarzwildjagden.

„Schmalreh“ „Schmalgeiß“

Weibliches Reh ab 1. April des auf das Setzen folgenden Jahres bis zum ersten Setzen am Ende des 2. Lebensjahres.

pö

Bitte
ausreichend
frankieren

**OÖ. Landesjagdverband
Schloss Hohenbrunn**

Hohenbrunn 1
4490 St. Florian



Schützenscheiben für besondere Anlässe

malt für Sie eine
oberösterreichische
Künstlerin.

Jedes Motiv ist möglich!

Interessenten richten
ihre Bestellung an den
OÖ. Landesjagdverband
Tel. 0 72 24/20 0 83

Bitte
ausreichend
frankieren

**OÖ. Landesjagdverband
Schloss Hohenbrunn**

Hohenbrunn 1
4490 St. Florian



HUNDEHALTUNG – FREUDE ODER GEISSEL?

Die Liebe zum Tier entbindet nicht von großer Verantwortung

„Er muss sich doch ordentlich austoben können“, rechtfertigt sich der eine Hundehalter und lässt seinen vierbeinigen Begleiter von der Leine. „Ein Hund darf doch allein schon aus der Sicht des Tierschutzes nicht ständig kurz gehalten werden“, rechtfertigt sich der andere und lässt Tür und Tor sperrangelweit als Einladung für einen „Hundeausflug“ offen stehen.

Beide Hundehalter wännen sich in ihrer Einstellung zur Obsorge auf dem richtigen Weg.

Beide liegen falsch.

Mit der Anschaffung eines Hundes übernimmt sein Besitzer oder sein Halter eine große Verantwortung für das Tier und sein Umfeld. Allein der Versicherungsschutz in Haftungsfällen entbindet ihn nicht von der Sorgfaltspflicht gegenüber seinem Schützling und seiner Umgebung.

Zahlreiche Verstöße gegen die sachkundige Haltung der Hunde haben den Gesetzgeber veranlasst, zum Schutz von Mensch und Tier das Oö. Hundehaltegesetz zu beschließen.

Daraus in der Folge einige Verhaltensregeln:

- Das Halten von Hunden ist so geregelt, dass Gefährdungen und unzumutbares Belästigen von Menschen und Tieren möglichst vermieden werden.
- Das Hundehaltegesetz spricht von einem auffälligen Hund dann, wenn er einen Menschen oder ein Tier durch Biss schwer verletzt hat, ohne selbst angegriffen oder provoziert worden zu sein, oder wenn er wiederholt Menschen gefährdet hat, ohne selbst angegriffen oder provoziert worden zu sein, oder **wenn er wiederholt gezeigt hat, dass er unkontrolliert zum Hetzen oder Reißen von Wild oder Vieh neigt.**
- Ein Hund ist in einer Weise zu beaufsichtigen, zu verwahren oder zu führen, dass
 - a) Menschen **und Tiere durch den Hund nicht gefährdet werden**, oder
 - b) Menschen und Tiere nicht über ein zumutbares Maß hinaus belästigt werden, oder
 - c) er an öffentlichen Orten **oder auf fremden Grundstücken** nicht unbeaufsichtigt herumlaufen kann.

Der Hundehalter muss also über besondere Sachkenntnis verfügen! Die Sachkunde ist für das Halten des Hundes als gegeben anzunehmen, wenn der Hundehalter oder die Hundehalterin mindestens eine theoretische Ausbildung absolviert hat oder im Fall eines auffälligen Hundes gemeinsam mit dem Hund eine Ausbildung absolviert hat.

Daher die Bitte der Jägerinnen und Jäger an die Hundehalter:

*Verwahren Sie Ihren Hund auch bei den Ausflügen außerhalb der Ortschaften so, dass er andere Tiere nicht belästigt, hetzt oder gar reißt! Der Hund darf auf fremden Grundstücken, Wäldern, Wiesen, Äckern oder Gewässern **n i c h t** unbeaufsichtigt herumlaufen. Er darf dort lebende Wildtiere nicht belästigen oder gefährden! 10 m neben dem öffentlichen Weg kann sich ein Vogelgelege oder ein Jungtier befinden!*

Vergessen Sie nicht, dass Hundewitterung stundenlang in Einständen und Ruhezoneen der Wildtiere oder in ihren Nist-, Brut- und Setzgebieten in einem Umkreis von mehreren hundert Metern „stehen“ bleibt und die Wildtiere verängstigt und vertrieben werden!

Daher die große Bitte an die Hundehalter: Bleiben Sie außerhalb der Ortsgebiete mit Ihren Lieblingen auf Wegen oder führen Sie diese an der Lauf- oder Bewegungsleine!

Haben Sie, bitte, Verständnis, wenn Sie wegen Ihres unbeaufsichtigt hetzenden oder wildernden Hundes angesprochen werden. Wenn vom Hundehalter nicht unverzüglich reagiert wird, müssen die Jäger als zweiten Schritt eine Anzeige beim Gendarmerieposten veranlassen oder den Bürgermeister oder den Amtstierarzt oder den Jagdausschussobmann verständigen. Die Natur steht allen zur Verfügung – Regeln müssen jedoch, nicht zuletzt wegen unseren „Mitwohnern“, beachtet werden.

WEIDMANNSDANK SAGEN DIE JÄGERINNEN UND JÄGER OBERÖSTERREICHS!



Leider erhalte ich immer wieder Meldungen über erlegte markierte Stücke bzw. (offensichtlich verwendete) aufgefundene Wildmarken, die nicht vom OÖ. Landesjagdverband stammen, obwohl ich schon **mehrfach** darauf **hingewiesen** habe, **dass zur Rehwildmarkierung nur Marken des OÖ. Landesjagdverbandes in der jeweiligen Jahresfarbe verwendet werden dürfen**, die vom zuständigen Bezirks-Markierungsbeauftragten ausgegeben werden. Andere Marken, gleich welcher Herkunft, können nicht zugeordnet oder rückverfolgt werden, solche Markierungen sind daher sinnlos!!! Nachstehend zwei Fälle über aufgefundene Marken, deren Herkunft unbekannt ist:

Bei einer Rehwildfütterung im Genossenschaftsjagdgebiet Hochburg-Ach, Bezirk Braunau, wurde eine Wildmarke, Farbe: blasses Gelb, OB.OEST. Nr. B 403, von Wk. Alois Gillesberger gefunden. Diese Marke wurde aber vom OÖ. LJV nicht ausgegeben. Ebenfalls bei einer Rehwildfütterung in der Genossenschaftsjagd Enzenkirchen, Bez. Schärding, wurde von Wk. Wolfgang Pointecker eine blaue Marke, Nr. 4175, zusätzlicher Aufdruck „OB.OEST.“, gefunden. Marken ab der Nummer 4001 würden zum Bezirk Grieskirchen gehören, eine Marke mit der Nr. 4175 wurde jedoch dort noch niemals ausgegeben. Sollte jemand diese Marken „irrtümlich“ verwendet haben, bitte ich um Mitteilung an den OÖ. Landesjagdverband.

Horst Hametner, Markierungsbeauf-

tragter aus dem Bezirk Freistadt, hat mir mitgeteilt, dass am 17. September 2003 in der Genossenschaftsjagd Rainbach eine Rehgeiß überfahren wurde, welche mit der gelben Marke 2053 am linken Lauscher markiert war. Es handelt sich dabei um eine Marke des OÖ. LJV aus dem Jahr 2000, eine Markierungsmeldung darüber liegt mir aber nicht vor. Der Reihenfolge der ausgegebenen Marken zufolge könnte diese Markierung in der **Genossenschaftsjagd Pierbach** erfolgt sein. Auch in diesem Fall würde ich um „zweckdienliche Hinweise“ bitten.

Da jetzt im Juni die Rehwildmarkierung 2004 bereits größtenteils abgeschlossen sein dürfte, möch-

te ich alle Jägerinnen und Jäger, welche Rehkitze markiert haben, bzw. auch die Jagdleiter eindringlich ersuchen, die Rückmeldungen über die durchgeführten Markierungen sofort an den für ihren Bezirk zuständigen Markierungs-Beauftragten zu erstatten. Nur damit ist eine Registrierung der durchgeführten Markierung und somit der Sinn und Erfolg der Markierungsaktion überhaupt gewährleistet. Dass auch erlegte, überfahrene oder aufgefundene markierte Stücke sofort gemeldet werden müssen, versteht sich wohl von selbst.

Mit Weidmannsheil !

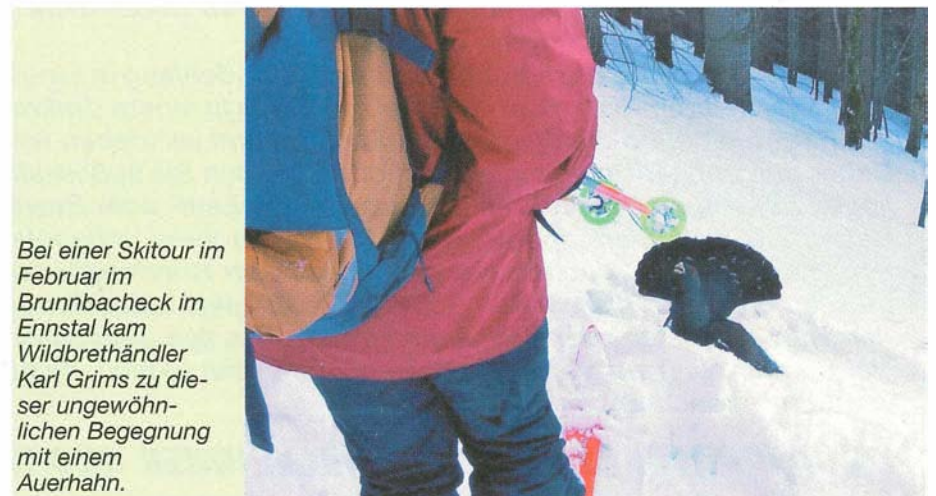
Ludwig Schönbeck 

Beringung eines „narrischen“ Auerhahnes in Grünau

Vor der Eingangstür des Forstamtes Grünau der Herzog von Cumberland-Stiftung, also fast mitten in Grünau, wurde im März 2004 frühmorgens ein Auerhahn gesichtet. Da er auf die Annäherung von Menschen kaum reagierte und erst abstrich, als man etwa vier bis fünf Meter vor ihm stand, wurde in Absprache mit dem Jagdleiter der Gemeindejagd sowie mit dem Amtstierarzt der Bezirkshauptmannschaft Gmunden beschlossen, den Hahn einzufangen. Die Absicht war, ihn zu untersuchen (Verdacht auf Enzephalitis) und je nach Ergebnis zu behandeln bzw. gleich wieder frei zu lassen.

Der Hahn wurde nach mehreren Sichtbeobachtungen in Grünau bzw. an der Almsee-Landesstraße von einem Mitglied der Gemeindejagd und vom Abschussnehmer der Eigenjagd Vielhaber in dessen Hausgarten eingefangen und in den Wildpark zur vorübergehenden Aufbewahrung gebracht. Eine veterinärmedizinische Untersuchung ergab keine offensichtliche Erkrankung. Nach Absprache mit allen Beteiligten wurde der Hahn, der am linken Ständer beringt wurde, in einem Revier, wo noch ein nachweisbares Auerwildvorkommen besteht, freigelassen. Der silberfarbene Aluminiumring trägt die Aufschrift „Vogelwarte Radolphszell“ (ehemaliger Gänsering) und die Nummer B65473.

Verständigen Sie bitte nach etwaiger Erlegung dieses Auerhahnes oder bei Auffinden des Ringes den OÖ. Landesjagdverband unter 07224/20083 oder unter der e-mail-Adresse office@jagdverb-ooe.at Redaktion



Bei einer Skitour im Februar im Brunnbacheck im Ennstal kam Wildbrethändler Karl Grims zu dieser ungewöhnlichen Begegnung mit einem Auerhahn.

Sonnen- und Mond-Auf- und -Untergänge

Die Zeiten sind für den Großraum Linz nach mitteleuropäischer Zeit (MEZ) berechnet

JUNI				JULI				AUGUST				SEPTEMBER							
	Sonnen- aufg.	Mond- aufg.	untg.	Sonnen- aufg.	Mond- aufg.	untg.	Sonnen- aufg.	Mond- aufg.	untg.	Sonnen- aufg.	Mond- aufg.	untg.	Sonnen- aufg.	Mond- aufg.	untg.				
1 D	5.06	20.55	19.03	3.46	1 D	5.06	21.06	20.47	3.22	1 S	5.38	20.39	21.38	5.54	1 M	6.21	19.43	20.55	8.53
2 M	5.06	20.46	20.33	4.13	2 F	5.07	21.06	21.52	4.21	2 M	5.39	20.37	22.01	7.20	2 D	6.22	19.41	21.11	10.08
3 D	5.05	20.57	21.58	4.49	3 S	5.08	21.06	22.40	5.35	3 D	5.41	20.36	22.19	8.43	3 F	6.23	19.39	21.28	11.21
4 F	5.05	20.58	23.11	5.39	4 S	5.08	21.05	23.14	7.00	4 M	5.42	20.34	22.36	10.01	4 S	6.25	19.37	21.49	12.33
5 S	5.04	20.59	0.07	6.45	5 M	5.09	21.05	23.39	8.26	5 D	5.43	20.33	22.51	11.15	5 S	6.26	19.35	22.14	13.44
6 S	5.04	21.00	0.47	8.04	6 D	5.10	21.05	23.59	9.49	6 F	5.45	20.31	23.07	12.28	6 M	6.28	19.33	22.46	14.53
7 M	5.03	21.00	1.08	9.28	7 M	5.11	21.04	0.16	11.07	7 S	5.46	20.30	23.25	13.39	7 D	6.29	19.31	23.27	15.55
8 D	5.03	21.01	1.15	10.51	8 D	5.11	21.04	0.31	12.21	8 S	5.47	20.28	23.47	14.49	8 M	6.30	19.29	0.19	16.50
9 M	5.03	21.02	1.37	12.09	9 F	5.12	21.03	0.47	13.32	9 M	5.49	20.26	0.15	15.58	9 D	6.32	19.27	1.08	17.34
10 D	5.02	21.02	1.55	13.23	10 S	5.13	21.02	1.03	14.42	10 D	5.50	20.25	0.50	17.04	10 F	6.33	19.25	1.19	18.09
11 F	5.02	21.03	2.10	14.34	11 S	5.14	21.02	1.08	15.52	11 M	5.51	20.23	1.08	18.04	11 S	6.34	19.23	2.28	18.36
12 S	5.02	21.03	2.25	15.43	12 M	5.15	21.01	1.22	17.01	12 D	5.53	20.21	1.35	18.55	12 S	6.36	19.21	3.39	18.58
13 S	5.02	21.04	2.41	16.52	13 D	5.16	21.00	1.46	18.08	13 F	5.54	20.20	2.30	19.35	13 M	6.37	19.19	4.52	19.16
14 M	5.02	21.05	2.58	18.01	14 M	5.17	20.59	2.15	19.12	14 S	5.56	20.18	3.34	20.07	14 D	6.39	19.17	6.05	19.32
15 D	5.02	21.05	3.18	19.10	15 D	5.18	20.59	2.54	20.09	15 S	5.57	20.16	4.43	20.33	15 M	6.40	19.15	7.19	19.48
16 M	5.02	21.05	3.43	20.17	16 F	5.19	20.58	3.41	20.57	16 M	5.58	20.14	5.55	20.53	16 D	6.41	19.12	8.35	20.04
17 D	5.02	21.06	4.15	21.19	17 S	5.20	20.57	4.40	21.34	17 D	6.00	20.12	7.07	21.10	17 F	6.43	19.10	9.52	20.32
18 F	5.02	21.06	4.56	22.13	18 S	5.21	20.56	5.45	22.04	18 M	6.01	20.11	8.20	21.26	18 S	6.44	19.08	11.12	20.43
19 S	5.02	21.06	5.47	22.58	19 M	5.22	20.55	6.55	22.28	19 D	6.03	20.09	9.32	21.41	19 S	6.46	19.06	12.35	21.11
20 S	5.02	21.07	6.47	23.32	20 D	5.23	20.54	8.06	22.47	20 F	6.04	20.07	10.47	21.57	20 M	6.47	19.04	13.57	21.48
21 M	5.02	21.07	7.54	0.00	21 M	5.24	20.53	9.17	23.03	21 S	6.05	20.05	12.03	22.10	21 D	6.48	19.02	15.12	22.40
22 D	5.02	21.07	9.04	0.22	22 D	5.26	20.52	10.29	23.19	22 S	6.07	20.03	13.23	22.39	22 M	6.50	19.00	16.16	23.41
23 M	5.03	21.07	10.15	0.41	23 F	5.27	20.51	11.41	23.34	23 M	6.08	20.01	14.46	23.09	23 D	6.51	18.58	17.04	1.05
24 D	5.03	21.07	11.27	0.57	24 S	5.28	20.49	12.56	23.51	24 D	6.09	19.59	16.07	23.51	24 F	6.52	18.56	17.39	1.08
25 F	5.03	21.07	12.39	1.08	25 S	5.29	20.48	14.14	0.12	25 M	6.11	19.57	17.20	0.49	25 S	6.54	18.54	18.05	2.28
26 S	5.04	21.07	13.53	1.13	26 M	5.30	20.47	15.36	0.38	26 D	6.12	19.55	18.20	1.08	26 S	6.55	18.52	18.26	3.51
27 S	5.04	21.07	15.10	1.29	27 D	5.32	20.46	17.01	1.08	27 F	6.14	19.53	19.05	2.02	27 M	6.57	18.50	18.44	5.12
28 M	5.05	21.07	16.33	1.47	28 M	5.33	20.44	18.23	1.12	28 S	6.15	19.51	19.38	3.25	28 D	6.58	18.48	18.59	6.30
29 D	5.05	21.07	17.59	2.10	29 D	5.34	20.43	19.34	2.01	29 S	6.16	19.49	20.02	4.51	29 M	6.59	18.46	19.15	7.45
30 M	5.06	21.07	19.25	2.41	30 F	5.35	20.42	20.29	3.07	30 M	6.18	19.47	20.22	6.15	30 D	7.01	18.44	19.31	9.00
					31 S	5.37	20.40	21.09	4.28	31 D	6.19	19.45	20.39	7.36					

Mit freundlicher Genehmigung von „Österreichs Weidwerk“

Achtung, Schonzeitenänderung!

Auf Grund der Anpassung der Oberösterreichischen Gesetze und Verordnungen an die EU-Vogel-schutz-Richtlinie, ergeben sich für die Wildarten **Rebhuhn, Blesshuhn, Ringeltaube und Türkentaube** geänderte Schonzeiten! Die Schonzeitenverordnung, LGBl. Nr. 30/1990, zuletzt geändert durch die Verordnung LGBl. Nr. 46/2003, wird demnach geändert und ist im Juni in Kraft getreten.

Steinwild	✘
Waldschnepfe	01. 10. – 30. 04.
Waschbär	01. 01. – 31. 12.
Wiesel:	
Mauswiesel	✘
Hermelin	01. 06. – 31. 03.
Wildenten:	
Stock-, Krick-, Reiher-, Tafel- und Schellente ¹	16. 09. – 31. 12.
Wildgänse:	
Grau- und Saatgans ²	01. 09. – 31. 12.
Wildkaninchen	01. 01. – 31. 12.
Wildkatze	✘
Wildschweine:	

Keiler	01. 01. – 31. 12.
Bache ³	01. 01. – 31. 12.
Frischling	01. 01. – 31. 12.
Wildtauben:	
Hohltaube	✘
Ringeltaube	01. 09. – 31. 01.
Türkentaube	21. 10. – 20. 02.
Turteltaube	✘
Wolf	✘



Schusszeiten in
Oberösterreich

Stand Juni 2004

✘ Ganzjährig geschont

1 Knäck-, Schnatter-, Pfeif-, Spieß-, Löffel-, Kolben-, Berg-, Moor-, Eis-, Samt- und Eiderente ganzjährig geschont.

2 Bläss-, Zwerg- und Kurzschnabelgans ganzjährig geschont.

Sonderverfügungen der Jagdbehörden sind zusätzlich zu berücksichtigen.

3 Führende Bache vom 01. 03. bis 15. 06. geschont.

Am 4. März 2004 wurde Dr. Hubert Fachberger zum neuen Direktor der Höheren Landwirtschaftlichen Bundeslehranstalt St. Florian ernannt. Er folgt Hofrat Mag. M. Liedlbauer nach und ist der vierte Leiter der Schule. Dr. Fachberger lebt mit seiner Frau und den beiden Kindern in St. Ulrich bei Steyr und war schon immer durch den elterlichen Bauernhof fest mit der Landwirtschaft verwurzelt. Nach der Matura am BRG Michaelerplatz in Steyr studierte er an der Uni-

versität für Bodenkultur in Wien. Seit 1995 unterrichtet Dr. Fachberger an der HBLA St. Florian die Unterrichtsgegenstände Chemie und angewandte Chemie, Chemisches Laboratorium, Landwirtschaftliches Praktikum, Lern- und Präsentationstechnik, Projektstudien, Tierhaltung und -züchtung. Als Administrator und stellvertretender Direktor hat er sich bereits im Vorfeld den Führungsaufgaben stellen können. Sein hohes Engagement in vielen schulischen,

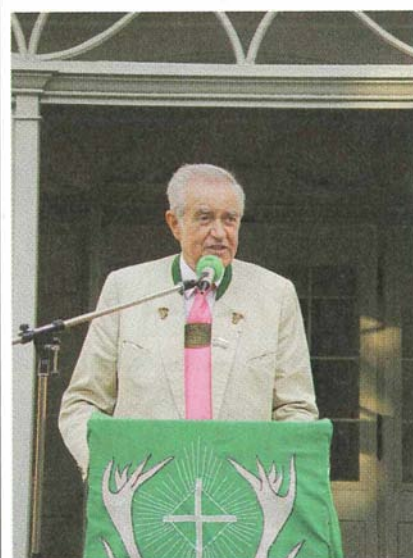
aber auch länderübergreifenden Projekten unterstreicht seine fachliche Kompetenz. Zuletzt erhielt er vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Dank und Anerkennung für die Mitarbeit im Projekt „Schulprogrammentwicklung an berufsbildenden Schulen“ ausgesprochen.



Dr. Hubert Fachberger, neuer Direktor der HBLA St. Florian, weiß um die Vernetzung der Interessen von Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Umweltschutz. Das Konzept zur Jungjägerausbildung an der HBLA St. Florian in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesjagdverband greift diese Herausforderung auf und bietet ihren Schülerinnen und Schülern eine fundierte Jungjägerausbildung. BJM Franz Krawinkler, HR Dipl.-Ing. Alfred Söllradl, LJM ÖKR Hans Reisetbauer, Direktor Dr. Hubert Fachberger, Landesrat Dr. Josef Stockinger, Landesforstdirektor Dr. Walter Wolf, (v. l. n. r.) gratulieren Dr. Fachberger zur Ernennung zum Direktor der HBLA St. Florian. Foto: J. Nöbauer

Leopold Helbich mit 77 Jahren gestorben

Der ehemalige Nationalratsabgeordnete, passionierte Jäger und Träger des Goldenen Bruches Senator h.c. KommR. Ing. Leopold Helbich ist Ende April dieses Jahres nach langer Krankheit im 78. Lebensjahr gestorben.



Senator Helbich bei der Eröffnung seiner Lebensstrophäenschau auf der Tillysburg.

Alpenhase	16. 10. – 31. 12.	Haselhahn	01. 09. – 31. 10.	Iller Bock,	
Auerhahn	01. 05. – 31. 05.	Haselhenne	✗	Geweihgewicht	
Auerhenne	✗	Höckerschwan	✗	bis 300 g	01. 06. – 30. 09.
Bär	✗	Iltis	01. 06. – 31. 03.	über 300 g	✗
Birkhahn	01. 05. – 31. 05.	Luchs	✗	Iller Bock	01. 05. – 30. 09.
Birkhenne	✗	Marder:		Schmalreh	01. 05. – 31. 12.
Blesshuhn	21. 09. – 31. 12.	Edelmarder	01. 07. – 30. 04.	Geiß & Kitz	16. 08. – 31. 12.
Dachs	01. 07. – 15. 01.	Steinmarder	01. 07. – 30. 04.	Rotwild:	
Damwild:		Marderhund	01. 01. – 31. 12.	Hirsch	
Hirsch	01. 09. – 31. 01.	Mäusebussard	✗	(I, II & III)	01. 08. – 31. 12.
Tier & Kalb	16. 10. – 31. 01.	Muffelwild:		Schmalspieß	16. 05. – 31. 12.
Elch	✗	Widder	01. 07. – 15. 01.	Schmaltier	16. 05. – 31. 12.
Fasanhahn	16. 10. – 31. 12.	Schaf & Lamm	01. 07. – 31. 12.	Führendes & nichtführendes	
Fasanhenne	16. 11. – 31. 12.	Murmeltier	16. 08. – 31. 10.	Tier	16. 07. – 31. 12.
Feldhase	16. 10. – 31. 12.	Rackelhahn	01. 05. – 31. 05.	Kalb	16. 07. – 31. 12.
Fischotter	✗	Rackelhenne	✗	Schneehuhn	✗
Fuchs	01. 01. – 31. 12.	Rebhuhn	21. 09. – 31. 10.	Sikawild:	
Gamswild:		Rehwild:		Hirsch	01. 09. – 31. 01.
Jährlinge	16. 05. – 31. 12.	Iller Bock,		Tier & Kalb	16. 10. – 31. 01.
Sonstige	01. 08. – 31. 12.	Geweihgewicht		Sperber	✗
Graureiher	✗	bis 300 g	01. 06. – 30. 09.	Steinadler	✗
Habicht	✗	über 300 g	01. 08. – 30. 09.	Steinhuhn	✗

Rehkarree vom Maibock



3 Portionen

Zutaten:

1 Karreeteil vom Rehrücken,
Salz, Pfeffer aus der Mühle,
Thymian frisch oder getrocknet,
1 cl Olivenöl oder etwas Butterschmalz,
3 dag Butter.

Für die Sauce:

¼ l Portwein, ⅛ l Madeira, ⅛ l Cognac,
1 kleine Knoblauchzehe,
1 Thymianzweig,
¼ l Orangensaft,
10 zerdrückte Wacholderbeeren,
3 Pfefferkörner,
⅛ l Wildfond oder Rindsuppe.

Zubereitung:

Die Zutaten für die Sauce ohne Wildfond auf ⅓ einkochen und dann erst den Wildfond oder die Suppe dazugeben. Nochmals etwas reduzieren und beiseite stellen.

Den Karreeteil entsehnen und die Knochen putzen, würzen und in heißem Olivenöl oder Butterschmalz rundum anbraten. Dann im mittelheißen Rohr (ca. 50 Grad) etwa 10 bis 15 min. fertig braten. Anschließend das Karree aus dem Rohr nehmen, salzen, ca. 10 min. zugedeckt rasten lassen, herausnehmen und das überschüssige Fett abgießen. Sodann die Portweinsauce dazugeben, kurz aufkochen, durch ein feines Sieb passieren, mit kalten Butterflocken montieren, abschmecken und nicht mehr kochen lassen. Das Karree in gefällige Stücke tranchieren und mit der Sauce anrichten.

Dazu: Kartoffellaibchen, Blaukraut, glasierte Kastanien etc.

Ich wünsche gutes Gelingen!

Veronika Krawinkler

Rezept und Foto: Veronika Krawinkler



Brunnenthal:

Spannende Stunden im Revier

Die Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse Volksschule Brunnenthal wanderten und pirschten einen halben Tag lang mit den Jägern durch das winterliche Revier. Ihre eindrucksvollen Erlebnisse schilderten sie in untenstehenden Aufsätzen. *Weyland*

Im Wald

Am Freitag freute ich mich auf die Schule, weil wir in den Wald gehen.
Um 8 Uhr kamen 4 Jäger und hatten 2 Hunde mit.
Wir marschierten jetzt mit den Jägern in den Wald.
Im Wald sahen wir verschiedene Spuren von Hasen, Rehe und Eichbätschen.
Dann gingen wir weiter zur Futterkrippe und füllten sie mit Heu auf.
Die Jäger sagten: Das müssen wir machen, weil die Tiere im Winter kein Futter finden.
Später sind wir zur Schule zurück gegangen.

Jürgen

Die Rehe müssen im Winter gefüttert werden.

Der Jäger hat immer einen Hund dabei.

Es gibt sehr viele Hasen im Wald.

Man hat auch schon öfters Bären im Wald gesehen.

Das männliche Reh hat ein Geweih.

Vom Jägerstand aus beobachtet der Jäger die Tiere.

Der Jäger hat auch ein Fernrohr. ✓

Gurten:

Winterwanderung mit Schülern



In traditioneller Weise wurde auch heuer die Aktion „Schule und Jagd bei einer Winterwanderung“ für die Volksschüler vorbereitet. Ein eindrucksvolles Erlebnis bot Alois Emminger mit der Vorstellung eines Steinadlers. Die Jäger JL Walter Wimmer und Josef Wimmer führten die erwartungsvollen Kinder anschließend durch den verschneiten Wald, wo es heimlich und leise auf spannende Spurensuche ging. Bei dieser Gelegenheit wurden auch jagdliche Einrichtungen besucht und ihre Bedeutung für den Lebensraum der Wildtiere erklärt.

Sandl:

Ferienpassaktion mit Greifvögeln



Unter dem Motto „Natur hautnah erleben und begreifen“ lud Jagdleiter Günter Hackl von der Jagdgesellschaft Sandl zur heurigen Ferienpassaktion Reinhard Osterkorn mit seinen Greifvögeln ein. In Linz-Ebelsberg betreibt Osterkorn schon seit Jahren mit viel Enthusiasmus eine Aufzucht- und Pflegestation für Greifvögel und Eulen.

Für die über 40 Sandler Kinder und viele Erwachsene war es ein besonderes Erlebnis, diese Tiere einmal regelrecht „be“greifen zu können. Reinhard Osterkorn zeigte einen Mäusebussard, einen jun-

gen Waldkauz, zwei junge Eulen in einem Gehege und informierte seine jungen Zuhörer über die Lebensweise, den Lebensraum und den Nahrungsbedarf der Greifer. Natur wurde pur erlebt und dabei das Verständnis für die Problematik des Greifvogeldaseins bei den jungen Besuchern geweckt. Ganz besonders freuten sich ein Bub und ein Mädchen, weil sie dazu auserwählt wurden, zwei Turmfalken in die Freiheit zu entlassen. Dabei konnten alle Besucher den Flug des Falken in Freiheit wunderbar beobachten.

Maria Kühhaas

St. Veit i. M.:

Auf der Suche nach Tierspuren



Eine spannende Spurensuche erlebten die Schüler der 2. Klasse Volksschule in St. Veit i. M. mit ihren Lehrern VD Ingeborg Pascher und Klassenlehrer Gerhard Höfer. Unter dem Motto „Schule und Jagd“ besuchten Jagdleiter Herbert Hainzl und Mitpächter Siegfried Atzmüller die Schüler in ihrer Schule, um sie nach einer spannenden Einführung in die

Lebensweise der Wildtiere bei einem Lehrausgang durch das winterliche Revier zu begleiten. Der Besuch einer Wildfütterung war ebenso spannend und lehrreich wie die Spurensuche und ihre Zuordnung im Winterwald. Begeisterung löste bei den Kindern das Nachahmen der Lockrufe und die Möglichkeit, sich als Jagdhornbläser zu versuchen, aus.

Hirschbach:

Erfolgreiche Nistkästchenaktion



Kinder die Werkstücke mit großem Eifer und fachgerecht zusammensetzen konnten. Jedes Schulkind durfte sich einen Nistkasten mit nach Hause nehmen, um ihn dort mit seinen Eltern fachgerecht zu montieren. Die Hirschbacher Lehrerschaft unterstützte diese Aktion in beispielhafter Weise.

Im März waren die Hirschbacher Jäger in der Volksschule zu Gast, um mit den Kindern der 3. und 4. Klasse Nistkästen zu bauen. J.L. Hans Pichler stellte die Bretter zur Verfügung, die vom Jäger Manfred Maier passend zugeschnitten wurden, so dass die

Natternbach:

Mit Schulkindern durchs Revier

Volksschulkinder und ihre Lehrerin marschierten mit den Natternbacher Jägern durch das winterliche Revier, wo Wildtiere und Pflanzen des heimischen Waldes erforscht und die Aufgaben des Jägers beschrieben wurden. Gut folgen konnten die jungen Natternbacher den Ausführungen der Weidmänner, als diese die Bedeutung der Winterfütterung und der Bejagung des Wildes erklärten. Ein Spechtbaum mit einem großen Spechtloch weckte die Begeisterung der Kinder besonders. Dass es zum Abschluss der Wanderung das Buch „Lisa und Michael mit dem Jäger unterwegs“ und einen Wildtierkalender als Erinnerung an den Ausflug gab, rundete für alle Teilnehmer das aufregende Pirscherlebnis harmonisch ab.



Im Jänner 2004 besuchten 34 Kinder vom Kindergarten Windhaag/Perg mit ihrer Leiterin Bernadette Neuling die Rehütterungen. Eifrig halfen die Kinder mit, die Fütterungen zu beschicken. Auch ein Hochstand wurde von einigen erkllettert. Zum Schluss wurden die vorhandenen Spuren und Fährten im Schnee den richtigen Wildtieren zugeordnet.

Hubert Reumann

Grein:

Ausflug in den Winterwald



Schon mehrmals begleitete Leopoldine Steindl mit ihrem Jagdhund „Bessi“ Kinder zu einer Futterkrippe in den Winterwald. Diesmal war es eine Gruppe Kindergartenkinder aus Grein mit ihren Kindergärtnerinnen. Überraschend groß waren das Interesse der Kinder an der Lebensweise der Waldtiere und ihr Mut, viele

Fragen zu stellen. Mit Spannung pirschten sie hinter der Jägerin zur Wildfütterung, um dort die Umgebung nach Spuren abzusuchen.

Ein kleiner und für die Kinder verständlicher Exkurs in die Vergangenheit der Jagd und in die Jägerküche wurde mit leuchtenden Augen verfolgt.



Weyregg:

Mit dem Kindergarten durch den Winterwald

Selbst tiefer Schnee war für die Weyregger Kindergartenkinder und ihre Kindergärtnerinnen Anita und Brigitte kein Hindernis, den Jäger Manfred Auer in den Winterwald zu begleiten.

Mit großem Eifer halfen die Kinder, die Futterkrippe neu zu beschicken. Ofö. Schlichtner verstand es gut, den Kindern auf spielerische Weise die Zusammenhänge zwischen Wald und Wild näher zu bringen. Einen Höhepunkt bildete die Vorstellung eines Habichtes durch Falkner Schnetzer mit einer Flugeinlage des schönen Vogels.



Windhaag bei Freistadt:

Jäger besuchten Kindergarten, Volksschule und neues Pfarrheim

Jedes Mal erwarten die Kinder des Kindergartens und der Volksschule Windhaag b. Fr. voll Spannung den Besuch der heimischen Jäger. Stefan Friesenecker und Manfred Wimberger brachten Präparate, Abwurfstangen, Schwarten und Bälge und führten Lockinstrumente vor. Jedes Kind erhielt am Ende des Besuches einen Wildtierkalender.

In der ersten und zweiten Klasse Volksschule übernahm Klassenlehrer Peter Augl, der auch Jäger ist, die Verteilung der bereits freudig erwarteten und sehr begehrten Wildtierkalender.

Schließlich gab es in Windhaag auch Köstliches aus der Jägerküche, denn anlässlich der Eröffnung des neuen Pfarrheimes wurden 200 Portionen Rehbeuschel ausgegeben und genüsslich verzehrt.

Der Erlös daraus und aus der Aufwartung geräucherter Fischspezialitäten, die Baumeister Schaumberger bestellte, wurde Pfarrer Mag. Kramer überreicht.



St. Georgen i. A.:

Erlebnis Winterwald

Die Hauptschule St. Georgen im Attergau führt regelmäßig Lehrausgänge und Exkursionen mit der örtlichen Jägerschaft durch. So auch heuer wieder, als im März die 2d-Klasse einen eindrucksvollen und erlebnisreichen Schultag in verschneiter Winterlandschaft verbrachte. Der Jäger Leopold Stradinger verstand es ausgezeichnet, im Zuge einer mehrstündigen Wanderung mit seiner langjährigen Erfahrung und Begeisterung als Weidmann und Naturbeobachter und mit großem pädagogischem Geschick Wald und Wild den Schülern in verständlicher und spannender Weise näher zu bringen. Neben vielen Informationen wie er vor allem auf das richtige Verhalten in der Natur hin und regte seine interessierten Zuhörer in speziellen Übungen zum aufmerksamen Beobachten an.

Markus Hagler



30 Schüler der Volksschule und die Kinder des Kindergartens von **Reichenthal** unternahmen Mitte Jänner 2004 mit der ortsansässigen Jägerschaft einen interessanten Reviergang durch den winterlichen Wald. Nach der Erklärung der Vergleichsflächen und der Besichtigung von Reviereinrichtungen und Dachsbauen gab es auch einen gemütlichen Ausklang für die Kinder. Schönen Dank für diese gelungene Aktion den Reichenthaler Jägern!



Mit Lehrern im Revier



Lehrer sollen als Multiplikatoren wirken, damit die Schüler Jagd und Jäger besser verstehen. Wilhelm Hartl, selbst Jäger an der Hauptschule und

Leiter der Arbeitsgemeinschaft „Schule und Jagd“ lud interessierte Pflichtschullehrer ein und versuchte in einer ersten Veranstaltung Hinter-

grundwissen als Grundlage für ein besseres Verständnis zu vermitteln. Gängigen oberflächlichen Betrachtungen, meist auf emotionaler Ebene, ist durch sachliches Wissen zu begegnen. BJM Dr. Hieronymus Spannocchi erläuterte die derzeitige Situation im Bezirk Rohrbach und bot Einblicke, welche Themen Jagd und Jäger bewegen. Trotz Veränderungen im Laufe der Zeit muss die Jagd in einer adäquaten, zeitgemäßen Form erhalten bleiben.

Über den Wald als Lebensgrundlage referierte bei einem Waldrundgang im Böhmerwald Ofö. Rudolf Traummüller. Auch für Kleintiere müssten

Lebensräume erhalten oder geschaffen werden. Einige Lehrer-Jäger bereicherten das vorhandene Biologie-Standardwissen mit interessanten Details über einzelne Wildarten. Josef Falkner, langjähriger Leiter der Jungjägersausbildung bot einen Rückblick auf die Geschichte der Jagd, dann informierte er über Wildfütterung und erklärte Wildspuren im verschneiten Böhmerwald. Ein Fehler in der Vergangenheit sei gewesen, die Bevölkerung geistig zu wenig mitjagen haben zu lassen, diese Distanz sei oftmals Grund für mangelhaftes Verständnis und irrtümliche Auffassungen.

Hubert Simmel

Ort im Innkreis:

Wanderung in die Jagdgebiete

Eggendorf:

Erstmalig „Schule und Jagd“

Erstmalig wurde im April 2004 in Eggendorf die Aktion „Schule und Jagd“ mit der gesamten Volksschule durchgeführt. Von JL Ernst Neubauer und seinem Team bestens vorbereitet, wurden die Schüler von der Schule abgeholt und zu verschiedenen Stationen

begleitet. Waldwirtschaft, Hundearbeit und Falknerei boten den Jugendlichen Einblick in den Alltag eines Jägers. Besonders beeindruckt waren sie vom Uhu, den Falkner Walter Kieninger vorführte und den die Schüler angreifen durften.

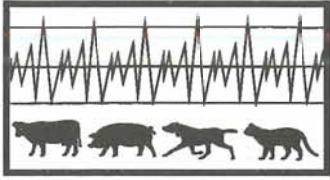
SR Jörg Hoflehner



Bei herrlichem Wetter durften die Schüler der 4. Klassen auf Einladung der Jägerschaft mit Jagdleiter Felix Gurtner und den Jägern Johann Weilhartner, Max Hauer, Herbert Wagner und Felix Redhammer eine Wanderung zu den Jagdgebieten und Futterstellen im Wald unternehmen. Die Jäger erklärten den Kindern die Arbeit des Weidmannes im Winter und führten sie durch die Waldgebiete am Aichberg und Tannet zu den versteckten Futterplätzen von Rehen und Fasanen. Die Schüler staunten, wie viel Leben im Wald auch im Winter zu entdecken ist: Spechtbehauung, Fuchsbau, Rehe, Hasen, Waldvögel, Eichelhäher usw.

Viele rätselhafte Spuren konnten mit Hilfe der Jäger den verschiedenen Tieren zugeordnet werden.





Der Jagdhund beim Tierarzt

Dr. Birgit Seitlinger

Sommerzeit ist Reisezeit

Tipps für die Reise mit dem (Jagd)Hund

Oft ist im Sommer eine längere Reise geplant und viele Menschen nehmen ihren Hund mit in den Urlaub. Prinzipiell eine gute Idee, denn auch Hunde lieben die Abwechslung und haben nichts gegen Wandern in den Bergen oder Badeurlaube an Seen (dort, wo Hunde erlaubt sind) einzuwenden.

Doch nicht nur im Familienurlaub, sondern auch bei Jagdreisen, Einladungen in Nachbarländer oder Hundetrainings-tagen ist der Hund Ihr Begleiter.

Denken Sie vorab daran, dass Sie unter Umständen spezielle Papiere, Untersuchungen o. Ä. für die Einreise benötigen. Ein paar Tage vor dem Urlaub ist es meist zu spät, daher sollten Sie rechtzeitig nachfragen. Auskunft gibt Ihnen z. B. Ihr Tierarzt oder der jeweilig zuständige Amtstierarzt (Magistrat oder Bezirkshauptmannschaft) oder auch die Botschaft des entsprechenden Landes.

Auch die Unterkunft muss sorgfältig ausgewählt werden. Nicht in jedem Hotel sind Hunde erlaubt, zum Teil sind beträchtliche Aufpreise zu zahlen und auch auf Campingplätzen oder in kleineren Pensionen kann die Mitnahme von Hunden generell verboten sein. Die spontane Herbergssuche kann sich aus diesen Gründen schwierig gestalten.

Die Wahl des Verkehrsmittels

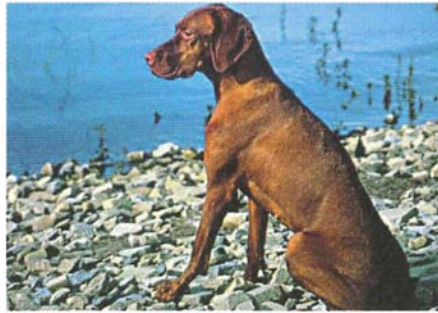
Wenn daran gedacht wird, den Hund mitzunehmen, ist meist das Auto Verkehrsmittel der Wahl. Dies ist sicher die bequemste Art, da individuelles Reisen möglich ist und Pausen je nach den Bedürfnissen des Hundes und der mitreisenden Menschen geplant werden können.

Worauf sollte dennoch geachtet werden?

Der Hund muss während der Fahrt ausreichend gesichert sein. Bei der Reise nach Italien ist dies sogar in den Einreisebestimmungen festgehalten.

Je nach Größe des Hundes gibt es verschiedene Möglichkeiten, dies zu ge-

währleisten. Die (ausreichend große) Transportbox oder spezielle Hundekäfige, die an den Kofferraum des jeweiligen Autotyps angepasst sind, sind eine sehr gute Möglichkeit, den Hund zu sichern. Daneben bleibt auch für das mitgeführte Gepäck noch genügend Platz und der Hund ist vor rutschenden



Gepäckstücken ausreichend gesichert. Ein Trennnetz oder -gitter zwischen Kofferraum und Fahrgastraum ist ebenso gut geeignet und wird für alle gängigen Autotypen angeboten. Befindet sich der Hund während der Fahrt auf dem Rücksitz, sollte er durch einen (speziellen) Sicherheitsgurt gesichert werden (in Italien Vorschrift).

Was ist noch bei Autoreisen wichtig?

Planen Sie ca. alle 2 bis 3 Stunden Pausen ein, in denen Sie und Ihr Hund sich zumindest die Beine vertreten können. Frisches Wasser sollte immer mitgeführt bzw. kann an jeder Raststätte frisch nachgefüllt werden. Die Mitnahme von einem entsprechenden Trinkgefäß für den Hund ist selbstverständlich. Futter sollte es erst geben, wenn Sie am Ziel angekommen sind. Auch am Tag vor der Abreise empfiehlt es sich, kleinere Portionen als gewohnt zu füttern und sich dafür Zeit für einen ausgiebigen Spaziergang zu nehmen. Leine und Beißkorb sollten sich griffbereit im Auto befinden. Plastiksackerl und Küchenrolle zur Entfernung der Exkrememente sollten eben-

falls selbstverständlich sein. Keinesfalls dürfen die Tiere allein im Auto gelassen werden, da selbst bei geöffnetem Fenster die Temperaturen bei direkter Sonneneinstrahlung im Innenraum sehr rasch ansteigen.

Die Reiseapotheke

Nicht nur für die Fahrt, sondern auch für die Zeit am Urlaubsort sollten Sie eine gut bestückte Reiseapotheke für den Hund mitführen. Erkundigen Sie sich rechtzeitig bei Ihrem Tierarzt, welche Medikamente sinnvoll sind. Apropos, die Telefonnummer Ihres Tierarztes sollte jederzeit griffbereit (im Handy einspeichern!) sein. Im Notfall, sowie in Stresssituationen in einem fremden Land haben Sie meist nicht die Zeit, lange nach der richtigen Nummer zu suchen. Zusätzlich wäre es ratsam, vorab Erkundigungen einzuholen, wo sich am Urlaubsort der nächste Tierarzt befindet.

Was in der Apotheke keinesfalls fehlen sollte:

- Zeckenzange
- Fieberthermometer
- Ohrreiniger und ev. Augensalbe (Tierarzt fragen)
- Präparate gegen Durchfall bzw. zur Stabilisierung der Darmflora
- Ev. Diätfutter (z. B. Magen Darmschonkost), wenn Ihr Hund zur Unverträglichkeit neigt
- Verbandmaterial
- Desinfektionsmittel (z. B. Betaisodona Lösung und/oder Spray)
- Pinzette, um kleine Splitter entfernen zu können
- Krallenzange
- Floh- und Zeckenprophylaxe bzw. Entwurmung

Die Behandlung gegen Flöhe, Zecken und Würmer sollte idealerweise rechtzeitig vor dem Urlaub erfolgen. Achtung: In vielen Ländern gibt es durch Parasiten (Zecken, Flöhe, Mücken) übertragene Krankheiten, die für den Hund sehr gefährlich sein können. Oft ist die Behandlung schwierig und langwierig, sodass einer Vorbeugung immer der Vorzug zu geben ist. Hierbei sei z. B. an die Borreliose und Babesiose (Ungarn) oder die Leishmaniose (Südspanien, Griechenland) gedacht. Gegen die übertragenden Parasiten sind inzwischen wirksame Präparate auf dem Markt. Fragen Sie Ihren Tierarzt, welche speziellen Medikamente geeignet sind. Achtung: In Apotheken oder gar im Handel sind kaum adäquate Mittel erhältlich.

Zum Thema Futter

In den meisten europäischen Ländern sind Futtermittel der gleichen Hersteller wie bei uns erhältlich. Trotzdem empfiehlt es sich, das gewohnte Futter mitzunehmen und wenn unbedingt notwendig (z. B. bei langen Aufenthalten) nur langsam auf anderes Futter umzustellen. Gerade auf Reisen hat sich Trockenfutter bewährt, da es beim Transport wenig Platz wegnimmt und v. a. in südlichen Ländern bei höheren Temperaturen haltbarer als Dosenfutter ist. Sollten Sie Dosenfutter bevorzugen, vergessen sie nicht einen Dosenöffner mitzunehmen. Benötigt Ihr Hund eine spezielle Diät, sollte diese in ausreichender Menge von zu Hause mitgenommen werden.

Was benötigt Ihr Hund noch

- Futter- und Wasserschüssel
- Leine, Halsband, Beißkorb (ev. in manchen Ländern Pflicht!)
- Decke, Handtuch
- Bürste, Kamm
- Internationaler Impfpass
- Versicherungsnummer (Haftpflcht) bzw. Ihr Ansprechpartner

Die Reise mit der Bahn

Kleinere Hunde reisen meist gratis mit der Bahn, für größere Hunde muss oft eine Fahrkarte gelöst werden (üblicherweise 50 % des Normalpreises). Leine und Beißkorb müssen mitgeführt werden. Erkundigen Sie sich vorher über etwaige Zwischenstopps, bei denen Sie mit Ihrem Hund kurz den Zug verlassen können. Im Schlafwagen muss meist das gesamte Abteil reserviert werden.

Ansonsten ist der Zug als Transportmittel gut geeignet. Bedenken Sie, dass andere Fahrgäste nicht gestört werden sollten und man mit einem wohlgezogenen Hund überall Freunde hat!

Mitnahme im Flugzeug

Für die meisten Hunde ist eine Flugreise nicht angenehm. Kleinere Tiere können eventuell in der Flugzeugkabine mitgeführt werden, für große Hunde gilt aber fast immer, dass sie in einer Transportbox getrennt von Ihnen im Frachtraum reisen müssen. Dabei sind also nicht nur die Flugdauer, sondern auch die Zeiten für das Ein- und Ausladen zu rechnen. Erkundigen Sie sich unbedingt rechtzeitig bei den Fluggesellschaften, welche Mitnahmebedingungen in Ihrem speziellen Fall gelten und was die Mitnahme Ihres Tieres kostet. Auch wenn Beruhigungsmittel

verabreicht werden können, bedeutet eine Flugreise doch für die meisten Tiere Stress.

Einreisebestimmungen einzelner Länder

Prinzipiell gelten für jedes Land gesonderte Einreisebestimmungen. Eine gültige Tollwutimpfung (TW) wird überall verlangt, allerdings können die Fristen unterschiedlich sein. Wie erwähnt, sollten Sie sich rechtzeitig erkundigen, welche Papiere mitzuführen sind. Bitte beachten Sie, dass auch bei der Durchreise die entsprechenden Bestimmungen erfüllt werden müssen! Außerdem müssen ab 3. 7. 2004 alle Frettchen, Katzen und Hunde im Reiseverkehr gemäß EU-Verordnung 998/2003 mittels Mikrochip (oder Tätowierung) gekennzeichnet sein.

Auswahl einzelner Länderbestimmungen

ITALIEN:

Internationaler Impfpass.
TW (gültige Tollwutimpfung): mind. 20 Tage vor Grenzübertritt, nicht älter als 11 Monate.
Amtstierärztliches Gesundheitszeugnis: nicht älter als 30 Tage.
Leine und Maulkorb sind zu verwenden. Haustiere müssen beim Transport so gesichert sein, dass sie den Fahrer zu keiner Zeit behindern oder gefährden können.

DEUTSCHLAND:

Internationaler Impfpass.
TW: mind. 30 Tage, max. 12 Monate.
Bei Wiederholungsimpfungen, die in einem Abstand von nicht mehr als 12 Monaten erfolgen (lückenloser Nachweis erforderlich), entfällt die 30-Tage-Regel. Tiere unter 3 Monaten unterliegen speziellen Bestimmungen.

Die Einfuhr von mindestens 4 Hunderassen, nämlich Pitbull-Terrier, American Staffordshire Terrier, Staffordshire Bullterrier und Bullterrier ist verboten! Gilt nicht bei Aufenthalt bis zu 4 Wochen, Dienst- u. Behindertenbegleithunde u.a. In den einzelnen Bundesländern gelten entsprechende Landesvorschriften. Weitere Informationen erhalten Sie bei den Innenministerien.

SLOWENIEN:

Internationaler Impfpass.
TW: mind. 30 Tage vor Grenzübertritt, nicht älter als 6 Monate (entfällt für Tiere unter 4 Monaten).
Amtstierärztliches Gesundheitszeugnis: nicht älter als 10 Tage.

UNGARN:

Internationaler Impfpass.
TW: mind. 14 Tage, nicht älter als 1 Jahr.
Amtstierärztliches Gesundheitszeugnis.

TSCHECHIEN:

International gültiger Ausweis über erfolgte TW Impfung.
Bestätigung, dass das Tier max. 3 Tage vor Grenzübertritt von einem Tierarzt untersucht wurde!

KROATIEN:

Internationaler Impfpass.
TW: mind. 30 Tage vor Grenzübertritt, nicht älter als 12 Monate.

SCHWEIZ:

Internationaler Impfpass.
TW: mind. 30 Tage, nicht älter als 12 Monate.
Die Einfuhr von Hunden mit kupierten Ohren und Ruten und Tiere, die jünger als 5 Monate sind, ist verboten!

FRANKREICH:

Internationaler Impfpass und Gesundheitsnachweis.
TW: mind. 30 Tage vor Grenzübertritt, nicht älter als 12 Monate.
Tiere müssen durch Tätowierung oder Chip gekennzeichnet sein (auch für Transit!).
Weitere Pflichtimpfungen: Staupe, Leptospirose, infektiöse Hepatitis.
Einfuhr von Tieren, die jünger als 3 Monate sind, ist verboten.
Es dürfen max. 3 Tiere mitgenommen werden, davon 1 Jungtier zwischen 3 und 6 Monaten.
Einfuhr von Hunden des Typs Pitbull, Mastiff und Tosa ist verboten.
Für gewisse Hunderassen besteht Leinen und Beißkorbzwang (z.B. Rottweiler).

DÄNEMARK:

Internationaler Impfpass.
TW: mind. 30 Tage, nicht älter als 1 Jahr.
Bei regelmäßiger Impfung (1 x jährlich) entfällt die 30-Tage-Frist.

NORWEGEN,

SCHWEDEN:

Hier gelten gesonderte, sehr detaillierte Bestimmungen. Näheres im Internet bzw. bei der Norwegischen Botschaft, 1030 Wien, Telefon 01-7156692.

Alle Angaben sind ohne Gewähr.
Die meisten Bestimmungen sind dem Internet entnommen:
www.oeamtc.at/reise/laender



Warum muss der Spurlautprüfung mehr Beachtung geschenkt werden?

Mf. Johannes Schiesser, Leistungsbuchführer des ÖJGV

Im Zuge einer Anlagenprüfung bei den Vorstehhunden im letzten Frühjahr musste ich leidvoll feststellen, und nicht nur ich, sondern auch meine sehr erfahrene Leistungsrichterkollegin, dass die verschiedenen Lautfeststellungen nicht geläufig sein dürften. Dies erstaunte mich um so mehr, da bereits der Jungjäger in seiner Ausbildung im Bereich Jagdhundewesen darüber lernt und dies auch bei der Jagdprüfung wissen muss, was ein Sichtlaut, Spurlaut oder ein stummer Jagdhund ist.

In fast allen Prüfungsordnungen findet sich die Beurteilung des Lautes wieder. Grundsätzlich sei hier nochmals festgestellt, dass es eine Beurteilung des Lautes nur auf der Gesundspur des Feldhasen oder des Fuchses gibt. Hier gibt es noch zusätzliche Einschränkungen in den Prüfungsordnungen, sodass in machen Fällen nur die Spur des Feldhasen für die Lautfeststellung herangezogen werden darf.

Was ist aber nun ein Jagdhund mit dem Prädikat „Spurlaut“? Dieses Prädikat sagt aus, dass dieser Hund die Gesundspur eines Feldhasen entsprechend lange und mit anhaltend gut hörbarem Laut, mit äußerst wenigen bis gar keinen Unterbrechungen, ausarbeitet. Die Brackleute verwenden den Ausdruck, dass der Laut „Schlag auf Schlag“ erfolgen muss, um als Spurlaut anerkannt zu werden. Es kann daher keine Vergabe des Prädikates „Spurlaut“ geben, wenn der Hund nach fast 100 Schritten ein paar Lautäußerungen von sich gibt, dieser Laut jedoch nach wenigen Metern wieder verstummt. Diese Arbeit ist mit „Stumm“ zu beurteilen. Dass der Jagdhund vor Beginn der Arbeit den Hasen nicht eräugen darf, versteht sich hoffentlich von selbst.

Sollte er diesen vor Beginn der Arbeit in Anblick bekommen, so kann die Arbeit dann maximal als Sichtlaut gewertet werden! Der Spurlaut kann nur dann festgestellt werden, wenn der Hund den Hasen oder Fuchs nicht sieht! Dass die Leistungsrichter das Wild sehen müssen, ist auch klar, denn sonst kann es keine Bewertung geben! Es kann nur das bewertet werden, was der Leistungsrichter auch gesehen hat und nicht das, was er vermutet. Gerade der Laut ist eine der wesentlichsten Anlagen eines Hundes. Den Laut kann man einem Hund nicht lernen. Manche Hunde verlernen, oder besser gesagt, trauen sich nach gewissen Abrichtemethoden keinen Laut mehr zu geben, damit sie sich nicht verraten, wenn sie auf einer warmen Spur oder Fährte sind.

Der Sichtlaut ist dann gegeben, wenn der Hund den Hasen sieht, und während er diesen verfolgt, auch Laut gibt. Hier gilt für den Laut an sich das Gleiche wie beim Spurlaut. Auch der Sichtlaut muss andauernd und kräftig sein, solange der Hund den Hasen sieht. Ein paar Beller, nachdem der Hund den Hasen schon fast 100 Meter gejagt hat, ist kein Sichtlaut. Der Sichtlaut sollte bei fast allen Jagdhunderassen zur genetischen Standardausrüstung gehören. Wenn dieser jedoch durch Führerfehler in der Abrichtung verlorengelht, so sind diese Hunde bei der Prüfung trotzdem mit Stumm zu bewerten. Nochmals, der Leistungsrichter kann und darf nur das bewerten, was er gesehen und gehört hat. Sichtlaut kann nur vergeben werden, wenn der Hund sofort bei Sichtigwerden des Hasen Laut gibt und dieser Laut erst wieder verstummt, wenn der Hund den Hasen nicht mehr sieht.

Im Rahmen der Spurlautprüfungen ist auch auf den Weidlaut zu achten. Weidlaut wird dann vergeben, wenn der Hund nach dem Schnallen laut gibt, obwohl nachgewiesener Maßen keine Wildwitterung vorhanden ist. Sollte der Verdacht im Zuge der Spurlautprüfung oder bei anderen Gelegenheiten aufkommen, so ist unbedingt auf einer Fläche, wo wirklich kein Wild vorhanden ist, der Hund auf diesen Fehler nochmals zu überprüfen. Ein weidlauter Jagdhund ist eine jagdliche Katastrophe und in der Praxis nicht einsetzbar! Auch die Zuchtordnungen berücksichtigen das mit dem Zuchtverbot. Haben Sie aber als Leistungsrichter den Mut, wenn Sie es eindeutig festgestellt haben, den Lautfehler „Weidlaut“ auch im Prüfungszeugnis einzutragen! Wenn Sie das nicht tun, so schaden Sie dem Jagdhundeprüfungswesen. Denn wenn ein weidlauter Jagdhund eine Jagdprüfung besteht und dann in der Praxis die Jagd unmöglich macht, so hat jener Leistungsrichter, der seiner Aufgabe nicht gerecht wurde, den größten Teil der Schuld auf sich geladen.

Gerade in den letzten Jahren, wo die Bewegungsjagden, vor allem aufgrund des gestiegenen Schwarzwildbestandes, stark zunehmen, sind Jagdhunde mit guter, ausdauernder und lauter Spurarbeit gefragt. Denn durch den Spurlaut zeigt der Hund sofort an, dass er eine warme Fährte oder Spur aufgenommen hat. Auch aufgrund des Lautes ist es dem Praktiker als Hundeführer möglich, seinen eigenen Hund von anderen zu unterscheiden und auch festzustellen, um welche Wildart es sich handelt. Bei Schwarzwild kommt noch der Standlaut hinzu. Sichtlaute Jagdhunde sind bei Bewegungsjagden

nur äußerst bedingt einsetzbar, da ihnen die Vorzüge des Spurlautes fehlen. Der Praktiker hat sicher schon festgestellt, dass ein spurlauter Jagdhund für das Revier weniger Beunruhigung bedeutet, als ein stummer. Der spurlaute Jagdhund „kündigt sich an“. Dadurch kann sich das Wild orientieren, wo die Jagd hingeht. Es ist vorgewarnt. Der stumme Hund ist plötzlich da und benimmt sich dadurch wie das Raubwild (Wolf oder Fuchs). Das Wild gerät in Panik, und die Beunruhigung ist ein Vielfaches als beim spurlauten Hund.

Dass die Baujäger ebenfalls ohne Laut nicht auskommen, ist auch klar. Stellen Sie sich vor, ein stummer Erdhund schließt, liegt vor dem Raubwild und keiner hört etwas. Eine unendliche Baujagd; in der Praxis nicht vorstellbar. Wobei der baulaute Erdhund auch jagdlich unbrauchbar ist. Denn wer schon einmal einen Einschlag gemacht hat, wo absolut nichts im Bau war, der wird diesen Erdhund sicher nicht mehr einsetzen.

Dass der lautjagende Jagdhund bei der Arbeit auf Wundfährte auch nicht von Nachteil ist, werden mir die Schweißhundeführer bestätigen. Eine Hatz und Beil ohne Laut ist nicht vorstellbar und führt auch nicht zum Erfolg. Der Hundeführer kann den Verlauf der Hatz nie bestimmen und daher kann er auch seinem Hund nur schwer bis gar nicht folgen. Wie soll der dann einen eventuell notwendigen Fangschuss antragen, wenn er nicht weiß, wo der Hund das Stück stellt?

Ich glaube, es ist dem Leser aufgrund der kurzen Ausführungen klar geworden, dass der lautjagende Jagdhund, und sei es nur ein Sichtlaut, sicherlich mehr Vorteile als Nachteile in der Jagdpraxis hat. Es ist daher unbedingt notwendig, dass die Leistungsrichter bei der Beurteilung des Lautes strenge Maßstäbe anlegen, damit unsere Jagdhunde in der Praxis nicht versagen und wir mit Hilfe unserer Jagdhunde auch den nötigen jagdlichen Erfolg haben.

Schadensmeldung gem. der Jagdhundebeihilfen- ordnung 1989 des OÖ. Landesjagdverbandes

An den
Bezirkshundereferenten

Beilagen:

- Ahnentafel (nur bei Todesfall)
Abdeckerbescheinigung
Prüfungszeugnis
Tierarztrechnung
Gendarmeriebestätigung
Impfzeugnis

Eigentümer des Hundes: _____

Anschrift mit Postleitzahl: _____

_____ Tel.: _____

Gültige Jagdkarte – Ord.-Nr. (LJV): _____

ausgestellt am: _____ bei BH: _____

Revierpächter ja/nein Ausgangsberechtigter ja/nein Revierloser Jäger ja/nein

Geldinstitut: _____ eigene Konto-Nr.: _____ BLZ: _____

Name des Hundes lt. Abstammungsnachweis: _____	Rasse: _____
geworfen am: _____	ÖHZB-Nr.: _____ Tät.-Nr.: _____

Ist der Eigentümer nicht Halter des Hundes, so dessen Anschrift:

A) Verlustmeldung: Genaue Schilderung des Herganges mit Datum, Uhrzeit, Zeugen, Gendarmerieposten usw. Der Verlust ist die Folge eines Ereignisses, das während nachstehend geschilderter Jagdausübung/Ausbildung eingetreten ist:

B) Krankheits-Unfallmeldung: Vom Tierarzt auszufüllen. Genaue **allgemeinverständliche** Beschreibung der Krankheit und deren Behandlung mit Zeitangaben (für ein und denselben Behandlungsfall wird nur einmal teilweiser Kostenersatz geleistet). Der Behandlungsfall ist die Folge eines Jagd-/Ausbildungs-Einsatzes.

Wurde ein entsprechender Vorsorgeimpfschutz nachgewiesen? ja nein nicht möglich

Tierarztkosten: S _____ Datum: _____

Unterschrift des Tierarztes

Die vorstehenden Angaben entsprechen der Wahrheit. Ich nehme zur Kenntnis, daß die Leistungen aus dem Hundefonds rückerstattet werden müssen, wenn eine allfällige Zahlung aus der Haftpflichtversicherung geleistet wurde.

_____, am _____

Unterschrift des Eigentümers

HUNDEWESSEN

Name und Anschrift des Jagdleiters jenes Revieres, in dem sich der Schadensfall ereignet hat, sowie dessen Bestätigung über den Sachverhalt und die Tatsache, daß der Schadensfall die Folge eines Jagdeinsatzes / einer Ausbildungsarbeit ist.

Unterschrift des Jagdleiters

Bestätigung des Bezirkshundereferenten:

Bezirk: _____

Ich bestätige, daß umseits angeführter Jagdhund bei mir als geprüfter / sich in Ausbildung befindlicher / Jagdhund des Revieres _____
_____ gemeldet ist. Prüfung gemäß Art. 5 Brauchbarkeitsprüfungsordnung i. d. g. F.: Jahr _____

Sonstige Mitteilung:

Datum: _____

Unterschrift des Bezirkshundereferenten

Prüfungsvermerk des Landeshundereferenten:

Anmerkung _____

Auszuzahlender Betrag: _____ Entschädigung bei Verlust: S _____

Tierarztkosten: _____ S _____

überwiesen am: _____

Beleg-Nr.: _____

Datum

Unterschrift des Landeshundereferenten

Anschriften de 16 Bezirkshundereferenten:

Braunau: Bgm. Rudolf Wimmer, Heerfahrt 14, 4950 Altheim, Telefon 0 77 23/42 3 72

Eferding: Ernst Mathä, Linzer Straße 8, 4070 Eferding, Telefon 0 72 72/23 54 oder 76 07

Freistadt: Max Brandstetter, Matzelsdorf 37, 4212 Neumarkt i. M., Telefon 0 79 41/86 88

Gmunden: Andreas Bammer, Edt 70, 4817 St. Konrad, Telefon 0 76 15/80 33

Grieskirchen: Peter Hangweier, 4742 Pram 111, Telefon 0 77 36/62 54

Kirchdorf: Franz Minichmair, Großendorf 85, 4551 Ried i. Trkr., Telefon 0 664/161 81 16

Linz: Alois Auinger, Kreuzfeldstraße 7, 4470 Enns, Telefon 0 72 23/81 3 71

Perg: Horst Haider, Markt 66, 4363 Pabneukirchen, Telefon 0 72 65/57 77

Ried: Ferdinand Schrattenecker, Stelzen 16, 4923 Lohnsburg, Telefon 0 77 54/27 80

Rohrbach: Manfred Leitner, Weberstraße 1, 4161 Ulrichsberg, Telefon 0 664/797 56 72

Schärding: Karl Gruber, Lindenweg 10, 4774 St. Marienkirchen, Telefon 0 7711/26 33

Steyr-Nord: Reinhard Kram, Staninger Straße 11, 4407 Dietach, Telefon 0 72 52/38 1 48

Steyr-Süd: Josef Pfarl, Bertholdisiedlung 15, 4463 Großraming, Telefon 0 72 54/70 14

Urfahr: Michael Burner, Weikingerweg 3, 4210 Gallneukirchen, Telefon 0 72 35/64 4 27

Vöcklabruck: Rudolf Sonntag, Lärchenweg 13, 4690 Schwanenstadt, Telefon 0 76 73/21 58

Wels: Gerhard Kraft, Baumgartnerstr. 18, 4650 Lambach, Telefon 0 72 45/21 4 30

**Österreichischer Klub für
drahthaarige Ungarische
Vorstehhunde (ÖKDUV)**

Präsident - Geschäftsstelle:
Mag. Arch. R. Broneder,
E-Mail: mag.broneder@utanet.at

Der ÖKDUV trauert um seinen
**Ehrenpräsidenten Mf. Sekt.-
Chef i. R. Mag. Dr. Oskar Zla-
mala**, Oberstleutnant der Miliz
a. D., der am Freitag, dem
9. April 2004, im 89. Lebens-
jahr plötzlich und unerwartet
verstorben ist. Er war von
1988 bis 1995 Präsident des
ÖKDUV.

**Einladung und
Ausschreibung zur
4. NÖ. Hubertus-Prüfung**

am 21. August 2004 im Revier
EJ Traun Maissau.

Der ÖKDUV richtet die
Schweißprüfung ohne Richter-
begleitung (SPoR) und die
Bringtreueprüfung (Btr) aus,
offen für alle Jagdhunderas-
sen mit FCI-Abstammungs-
nachweis.

Prüfungsleiter: Mf. Leopold
Elmer.

Nennung und Ansprechpart-
ner die ÖKDUV-Geschäfts-
stelle: Mag. Rudolf Broneder,
1230 Wien, Fr.-Asenbauer-G.
36a, Telefon 0676/3395585,
Mail: mag.broneder@utanet.at
Nennschluss: Freitag, den 16.
Juli 2004.

Einladung und Ausschreibung

Der Oberösterreichische Landesjagdverband richtet
mit dem Club zur Züchtung Deutscher Jagdterrier für

Samstag, 9. Oktober 2004,

in Sandl die

11. Erschwerte Schweißprüfung

**als Schweißsonderprüfung
ohne Richterbegleitung**

aus.

Der OÖ. Landesjagdverband hat für diese Verbands-
schweißprüfung das Schweißleistungszeichen

„Silberner Fährtenbruch“

gestiftet.

Jeder Spezialverein des Österreichischen Jagdge-
brauchshundeverbandes ist eingeladen, einen in Ober-
österreich geführten Jagdhund zu dieser Prüfung zu
melden. Zweck dieses Bewerbens ist die Vorstellung der
Vielfalt unseres Rassehundewesens und die Präsentation
der hohen Leistungsfähigkeit des Jagdhundes auf
der Wundfährte.

Diese Schweißprüfung ohne Richterbegleitung wird
nach der Prüfungsordnung des ÖJGV gerichtet. Erfolgreiche
Hunde werden in das Leistungsbuch des ÖJGV
eingetragen. Anfragen und Auskünfte an den Ober-
österreichischen Landesjagdverband.

Ehrenschutz:

LJM ÖkR Hans Reisetbauer



**Österreichischer
Jagdterrierclub**

FCI-Würfe aus Leistungs-
zucht in Oberösterreich

„von der Agerleiten“

Z.: Franz Fuchs,
Desselbrunn, 07673/4751

„vom Schatzlgtut“

Z.: Ewald Hammer,
Waldburg, 0664/342894

„vom Ennswald“

Z.: Erich Schoder,
St.Peter/Au, 07477/42619

„vom Bloßberg“

Z.: Ing. Siegfr. Birngruber,
Reichenau, 07211/8863

Z.: Johann Kollmann,
Senftenbach, 07751/8362

**Deutsch-
Drahthaar**

Braunschimmelwelpen
Mitte Juli abzugeben.
Zwinger v. Hochaiden

Telefon 0 72 77 / 83 79

oder

0 664 / 255 74 27

FCI-Pudelpointer-Welpen

„vom Scherflerberg“,
abzugeben

Telefon 0 77 55 / 60 51

DK-Welpen

Vater und Mutter V1, CACIB
abzugeben

Telefon 0 72 78 / 31 09

DK-Welpen

aus einem Wurf
„von der Paura-Leiten“
sind Ende Juni abzugeben.

Telefon 0699/116 551 59

DK-Welpen

aus Leistungszucht ab
August 2004 abzugeben.

**Telefon 0 72 21 / 88 0 63
oder 0 676 / 604 76 35**

Verkaufe

2 DDR-Welpen

aus FCI-Leistungszucht

Geschlecht: Rüden
sehr ruhig im Wesen,
Alter vier Monate,
Vater: Astor v. Teichriegel,
Mutter: Eika v. Kirchberger-
holz

Telefon 0676/539 07 34

GH. Foxterrier-Welpen

aus Formwert- und
Leistungszucht, Eltern jagd-
lich geprüft und geführt.
Zwinger:

Vom Trattnachsprung

Telefon 0 77 32 / 35 95

Fax 0 77 32 / 41 46-22

E-Mail:
Seiringer.Trattnachsprung@utanet.at

Pudelpointer-Welpen

Mitte April gewölft
„Zwinger vom Leitenholz“

**Telefon 0 77 54 / 83 03
oder 0 664 / 256 15 14**

KH-Weimaraner-Welpen

aus jagd. Leistungszucht
ab Mitte Juni 2004
an Jäger abzugeben.

Tel. 0049/9932-908280

**REVIER 2004
Jagdausstellung in Wels**

Für

Selbstvermarkter

besteht die Möglichkeit, ihre eigen-
en Produkte (Hirsch- oder Gams-
wurst, Wildschweinschinken etc.)
auf dem Stand des OÖ. Landes-
jagdverbandes zwecks Verkostung
zu präsentieren.

**Interessenten melden sich bitte
bis 10. August 2004 beim OÖ.
Landesjagdverband unter der
Telefon-Nummer 0 72 24 / 20 0 83.**

Rührige Pramtaler Jagdhornbläser

Überaus fleißig war einmal mehr die Pramtaler Jagdhornbläsergruppe: In 27 Proben bereiteten sich die Jagdhornmusiker auf 63 Auftritte im Jahr 2003 vor, die vom Musizieren bei Jägerbällen, Jagdveranstaltungen, kirchlichen Anlässen über die Ausrückungen zu öffentlichen Veranstaltungen in Österreich und Bayern und die Teilnahme am Internationalen Bläserwettbewerb in St. Florian bis zu Gratulations- und Jubiläumsfesten reichten. Ein besonderer Höhepunkt war die Aufführung der Hubertusmesse unter Leitung des Hornmeisters Josef Sommer in Enzenkirchen.



Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Landesjägermeister ÖkR Hans Reisetbauer und Bezirksjägermeister Johann Wieshammer mit den „Pramtalern“ beim Bezirksjägertag in Taufkirchen an der Pram.

Landestagung

der Obmänner und Hornmeister der OÖ. Jagdhornbläsergruppen im Schloss Hohenbrunn

Landesobmann Wolfgang Kastler begrüßte LJM ÖkR Hans Reisetbauer und die Obmänner und Hornmeister sowie die Viertelobmänner, seinen Stellvertreter und den Obmann im Ausschuss für Jagdliches Brauchtum im OÖ. Landesjagdverband, Dipl.-Ing. Bruno Feichtner.

Am Beginn der Tagung wurde der im letzten Jahr verstorbene Jagdhornbläserkameraden gedacht: Rudolf Sevcik (JHBG Machland), Willi Gatringer (JHBG Laakirchen) und Josef Dopf (JHBG Bad Wimsbach).

LOM Wolfgang Kastler ver-

wies speziell auf den Internationalen Jagdhornbläser-Wettbewerb am 31. Mai 2003 in St. Florian als die wichtigste und arbeitsintensivste Aktivität des letzten Jahres. Er berichtete vom Mühlviertler Jagdhornbläsertreffen und vom Fest der Jagdkultur.

Im Folgenden ging LOM Kastler vor allem auf den Int. Jagdhornbläser-Wettbewerb des letzten Jahres ein. Er berichtete, dass 90 Gruppen teilgenommen haben, davon 39 Gruppen aus OÖ. Der Rest kam aus den umliegenden Bundesländern und dem Ausland.

OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner dankte für den Einsatz und betonte, dass vom Beginn mit LOM Alfons Walter bis jetzt eine großartige Entwicklung stattgefunden habe. Er verwies auf die Unterstützung der Jagdhornbläsergruppen seitens des Landesjagdverbandes.

LJM ÖkR Hans Reisetbauer begrüßte alle Anwesenden herzlich in Hohenbrunn und führte aus, dass das jagdliche Brauchtum einen ganz besonderen Stellenwert in OÖ. einnehme. Das Niveau der Jagdhornbläser in OÖ. sei sehr hoch und die Anforderungen

dürften daher auf keinen Fall herabgesetzt werden. Grundsätzlich solle es dabei bleiben, dass ein Jagdhornbläser auch eine gültige oö. Jagdkarte besitze. Ausnahmen werde es aber naturgemäß immer wieder geben. Zum Int. Wettbewerb bemerkte der LJM rückblickend, dass sowohl Landeshauptmann Dr. Pühringer als auch Abt Neuwirth restlos begeistert waren.

Er dankte abschließend den Jagdhornbläsern für die geleistete Arbeit und wünschte allen weiterhin viel Eifer und Freude bei der jagdlichen Kulturpflege.

Gründung der Jagdhornbläsergruppe Bad Ischl



Zehn Jagdkameraden gründeten im Mai 2003 die Jagdhornbläsergruppe Bad Ischl. Nach erfolgreichen Einsätzen im selben Jahr, entschloss man sich zur konstituierenden Sitzung im März 2004. Beim Bezirksjägertag in Bad Ischl konnten sich viele Jäger aus dem Salzkammergut vom Können dieser noch „jungen Gruppe“ überzeugen.

Eine besondere Ehre war es für die Jagdhornbläsergruppe, auf der Bühne von LH-Stv. Franz Hiesl, BH Mag. Edgar Hörzig, LJM ÖkR Hans Reisetbauer und BJM ÖkR Alois Mitterdorfer begrüßt zu werden.

Kontaktadressen: Obmann: Franz Pernecker, Lindau 106, 4820 Bad Ischl, 06132/24790; Hornmeister: Klemens Wimmer, Marie-Louisen-Straße 7, 4820 Bad Ischl, 06132/27341.

Prüfen Sie Ihr Wissen:

Lösungen:

- 1 Der Fuchs teilt sich manchmal seinen Bau mit dem Dachs und – wo diese vorkommen – mit dem Kaninchen und gelegentlich auch mit der Wildkatze.
- 2 Der Eingang des Otterbaues befindet sich unter dem Wasserspiegel. Der Bau in der Uferböschung, dessen Haupthöhle höher und damit trocken liegt, wird durch einen Notausstieg mit Luft versorgt.
- 3 Vorne zwischen den Rosenstöcken des Rehbockes liegt das Stirnorgan (unter der Stirnlocke). An den Außenseiten der Hinterläufe unterhalb des Sprunggelenks die dunkle Haarbürste und zwischen den Schalen beider Hinterläufe die Klauendrüse.
- 4 In den Monaten Juli und August nennt man die Hirsche auch Feisthirsche, da sie sich für die Brunft Energiereserven (Feist = Fett, das direkt unter der Decke liegt) anlegen. In dieser Zeit sind die Hirsche schwer zu bejagen, da diese sehr „faul“ sind.
- 5 Die Eulen (und der Fischadler) haben eine Wendezehe. Sie ermöglicht den Eulen, die zu den Griffhaltern zählen, ihre Beutetiere besonders sicher zu binden.

Zu verkaufen
Ferlacher Bockflinte
 verlängerte Seitenplatte
 Gegen Gebot
Telefon 0 664 / 373 73 87

Swarovski Fernglas
 SLC 15x56 WB mit Booster
 zur 30-fachen Vergrößerung,
 sehr guter Zustand,
 um € 1300,- zu verkaufen.
Telefon 0 72 39 / 58 75

Wegen Jagdauflösung
5 Gewehre zu verkaufen
Telefon 0 76 12 / 87 0 37
0664 / 914 22 84

Laufender Keiler
 zu verleihen.
Telefon 0 699 / 126 08 632

Besondere Sachkenntnisse in der Falknerei!

Landesgruppenleiter Karl Garstenauer, Österr. Falknerbund

Vom Präsidenten der Kommission für Falknerei im CIC, Peter Sapara, wurde bei einem Symposium am 14. 10. 2003 in Vrhnika, Nähe Laibach, auf die besonderen Voraussetzungen in der Falknerei hingewiesen. Diese wurden von der Sektion Falknerei im CIC schon vor Jahren erarbeitet und veröffentlicht. Eindringlich wird darauf hingewiesen, dass die Falknerei besondere Sachkenntnis erfordert und somit auch einen besonderen Sachnachweis erforderlich macht. Die Voraussetzungen für die Falknerei lauten:

1. Die Falknerei (Beizjagd) ist eine Form der Jagdausübung und sollte demnach den jagdgesetzlichen Bestimmungen des jeweiligen Landes unterliegen, in dem sie ausgeübt wird.
2. Wer Greifvögel hält, muss Inhaber einer auf seinen Namen lautenden gültigen Genehmigung für die Ausübung der Beizjagd besitzen.
3. Er darf nicht mehr Greifvögel halten, als er ausreichend betreuen und jagdlich einsetzen kann.
4. Der Besitzer muss die Legalität des Beizvogels der zuständigen Behörde nachweisen, den gehaltenen Greifvogel kennzeichnen und unverzüglich der Behörde anzeigen.
5. Wer Greifvögel hält, muss diese verhaltensgerecht unterbringen und für eine artgemäße Ernährung sorgen.
6. Beizvögel müssen regelmäßig geflogen und nach Möglichkeit jagdlich eingesetzt werden.

Bei der Landesjägermeisterkonferenz 2003 in Kärnten unter dem Vorsitz von LJM Dipl.-Ing. Dr. Ferry Gorton wurde einstimmig beschlossen, die Falknerei bei Novellierungen der jeweiligen Landesjagdgesetze zukünftig zu berücksichtigen!

Ein weiteres und für die öö. Falkner sicherlich positives Ergebnis ist die Festlegung für die Abhaltung von Falknerkursen. Eine Prüfung soll dabei den Abschluss bilden.

Ich möchte an die Vernunft und an das Gewissen aller Falkner Oberösterreichs appellieren, die Vorgangsweise, die auch von Landesjägermeister ÖkR Hans Reisetbauer

gewünscht wird, mitzutragen. Die Falkner Österreichs „neutralisieren“ sich gegenseitig in Zielsetzung und Auffassung der Falknerei.

Wie soll man die Zusammenarbeit und das Verständnis zwischen Jägern und Falknern fördern und einmahnen, wenn sich die Falkner untereinander nicht einig sind?

*Uns verbindet mehr Einendes als uns Trennendes entzweit:
 Wir alle sind Jäger und wollen jagen!
 Der Jäger mit Waffe und Hund!
 Die Falkner mit Vogel und Hund!*

Erfolgreich abgelegte Falknerprüfung von Mitgliedern der Landesgruppe OÖ.

Da es nach wie vor Ziel des Österreichischen Falknerbundes ist, für alle Falkner in Österreich die Falknerprüfung als Basis für die Ausübung der Beizjagd verpflichtend einzuführen, traten auch dieses Jahr wieder Mitglieder der Landesgruppe Oberösterreich zu einer Falknerprüfung in Kärnten an. Alle fünf Mitglieder konnten ihren hohen Wissensstand vor der Prüfungskommission der Kärntner Jägerschaft eindrucksvoll unter Beweis stellen und die Falknerprüfung mit Erfolg ablegen. Der Vorbereitungskurs, der

aus Theorie und Praxis bestand, wurde von LGL Karl Garstenauer, der allen Teilnehmern für die dabei aufgebrachte Disziplin Falknerndank sagt, abgehalten.

**Möchten Sie mehr über den Österreichischen Falknerbund wissen?
 Besuchen Sie uns auf unserer Homepage unter www.falknerbund.at**



Die erfolgreichen Kandidaten mit der Prüfungskommission (von links nach rechts): Stefan Förderl-Hebenreich, LGL Karl Garstenauer, Mag. Johann Schöller, Felix Heinrich, Josef Radler, Lello Spannocchi.

Bezirksjägartag Kirchdorf

„**Miteinander zur Mitte streben.**“ Dieser Leitgedanke durchzog wie ein grüner Faden den Bezirksjägartag der Bezirksgruppe Kirchdorf, der heuer am 13. März 2004 nach 27 Jahren wieder in Micheldorf im neuen Freizeitpark veranstaltet wurde. Die Hubertusmesse wurde von Mag. P. Florian Kiniger unter Assistenz von OStR Dr. P. Leonhard Klinglmair und Dr. P. Erich Tischler zelebriert und von der Jagdhornbläsergruppe „Garstnertal“ und dem „Micheldorfer Jagagsang“ musikalisch umrahmt.

Bezirksjägermeister Robert Tragler konnte unter den 500 Anwesenden als Ehrengast Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer willkommen heißen. Als Vertreter der Landesforstbehörde begrüßte er: Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Dr. Walter Wolf und Dipl.-Ing. Alfred Söllradl; von der Landwirtschaftskammer Präsident LAbg. Hannes Herndl und von der BH Kirchdorf Bezirkshauptmann HR Dr. Knut Spelitz und HR Dipl.-Ing. Hans Stieglbauer; von der Gemeinde Micheldorf Bürgermeister Bundesrat Ewald Lindinger; vom Landesjagdverband LJM-Stellv. BJM LAbg. Sepp Brandmayr, BJM ÖkR Alois Mittendorfer und Stv. Walter Leitner, BJM Mag. Valentin Ladenbauer, BJM Rudolf Wagner, BJM KR Walter Wöhner und den Viertelobmann BJM Rudolf Kern, OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner und vom OÖLJV Geschäftsführer Helmut Sieböck, NR a. D. Kons. Hermann Kraft, Kons. Helmut Waldhäusl und SR Jörg Hoflehner, BhdRef Franz Minichmayr und Vertreter der Presse.

Seit dem letzten Bezirksjägartag sind folgende Weidkameraden verstorben: Fritz Aigner (74), St. Pankraz; Lore Dahms (81), Hinterstoder; Herbert Gradauer (67), Leonstein; Michael Hummerberger-Riesenhuber (66), Kremsmünster; Ehren-JL Leopold Immitzer (81), Spital/P.; Hubert Lindinger (75), Micheldorf; Obj. Sepp Mayerl (84), Windischgarsten; Mag. Gerhard Möslinger (47), Micheldorf; Ludwig Neuhauser (96), Pettenbach; Ferdi-

and Prammer (73), Steinbach am Ziehberg, und Hubert Trinkl (63), Schlierbach.

Bürgermeister Bundesrat Ewald Lindinger stellte kurz seine Gemeinde vor und ersuchte den Bezirksjägermeister, auch den Bezirksjägartag 2005 in Micheldorf abzuhalten.

Bezirkshauptmann HR Dr. Knut Spelitz forderte die Jägerschaft auf, im Bezirk eine ökologisch tragbare Wilddichte anzustreben. Er ersuchte den Bezirksjägermeister, bei auftretenden internen Problemen sofort zu ihm zu kommen, man werde gemeinsam eine Lösung suchen.

Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Dr. Walter Wolf bemängelte, dass in Oberösterreich noch in 60 % der Jagdgebiete Weiserflächen mit der Stufe II bzw. III bewertet werden. Er forderte die Jagdleiter auf, in den Problembereichen mehr Schwerpunktbejagungen durchzuführen. Allgemein sei aber doch eine Trendumkehr festzustellen – der Laubholzanteil und die Naturverjüngung ist gestiegen und die Kahlschlagwirtschaft zurückgegangen.

Landwirtschaftskammerpräsident LAbg. Hannes Herndl ersuchte die Jagdverantwortlichen, noch mehr mit der Bezirksforstinspektion und der Bezirksbauerkammer zusammenzuarbeiten.

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer: „Wir leben in einem landschaftlich wunderbaren Land, das sich durch eine besondere Vielfalt der Natur auszeichnet.“ Er bedankte sich bei den Jägern, die dazu einen großen Beitrag geleistet haben. Die ausgestellten Trophäen sind ein Beweis für die Arbeit mit der Natur. Die Abschussplanverordnung ist nun bereits zehn Jahre alt und hat sich gut bewährt, kein Bundesland habe bis jetzt etwas Besseres gefunden.

LJM-Stv. Dir. Dr. Dieter Gahais sagte spaßeshalber, dass er anfangs geglaubt habe, er sei im falschen Bezirk, da dieser Bezirksjägartag im Gegen-



Die für 50 bzw. 60 Jahre Jagdausübung Geehrten.

satz zu denen der vergangenen Jahre ganz ohne Konfrontation abgelaufen sei. Er kritisierte den Einfluss Brüssels auf unsere heimische Jagd. So dürfen z. B. die Rabenvögel nicht mehr bejagt werden, weil bei einer Eingabe nach Brüssel irrtümlich die falsche Spalte angekreuzt wurde und eine Berichtigung bisher nicht möglich war. Da es nach dem strengen Winter beim Gamswild viel Fallwild gibt, ersuchte er die Bezirksbehörde, bei der Abschussplanvorschreibung mit „Hausverstand“ vorzugehen.

Zu den beiden vorgelegten hochkapitalen Hirschtrophäen, die nicht bewertet wurden, stellte **Bezirksjägermeister Robert Tragler** fest, dass diese Trophäenträger wohl in freier Wildbahn erlegt wurden, aber nachweisbar aus Gattern stammen. Unser edler Berghirsch sollte bei der Prämierung nicht wegen solcher, mit anderen Rotwildpopulationen gekreuzter, freigelassener Gatterhirsche auf der Strecke bleiben. Zu den prämierten Fallwildtrophäen gab er bekannt, dass auch in Zukunft Fallwildtrophäen genau so prämiert werden, wie die von erlegten Trophäenträgern. Die Trophäe mit der nächsten geringeren Anzahl von Punkten erhält dieselbe Medaille, damit der Erleger nicht zu kurz kommt.

BHdR Franz Minichmair lobte die Arbeit der Schweißhundestationen – bei 79 Nachsuchen wurde Wild im Wert von ca. 5000 Euro gefunden.

Streckenbekanntgabe (in Klammern Vorjahr): 244 (249)

Hirsche, 349 (406) Tiere, 267 (359) Kälber; 274 (257) Gamsböcke, 228 (196) Gamsgeißen, 96 (107) Gamskitze; 2390 (2199) Rehböcke, 2692 (2317) Rehgeißen, 2435 (2601) Rehkitze; 13 (24) Muffelwild; 11 (22) Schwarzwild; 4 (1) Auerhahnen, 1682 (1455) Hasen; 1428 (1688) Fasane, 543 (526) Enten, 147 (159) Tauben, 29 (35) Schnepfen, 451 (589) Füchse, 293 (341) Marder, 199 (233) Dachse und 16 (21) Iltisse.

Spitzentrophäen: Hirsche: *Gold:* 202,1 Schaumburg-L. SKH Erzherzog Michael; *Silber:* 190,0 Immerlgöll, Kurt Rebhandl; *Bronze I:* 185,3 Breitenau Fallwild, *Bronze II:* 183,3 Nickergut, Fritz Wimmer-Pfarrl; – Gamsböcke: *Gold I:* 103,6 Württemberg, Fallwild, *Gold II:* 99,05 Haselhungerau, Wilhelm Skadarasy, *Silber:* 98,55 Sulzleithen, Franz Humpl, *Bronze:* 97,7 Schaumburg-L., Eberhard Falch; Gamsgeißen: *Gold:* 95,45 Effertsbach, Gerhard Russmann, *Silber:* 94,7 Ebnergut, Dipl.-Ing. Klaus Pöttinger, *Bronze:* 94,3 Effertsbach, Alois Bankler; Rehböcke *WG I:* *Gold:* 139,8 Kremsmünster II, Josef Klinglmair, *Silber:* 131,9 Nußbach, Georg Pamming, *Bronze:* 128,7 Pettenbach, Paul Hiptmair; Rehböcke *WG II:* *Gold:* 140,8 Inzersdorf, Karl Haslinger, *Silber:* 124,8 Inzersdorf, Alois Bittendorfer, *Bronze:* 117,8 Steinbach am Ziehberg II, Karl Haslinger.

Auszeichnungen:

Goldener Bruch: Heinrich Bades, Molln; Baron Sigwart von Engelhart, Hinterstoder; FV



Die Jubilare der Jagdhornbläsergruppe Garstnertal.

Ing. Ludwig Herzog, Steyrling; Stefan Hinterreiter, Edlbach; Franz Huemer, Wartberg/Kr.; Franz Platzer, Molln, und Hubert Polz, Roßleithen.

60 Jahre Jäger: Karl Brandstetter, Steinbach/Steyr; Anton Oberbichler, Grünburg; Obj. Markus Pernkopf, St. Pankraz; Dr. Viktor Redtenbacher, Kirchdorf/Kr.; Florian Ramsebner, Obergrünburg, und Obj. Sepp Strasser, Molln.

Jagdhornbläserabzeichen:

40 Jahre: Hornmeister Ernst, Wartberg/Kr.; **20 Jahre:** J.L. Franz Humpl Spital/P.; Hornmeister Norbert Berger, Edl-

bach; Hans Schmid, Spital/P.; Heinrich Wieser, Spital/P.; **10 Jahre:** FV Markus Pernkopf, Hinterstoder.

Raubwildnadeln: Willi Kothgasser, Molln; Karl Radinger, Pettenbach, und Gottfried Zorn, Inzersdorf.

Zum Abschluss dankte BJM Robert Tragler allen Teilnehmern und den Helfern, besonders den Jagdleitern Hebesberger und Prentner sowie Hegemeister Reifinger, die sehr eifrig an der Vorbereitung dieser Tagung mitgewirkt haben.

fährden den Wald, der aber einen wichtigen Faktor zum Schutz des Kleinklimas darstelle und als Wasserspeicher diene. Daraus ergäbe sich Handlungsbedarf für Landwirte und Jäger.

ROFR Dipl.-Ing. Theobald Lummerstorfer berichtete, dass durch die Jäger Positives geschehe. Das das Ergebnis der 10 Jahre Abschussplanverordnung zeige, dass sich der Abschuss um 37 % erhöht habe, aber der Zustand des Waldes sich nicht wesentlich verbessert hätte. Es seien auch Fehler in der Forstwirtschaft gemacht worden, aber die Umwälzzeit für Waldveränderungen sei sehr groß. Gesunde Mischwälder mit Naturverjüngung seien das Ziel! Das Reh müsse also dem Lebensraum angepasst werden. Das Geschlechtsverhältnis müsse von den Jägern dabei verbessert werden.

Hofrat Dr. Josef Holzinger dankte für die 100%ige Abschussplanerfüllung und appellierte an die drei Partner Bauern, Jäger und Forstinspektion, bei Problemen miteinander zu reden. Die Behörde könne nur vermitteln, Lösungen müssten aber selbst gefunden werden.

Landesrat Dr. Josef Stockinger hob die gut organisierten Jäger im Bezirk Eferding hervor und bestätigte, dass die Jagd ein wichtiger Teil der Landeskultur sei. Jede Diskussion sei gut und fruchtbar, aber die Tradition des Miteinanders müsse aufrecht erhalten werden. Auch die Landesintressen müssten erhalten bleiben und es dürfe kein Eintopf zwischen Bund und EU entstehen.

Jagdhundereferent Ernst Mathä appellierte, dass nur gut abgeführte Hunde auf der Jagd etwas verloren hätten und stellte fest, dass 78 Hundeführer zur Verfügung stünden, die mit gutem Niveau ihre Weidarbeit erfüllten. 300 Stück erlegtes Wild kämen auf jeden Hund. Weiters berichtete er über 2 Brauchbarkeitsprüfungen, 1 Feld- und Wasserprüfung und einer VGP, die im Bezirk abgehalten wurden und dankte allen Beteiligten.

Bezirksjägermeister Dr. Dieter Gaheis berichtete, dass

das Jagdjahr 2003 durch den höchsten jemals vorgeschriebenen Rehwildabschuss gekennzeichnet sei. Zum erstenmal sei die 4000er-Marke auf einer Fläche von 26.000 ha überschritten worden. Die 100%ige Erfüllung des Abschusses zeige, dass die Jägerschaft des Bezirkes alles darangesetzt habe, ihren Pflichten als Jäger bestmöglichst nachzukommen. Ab dem neuen Jagdjahr werde das Fallwild und das Unfallwild oberösterreichweit nicht mehr auf den Abschussplan angerechnet.

Die Niederwildstrecken des vergangenen Jagdjahres konnten an das herausragende Ergebnis des Jahres 1998 wieder anknüpfen, wobei es bei den Hasen eine Steigerung um 25 %, bei den Fasananen um 21 % und bei den Wildenten um 22 % gab. Besonders das Revier Prambachkirchen sei hier lobend hervorzuheben.

Das Schwarzwild mache immer mehr Sorgen durch Schäden an Grünland und Getreidekulturen. In den Revieren Haibach, Hartkirchen, Stroheim, EJ Schauburg und Stauff würden vermehrt Riegeljagden abgehalten und Nachtansitze intensiviert und es konnten um 10 Sauen mehr als im Vorjahr erlegt werden. Der BJM dankte allen Jägern und Treibern (oft Landwirte aus der Umgebung) für ihre Bemühungen und betrachtet dies als hoffnungsvolles Zeichen, dass das Verhältnis Bauern und Jäger im Bezirk intakt ist. Er bat, in den Bemühungen um die Schwarzwildbejagung nicht nachzulassen. Die Bewertung der Rehbocktrophäen ergab, dass der Abschuss in der Mittelklasse immer noch zu hoch ist und immer wieder hervorragend veranlagte Zukunftsböcke erlegt werden.

In der Klasse I mussten 2, in der Klasse II 47 und in der Klasse III 5 rote Punkte verteilt werden. Das Interesse an der Jagdprüfung scheint im Steigen zu sein, allerdings macht der fehlende jägerische Nachwuchs aus Landwirtschaftskreisen Sorgen.

Bei der Bezirksmeisterschaft im Tontaubenschießen konnte Alkoven I, Prambachkirchen I und Scharthen I die ersten drei

Bezirksjägertag Eferding

„Das Bestreben, nachhaltig zu jagen, sichert das Überleben artenreicher Fauna.“

Eine große Anzahl von Ehrengästen konnte Bezirksjägermeister Dr. Dieter Gaheis am 7. März 2004 im vollbesetzten Stadtsaal von Eferding zum Bezirksjägertag begrüßen: LR Dr. Josef Stockinger, LJM ÖkR Hans Reisetbauer, Hofrat Dr. Josef Holzinger, als Vertreter der Bezirksbauernkammer Fritz Kainrath, ROFR Dipl.-Ing. Theobald Lummerstorfer, OFö Ing. Wolfgang Stöckl, ÖkR Franz Pichler, Georg Fürst Starhemberg, Baron Nikolaus Dreihann Holenia, Konsulenten Waldhäusl und Hermann Kraft, Bez.-Gend.-Kdt. Gerald Eichinger, die Bürgermeister von Eferding, Stroheim, Fraham, Prambachkirchen, Puppung, Alkoven, St. Marienkirchen, die BJM von Wels, Linz-Land, Grieskirchen, Urfahr, Kirchdorf und Steyr, die Jagd-

hornbläsergruppe Schauburg sowie die Vertreter der Presse.

Der Bezirksjägertag gedachte folgender **verstorbenen Weidkameraden:**

Gottfried Bernauer, GJ Prambachkirchen, Träger des Goldenen Bruches (77); Fritz Hellmayr, GJ Eferding (58); Rudolf Pichlmüller, GJ Hartkirchen, Träger des Goldenen Bruches (88); Erwin Roithmeier, GJ Alkoven (57); Franz Schickerbauer, GJ Puppung, Träger des Goldenen Bruches (82); Karl Schickerbauer, GJ Stroheim (24).

Grußworte:

Der Vertreter der Bezirksbauernkammer, Fritz Kainrath, hob die Spezialkulturen im Bezirk Eferding hervor, die Rücksicht auf Grundeigentümer erforderten und die Jagd zeit- und mühsam mache. Luftverschmutzung, Borkenkäfer und Trockenheit ge-



Goldene Brüche: Herbert Jäger, Prambachkirchen; Ewald Kreinöcker, Prambachkirchen; Heribert Schlager, Haibach; Leopold Zauner, Stroheim.



Beste Rehbocktrophäen: Gold: GJ St. Marienkirchen, Rudolf Wurzl; Silber: GJ St. Marienkirchen, Mag. Gerald Baumgartner und Johann Schöberl; Bronze: GJ Scharthen, Hans Lindmeyer, und GJ Stroheim, Rudolf Wöss.

Mannschaftsplätze erringen. Bei der Eisstockmeisterschaft konnte Alkoven-Süd vor Fraham und St. Marienkirchen die Spitzenplätze erreichen.

Die Jahresstrecke 2003/04: Rehböcke I 147, Rehböcke II 315, Rehböcke III 651 Geißen und Kitze 1522. Gesamtfallwild beim Rehwild 1162.

Andere Wildarten (Vorjahresstrecke in Klammer): Schwarzwild 29 (19), Feldhasen 6254 (5017), Fasane 8213 (6792), Wildtauben 444 (441), Waldschnepfen 48 (26), Wildenten 2765 (2263), Füchse 139(184), Dachse 26 (33), Edel- und Steinmarder 142 (135), Iltisse 74 (73), Großes Wiesel 65 (45).

Beste Rehbocktrophäen: Gold: GJ St. Marienkirchen, Rudolf Wurzl, 148,9; Silber: GJ St. Marienkirchen, Mag. Ge-

rald Baumgartner, 141,5, und Johann Schöberl, 141,0; Bronze: GJ Scharthen, Hans Lindmeyer, 137,5, und GJ Stroheim, Josef Wöss, 137,5.

Goldene Brüche: Herbert Jäger, Prambachkirchen; Ewald Kreinöcker, Prambachkirchen; Heribert Schlager, Haibach; Leopold Zauner, Stroheim.

Öko-Diplom für wildfreundliche Lebensraumgestaltung: Alois Baschinger, Haibach; Rudolf Sallaberger, St. Marienkirchen.

Rebhuhnadel: Walter Auinger, Prambachkirchen.

Raubwildadel: Dipl.-Ing. Gerhard Brückl, Alkoven-Süd; Peter Schlager, Haibach.

Landesjägermeister ÖKR Hans Reisetbauer berichtete, dass sich die Jagd in Oberösterreich in heimischen Händen

befinde, weil Lösungen einvernehmlich gesucht würden und „durch's Reden d' Leit z'sammkommen!“ Dies garantiere heimische Jagd. Ein Hauptaugenmerk müsse auf die Schwerpunktbejagung gelegt werden, sobald es irgendwo Probleme gäbe. Es täten sich immer wieder Probleme mit Brüssel auf, so die Entscheidung über die Wildtauben, Krähen und Elstern. „Abgeordnete in Brüssel müssen mehr unsere Interessen vertreten.“

BJM Dr. Dieter Gaheis bedankte sich bei der Jäger-

schaft, den Jagdleitern, dem Bezirksjagdausschuss, der Bezirksverwaltungsbehörde, der Bezirksforstinspektion, den Grundeigentümern, der Bezirksbauernkammer, den Jagdausschussobmännern sowie bei der Jagdhornbläsergruppe Schauberg unter Hornmeister Willi Rathmayr, die erstmals den „Oberösterreichischen Jägermarsch“ aufführten und dankte für die festliche Umrahmung des Bezirksjägetags und der vortägigen Messe und schloss den Bezirksjägetag 2003 mit „Gutem Anblick“ und „Weidmannsheil“.

Bezirksjägetag Wels

An die 700 Jägerinnen und Jäger begrüßte Bezirksjägermeister Alexander Biringer am 28. März beim Bezirksjägetag der Bezirksgruppe Wels in der Stadthalle.

Vizebürgermeister Dr. Bernhard Ploier-Niederschick von der Stadt Wels bescheinigte den Jägern ein hohes Maß an Verantwortung am Erhalt einer vielfältigen Flora und Fauna im Spannungsfeld von Jagd, Wild, Wald und Wildschäden und ersuchte um ein vernünftiges Zusammenwirken zwischen den Grundbesitzern und der Jägerschaft. Sachlichkeit und Dialogfähigkeit sollte stets gewahrt bleiben.

Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Josef Gruber unterstrich die hohe Bedeutung des Lebensraumes Wald. Auch in volkultureller Hinsicht sind Jagd und Jägerschaft ein wichtiger Faktor im Hochhalten regionaler Bräuche und Traditionen im zusammenwachsenden Europa. Er dankte aber auch der Jägerschaft für die sachliche und harmonische Zusammenarbeit.

Auf dem richtigen Weg, aber noch nicht am Ziel bewertete seitens der Forstbehörde **Bezirksobforster Ing. Peter Lindinger** die Verbiss-Entwicklung an den jungen Waldpflanzen durch die Rehe. Die vorgeschriebenen Abschüsse wurden durchwegs zu 100 % erfüllt, doch muss in einigen

Revieren das weibliche Rehwild entscheidend reduziert werden.

Bezirksbauernkammerobmann Bürgermeister Heinrich Striegl betonte das hohe Maß an Verantwortung der Jagdausschüsse als gewählte Vertreter zur Wahrung der Interessen der Bauern. Er trat dafür ein, anstehende Probleme gemeinsam zu lösen und beiderseits maßvoll zu agieren. Leider entstünden Probleme schon vielfach ganz allein durch zwischenmenschliche Unstimmigkeiten. Er sei aber davon überzeugt, dass die Jägerschaft um ein gutes Klima bemüht ist.

Jagdrecht muss Landessache bleiben. Dafür setzt sich der für das Jagdwesen zuständige **Agrarlandesrat Dr. Josef Stockinger** in seinen Grußworten ein. Bei anstehenden Problemen die goldene Mitte zu finden, nicht das Extreme zu suchen, muss das Ziel aller Beteiligten sein. An alle Jagdverantwortlichen richtete er den Appell, dafür zu sorgen, dass Ordnung in den Revieren herrscht um so das sprichwörtliche Oberösterreichische Klima des Miteinander nicht zu gefährden und so die Jagd als wichtigen Teil der Landeskultur zu erhalten. Er berichtete weiter, dass die Krähenjagd in Oberösterreich weiterhin, entgegen Vorgaben der EU, erhalten bleiben wird und ersuchte abschließend die Jägerschaft, bei der Beobach-

tung des Waldes hinsichtlich des Borkenkäferbefalles mitzuwirken.

1600 Hektar Land werden in Oberösterreich jährlich mehr verbaut und so als Lebensraum dem Wild entzogen, berichtete **Landesjägermeister ÖKR Hans Reisetbauer**. Die dadurch auch notwendige Reduktion des Wildes ist für die Jäger ein höchst sensibles Thema, wird aber sehr ernst genommen. Die Jagd solle in heimischen Händen bleiben und Pachtungen nicht nur über das Geld geregelt werden. Dazu stehen auch die Verantwortlichen oö. Politiker. Andererseits sind auch die Jäger gefordert, an der Waldumwandlung von Mono- zu Mischkulturen mitzuwirken und durch Verbesserungen vor allem von Winteräsaungs- und -einstandsflächen eine Verbesserung der Waldpflanzenverbiss-Situation herbeizuführen.

Bezirksjägermeister Alexander Biring gab bekannt, dass den Vorgaben der Forstbehörde und der Jagdausschüsse zur Reduzierung des Rehwildes, insbesondere des weiblichen, im vergangenen Jahr voll Rechnung getragen wurde. Von den 7337 Stück des zur Strecke gekommenen Rehwildes waren 38 % männlichen und 62 % weiblichen Geschlechtes. Der Fallwildanteil liegt im Bezirk bei 28 %. Gegenüber dem Vorjahr war dies ein vermehrter Eingriff von 1032 Stück. Die Hasen- und Fasanenstrecken haben sich großteils verbessert. Bei einigen Revieren verhindern die überhand nehmenden Krähen ein gutes Aufkommen des Jungwildes.

Der Fuchsbestand ist rückläufig. Der Bejagung muss jedoch in Hinblick auf die Volksgesundheit wegen des starken Befalls an Fuchsbandwürmern weiterhin besonderes Augenmerk geschenkt werden. Durch die Jägerschaft ständig forcierte Lebensraumverbesserungen finden im steigenden Rebhuhnbesatz ihren Lohn.

An alle Verantwortlichen appellierte er, **persönliche Differenzen nicht auf dem Rücken der Jagd und des Wildes, dem schwächsten Glied in der Kette, auszutragen,**

sondern allen aufkommenden Problemen die gebührende Beachtung zu schenken und durch entsprechendes Handeln und Verhandeln diese positiv zu bewältigen. Die in vielen Jahren redlichen Bemühens erworbene hohe Jagdkultur solle nicht nur erhalten, sondern ständig ausgebaut werden.

Die **Raiffeisenbank Wels** überreichte an die vier Jagdhornbläsergruppen des Bezirkes – Bad Wimsbach-Neydharting, Gunskirchen, Sipbachzell und Wels – als Ausdruck ihrer besonderen Verbundenheit mit der heimischen Jagd, als Kulturförderung Ausrüstungsgegenstände im Gesamtwert von 2800 Euro. Diese wurden von Dir. Mag. Johann Mitterhumer an die jeweiligen Obmänner überreicht.

Die vier Jagdhornbläsergruppen bedankten sich zum Schluss des Bezirksjägertages mit hervorragendem Spiel.

Die Wildstrecken – Abschuss und Fallwild (in Klammer die Zahlen vom Vorjahr):

Rehwild: Böcke: 2190 Stück (2004), davon Klasse I 9 %, Klasse II 40 %, Klasse III 51 %. **Geißen:** 2693 Stück (204). **Kitze:** 2454 Stück (2254).

Gesamtentnahme: 7337 Stück (6305), davon entfallen auf Böcke 30 %, Geißen 37 %, Kitze 33 %, davon 25 % männlich und 75 % weiblich.

Fallwild insgesamt: 2080 Stück (2031), davon 602 Stück männlich (das sind 28 %) und 1478 Stück weiblich).

Mit „Rot“ bewertete **Fehlabschüsse** bei den Böcken 111 Stück (84), davon 1-jährig 27 Stück, 2-jährig 14 Stück, 3-jährig 37 Stück, 4-jährig 33 Stück.

Sonstiges Wild: Damwild 11 (5); Schwarzwild 3 (17); Feldhasen 7232 (6978), davon 710 Fallwild (859); Fasane 8734 (8304); Rebhühner 82 (62); Waldschnepfen 82 (67); Wildenten 2333 (2506); Wildtauben 620 (782); Graugänse 3 (7); Graureiher (Zwangsabschüsse) 25 (16); Dachse 63 (53); Füchse 181 (208); Edelmarder 79 (97); Steinmarder 214 (204); Iltisse 51 (54); Gr. Wiesel 90 (95).



Goldene Brüche



Ehrenurkunde für besondere Leistungen: von links: BJM Biring, Herbert Kraxberger aus Krenglbach, Oberst Jochen Habel aus Stadl-Paura, LJM Reisetbauer.

Gedenken an die verstorbenen Jagdkameraden:

Josef Dopf, Bad Wimsbach-Neydharting (69), langjähriges Mitglied der JhBL-Gruppe Bad Wimsbach-Neydharting; Franz Lettner, Weißkirchen (59), langjähriger Gesellschafter und 8 Jahre Jagdleiter; Alfred Höller (72), langjähriger Jagdgesellschaftler in Buchkir-

chen; Engelbert Hatheyer, Offenhausen (79); Josef Lachmair, Steinhaus (75); Johann Fuchsberger, Gunskirchen (71), seit 1967 Mitglied der JG Gunskirchen; Josef Neuböck, Fischlham (77), langjähriger Gesellschafter der JG Fischlham und Träger des Goldenen Bruches; Karl Heuritsch, Steinerkirchen (80).

OÖ. Jagdverband im Internet:
www.jagdverb-ooe.at

Bezirksjägartag Linz

„Jagdkultur ist ein Teil der Landeskultur“. Landeskompetenz und Eigenverantwortung in den Gemeinden und das „Miteinander“ aller Beteiligten bringen Erfolg.

Mit diesen Kernaussagen wandte sich der neue Agrar-Landesrat Dr. Josef Stockinger an die Jäger des Bezirksjägartages Linz, am 6. März 2004 in St. Marien.

Eine Reihe von Ehrengästen konnte Bezirksjägermeister Franz Krawinkler begrüßen: Landesjägermeister ÖKR Hans Reisetbauer, Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Walter Wolf, Bürgermeister Helmut Tempel aus St. Marien, BBK-Obm. ÖKR Franz Krahwinkler, die Behördenvertreter Mag. Gertrude Stumbauer, Hofrat Dipl.-Ing. Alfred Söllradl, BOF Alois Auinger, Fö. Rudolf Horner und Christian Ploberger, weiters die Bezirksjägermei-

ster Robert Tragler, Kirchdorf; Mag. Valentin Ladenbauer, Perg; Rudolf Kern, Steyr; den neuen Direktor der HLBLA St. Florian, Dr. Hubert Fachberger, sowie die bewährten Mitarbeiter des OÖ. LJV Kons. Hermann Kraft, SR Jörg Hoflehner, Kons. Helmut Waldhäusl, Arno Draxler und Ing. Michael Hochgatterer sowie Gf. Helmut Sieböck.

Das richtige „Miteinander“ wurde von allen Teilnehmern vorangestellt und als wesentlicher Teil der gemeinsamen Bemühungen gesehen.

Der Wunsch nach einer noch deutlicheren Verbesserung des Wald-Wild-Verhältnisses verlangt verantwortliche Umsetzung der bekannten Maßnahmen. Lebensraumverbesserungen und vermehrt früherer Abschuss beim weiblichen Rehwild sind zielführend.

Etwa 35 % aller besichtigten Vergleichs- und Weiserflächen weisen Stufe II auf, nur 18 % aller Reviere sind mit Stufe I bewertet. Die Gebiete mit Stufe III wären umgehend gezielt zu „bearbeiten“.

Betrag der Rehwildabschuss 2001 noch 3000 Stück, so ist er nunmehr auf über 4000 Stück angestiegen.

Die Hasenstrecke blieb mit 5618 unverändert, bei Fasanen (5224) und Wildenten (2437) konnten die Vorjahresstrecken nicht erreicht werden. Ebenso kamen wenige Füchse (217) und Marder (147), dafür aber mehr Dachse (96) zur Strecke.

Die Jagdkarteninhaber sind im letzten Jahr von 1901 auf 1674 zurückgegangen, ebenso die Zahl der Jungjäger von 56 auf 34.

Die Jagdhornbläsergruppe Hohenbrunn verblies die Strecke und begleitete die Ehrungen:

Prof. Georg Viehböck, „der“ Florianer Jagdhornbläser, wurde mit dem **Silbernen Ehrenzeichen** ausgezeichnet.

Den **Goldenen Bruch** erhielten: Johann Baumgartner, Neuhofen; Franz Bergmair, Haid; Josef Breinesberger,

Asten; Josef Ebner, Asten; Josef Fischer, Pasching; Roland Gattermann, Ansfelden; ÖKR Hans Gmeiner, Oftring; Johann Pissenberger, Asten; ÖKR Gerhard Schrot, Oftring; Franz Seimair, Traun; Josef Seimair, Linz; Josef Seimayr, Linz; Karl Weberberger, St. Florian; Johann Winkler, Niederneukirchen.

Rebhuhnnadel: Franz Schachermayr, Eggendorf.

Raubwildnadeln: Johann Steinmayr, Hofkirchen; Johann Fehrer, Enns.

Beste Rehbocktrophäen: Gold: Josef Obermayr, Kematen, 136,17 P.; Silber: Josef Neubauer, Pucking, 133,10 P.; Bronze: ÖKR Hans Reisetbauer, Ebelsberg, 126,73 P.

Das **Totengedenken** an die Verstorbenen galt den Weidgefährten: Dr. Wolfgang Dieck, Linz; Franz Diltbacher, Kematen/Kr.; Oskar Eidenberger, Haid; Johann Gaderer, Linz; Adolf Hochreiter, Linz; Ernst Hofbauer, Linz; Adalbert Langmayr, Ansfelden; Franz Mayr, St. Florian; Leopold Mayr, Linz; Johann Obermayr, Kematen; Alois Reder, Eggendorf; Helmut Rieger, Haid; Franz Tischberger, Linz; Richard Weinbauer, Wilhering.



Silbernes Ehrenzeichen für Prof. Georg Viehböck.



Medaillenböcke

Bezirksjägartag Perg

Hitze und Trockenheit während der Sommermonate des abgelaufenen Jagdjahres machten dem Wild schwer zu schaffen!

Zu Beginn des Bezirksjägartages am 24. Jänner 2004 in Naarn zelebrierte Landesjägerpfarrer Kons.-Rat. Scheinecker in der Pfarrkirche Naarn eine Hubertusmesse, die von der Parforcejagdhornbläsergruppe St. Georgen/G. musikalisch umrahmt wurde.

Unter den Klängen der Jagdhornbläsergruppe Machland eröffnete BJM Mag. Ladenbauer den diesjährigen Bezirksjägartag im Gasthof Lettner. An der Spitze der Ehrengäste konnten Landesrat Dr. Stockinger, NR Bgm. Prinz sowie LABg. Strugl begrüßt werden. Landesjägermeister ÖKR

Reisetbauer, Landesforstdirektor Dr. Wolf und Bezirksjägerhauptmann HR Dr. Steinkellner zeichneten die Veranstaltung durch ihre Anwesenheit aus. Als Vertreter der Bezirksbauernkammer Perg waren Obmann Vbgm. Hannes Peterseil, Dipl.-Ing. Tober und Dipl.-Ing. Wall anwesend. Von der Bezirkshauptmannschaft Perg konnten OVet.Rat Dr. Mayr, RegOFR Dipl.-Ing. Piringer, OFÖ Ing. Gruber sowie AR Schönbeck begrüßt werden. Als Vertreter anderer Bezirke waren BJM Tragler, BJM Wöhler, BJM Krawinkler und BJM Gruber (Amstetten/NÖ) anwesend. Alt-BJM Delegierter Ing. Reumann, Alt-BJM Dierneder, Verbandsgeschäftsführer Sieböck sowie die Vertreter der Presse ergänzten die große Anzahl an Ehrengästen.



Das Ehrendiplom für ihre Verdienste um die Jagd erhielten der Delegierte des Bezirkes Perg, Ing. Reumann (rechts), und Alt-JL- Johann Schaschinger.



Weitere Ausgezeichnete des Bezirkes Perg.

Am Beginn wurde der im vergangenen Jagdjahr verstorbene Jagdkameraden gedacht.

In seinen Grußworten betonte **BBK-Obmann Peterseil**, dass in weiten Teilen des Bezirkes ein gutes Gesprächsklima zwischen Grundbesitzern und Jägerschaft gegeben sei: Wo die Wilddichte zu hoch ist, gilt es, diese dem Standort anzupassen.

Landesforstdirektor Dr. Wolf vertrat in seiner Ansprache die Ansicht, dass die Jägerschaft eine Weiterentwicklung der jagdlichen Anforderungen erbringen müsse.

Bezirkshauptmann HR Dr. Steinkellner zeigte die weitreichenden Auswirkungen der Dürre in den Sommermonaten auf das Wild auf. Es sind auch in den Folgejahren Auswirkungen dieser Hitzewelle auf die Wildbestände zu erwarten.

In seinem Bericht verwies **Bezirksjägermeister Mag. Ladenbauer** auf die Errichtung von 41 Rettungshügeln in den Machlandniederungen. Ein besonderer Dank bei der Planung und Errichtung gilt dabei Alt-BJM Dierneder und BJM-Stv. Froschauer. Wie schon erwähnt, hatte die Hitzewelle einen negativen Einfluss auf die Rehwildbestände, sodass alle 12 gestellten Reduktionsanträge der Abschusspläne von der Behörde genehmigt wurden. Im abgelaufenen Jagdjahr wurden 5194 St. Rehwild (2002/03: 5969) zur Strecke gebracht.

Die Niederwildstrecken waren mit 1625 (1283) Hasen, 2227 (1891) Fasane und 1985 (1704)

Wildenten erfreulich gut. Beim Raubwild konnten 470 (451) Füchse, 300 (372) Marder und 133 (118) Dachse erlegt werden. Beim Schwarzwild ist mit 57 (89) ein merkbarer Rückgang feststellbar.

Bezirkshundereferent HM Haider ging in seinem Bericht auf die besonderen Anforderungen der Jagdhundehalter nach dem Jagdhundegesetz ein. Auch im abgelaufenen Jahr wurden wieder eine Brauchbarkeitsprüfung sowie eine Vollgebrauchsprüfung erfolgreich abgehalten – ein Dank dafür den Revierbesitzern.

Dipl.-Ing. Piringer von der Forstbehörde der BH Perg zeigte auf, dass ein Verschlechtern der Bewertungsergebnisse eine gestiegene Rehwildpopulation vermuten lässt. 2003 wurden von 41 beurteilten Revieren 16 in Stufe I, 23 in Stufe II und 2 Reviere (Eigenjagden) in Stufe III gereiht. Die Trockenheit im Sommer und die Eichelmast im Herbst bereiteten den Jägern Probleme bei der Erfüllung der Abschusspläne.

In seinem Gastreferat ging **Generalsekretär Dr. Lebersorger** auf die Problematik der EU-Vogelrichtlinie ein. Durch einen Formalfehler sind die Rabenvögel als schützenswert bewertet worden. Eine Änderung dieses Fehlers wird seit 1994 intensiv angestrebt. Es ist auch möglich, dass die Bejagung von Raufußhühnern (Birk- und Auerhahn) in der Brut- und Aufzuchtzeit verboten wird. Zu all diesen Ein-

schränkungen gibt es große Bedenken der österreichischen Jäger.

Landesjägermeister ÖkR Reisetbauer bekräftigte diese Bedenken und betonte, dass mit LR Dr. Stockinger versucht wird, einen „oberösterreichischen“ Weg zu finden. Die Abschussplanverordnung ist seit nunmehr 10 Jahren Grundlage der Rehabschüsse. Der Landesjägermeister bekräftigte dazu, dass Grundbesitzer und Jäger Hauptvertreter dieser Bewertungen sein müssen, mit fachlicher Begleitung der Forstbehörde. In Problemzonen ist eine Schwerpunktbejagung unumgänglich.

Landesrat Dr. Stockinger appellierte an die Jäger auch weiterhin am gemeinsamen Weg des Gespräches mit Landwirten festzuhalten. Regionale Probleme sollen auch weiterhin regional gelöst werden – den Jagdleitern kommt hierbei große Verantwortung zu, mit Umsicht und Weitblick zu reagieren. Zur diskutierten Vogelrichtlinie bekräftigte der Landesrat, dass vorerst in OÖ. Rabenvögel auch weiterhin bejagt werden dürfen und sollen.

Ehrungen und Auszeichnungen

Goldene Brüche: Alt-BJM Josef Dierneder, Naarn; JL Johann Schwaiger, Weinzierl; Ing. Franz von Habsburg-Lothringen, Wallsee; Johann Bodingbauer, Ried/R.; Josef Brunner, Mitterkirchen; Ing. Arnold Gebauer, Pabneukirchen; Alois Grafeneder, Naarn;

Johann Hackner, Naarn; Techn. Rat. Ing. Erich Halatscheck, Perg; Anton Kühberger, Saxen; Josef Mayrhofer, Arbing; Hubert Messner, Pabneukirchen; Karl Neuschwandtner, Münzbach; Rupert Paireder, Münzbach; Johann Puchner, St. Georgen/G.; Johann Spiegl, Saxen; Adolf Thaller, Schwertberg; Johann Waser, Bad Kreuzen.

Für **60 Jahre aktive Jagdausübung** wurden Anton Siegl, Schwertberg, und Ing. Friedrich Witzany, Waldhausen, geehrt.

Für besondere **Verdienste um das jagdliche Brauchtum** wurde der Landesobmann der Jagdhornbläser Wolfgang Kastler mit dem silbernen Ehrenzeichen des OÖLJV ausgezeichnet.

Alt-BJM Ing. Reumann und Alt-JL Johann Schaschinger bekamen für ihre Verdienste um die Jagd ein **Ehrendiplom** überreicht.

Die **Raubwildnadel** wurde an Ludwig Hofer, Ried/R., Richard Mitterlehner, Bad Kreuzen, Josef Neubauer, Luftenberg, und Ernst Schnezinger, Naarn übergeben.

Rehbockmedaillen: Gold: Johann Aistleitner, Pergkirchen, 137,45 Punkte; Silber: Andreas Witzany, Luftenberg, 133 Punkte; Bronze: Florian Rammer, Ried/R., 130,45 P.

Dipl.-HLFL-Ing. Klaus Reindl

Bezirksjägertag Gmunden

Der Bezirksjägertag am 21. März 2004 führte den Großteil der Jägerschaft zu einem umfangreichen Informations- und Gedankenaustausch im Kur- und Kongresshaus Bad Ischl zusammen. Wie fast alle Jahre ging es wieder um den nicht ganz erfüllten Abschussplan (besonders beim Rotwild). Außerdem kritisierte Bezirksjägermeister Alois Mittendorfer, dass besonders aus den südlichen Bezirksregionen Jungjäger-Anwärter ihre Ausbildung und Prüfung in der Steiermark ablegen.

Die Liste der von Bezirksjägermeister Alois Mittendorfer begrüßten Ehrengäste war umfangreich: Landeshauptmann-Stv. Franz Hiesl, Bezirkshauptmann Hofrat Mag. Edgar Hörzing, LJM Hans Reisetbauer, BBK-Obmann Karl Gstöttlinger, NR Matthias Ellmauer, LAbg. Josef Steinkogler, Bad Ischls Vizebürgermeister Reisenbichler, Gendarmerie-Major Robert Hasenauer, Landesforstdirektor Dr. Wolf, dessen Amtsvorgänger HR Dipl.-Ing. Roland Weilharter, die Bezirksforstinspektoren HR Dipl.-Ing. Wilhelm Zopf (Gmunden) bzw. OFR Dipl.-Ing. Leo Hofinger (Vöcklabruck), OVet.-Rat Dr.

Gattinger, FM Dipl.-Ing. Josef Kerschbaummayr von der ÖBf-Betriebsleitung, Ehrenringträger des OÖLJV HR Dipl.-Ing. Josef Baldinger, Hochwildausschussmitglied BJM Robert Tragler (Kirchdorf) und BJM Alexander Biringer aus Wels.

Das Totengedenken galt heuer: Johann Aitzetmüller und Martin Auinger (beide Grünau), Ernst Auinger (Gschwandt), Franz Eisl (St. Wolfgang), Sepp Haslinger (Pinsdorf), Alfred Hufnagl (Altmünster), Johann Leitner (Traunkirchen), Franz Mair (Laakirchen), Walter Reiter (Scharnstein), Karl Saller und Friedrich Scheiber (beide Bad Ischl), Franz Seyr (St. Konrad), Heidelore Supper (Gmunden), Friedrich Peter Holzinger (Kirchham).

Der Bezirksjägermeister berichtet:

Ökonomierat Alois Mittendorfer ist in seinem 143.231 Hektar großen Jagdbezirk für rund 1450 Weidmänner verantwortlich und hat deren Ambitionen in gesetzeskonformen Bahnen zu halten. Das Gebiet teilt sich in 20 Genossenschafts- und 48 Eigenjagden auf. Mittendorfer lobte das konstruktive Klima

mit den Grund-/Waldbesitzern und den ÖBf. Er wertete das als Erfolg einer verbesserten Gesprächskultur und eines differenzierten Eingehens auf die Anliegen der Partner. Der Bezirk Gmunden habe in Oberösterreich den größten Schutzwaldanteil. Allerdings könne man bei weniger erfolgreichen Detailmaßnahmen nicht allein die Schuld beim Wild und bei den Jägern suchen. Seinen Jägerkollegen bestätigte BJM Mittendorfer eine „gutes Auge“ und gute Ausbildung, denn die „roten (Straf-)Punkte“ bewegten sich letztes Jahr im minimalen Prozentbereich. Wenngleich sich die Manipulationsversuche bei den zur Bewertung eingereichten Trophäen wesentlich reduziert haben, gibt es doch stets einige, die wider die Weidmannslehre ein solches Fehlverhalten an den Tag legen. Das ärgere ihn deshalb besonders, weil damit auch die fachliche Kompetenz der Bewerber bezweifelt werde. Das Fallwild wird jetzt nicht mehr an den Abschussplan angerechnet, außerdem gibt es zu diesem Bereich eine Reihe von neuen Verordnungen (Meldung, Verwertung oder TKV Regau, Eintragung ins Kontrollbuch usw.), die zu beachten sind. Die Kühlräume würden nun sukzessive auf EU-konforme Hygienestandards untersucht, was keine

Schikane der Behörde, sondern auch im Sinne der Sicherheit für Konsumenten sei. Mit unverhohlenen Ärger kritisierte Mittendorfer die einreißende Praxis, zur Jungjägerprüfung über die „grüne Grenze“ zu pilgern. Die unterschiedlichen Jagdgesetze machen die Ausbildung problematisch, zumal das Weidwerk dann auf oö. Gebiet ausgeübt werde. „Wir werden das mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln abstellen“, kündigte der Jägerchef Maßnahmen dagegen an. Denn im Bezirk wird der Nachwuchs bestens ausgebildet. Auch die Behörde sieht sich in einem Dilemma, denn wer mit einem gültigen Prüfungsausweis eine Jagdberechtigungskarte beantrage, dem steht diese auch zu. Über das „Ankirren“ wurde endlich bezirkswweit ein Übereinkommen erzielt wonach diese „Lockform“ zu unterlassen ist.

Die Jungjägerprüfung haben 43 Anwärter bestanden, 37 stehen derzeit in Ausbildung. Die Jagd erlebt also eine erfreuliche Renaissance!

Abschuss-Statistik (inkl. Fallwild). Rotwild 1160 (-293 oder -20 %); Gamswild 1170 (-205 oder -15 %); Rehwild 4413 (-366 oder -8 %). – Schwarzwild 14; Muffelwild 11; Feldhasen 1378 (+184); Dachse 76; Füchse 472 (-77); Marder 122, Murmeltiere 1; Iltisse 4; gr. Wiesel 4; Auerhähne 12; Blesshühner 4; Fasane 879 (+84); Wildtauben 145; Waldschneepfen 27; Wildenten 665.

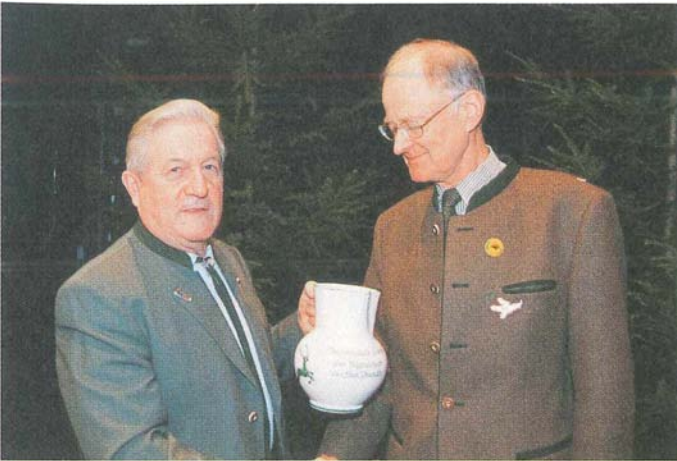
Die besten Trophäen: Gold: Rotwild: Baumeister Hinteregger (Tratten); Gams/m.: Dipl.-BW Alfred Heinzel (Mitterweißenbach), Gams/w.: Andreas Gamsjäger (Zwieselberg); Reh: Ernst Pölzl (Laakirchen). – Silber: Rotwild: Josef Swoboda (Rindbach); Gams/m.: Dipl.-Ing. Peter Mitterbauer (Offensee), Gams/w.: Hubertus Herring (Hetzau-Fallthal); Reh: Max Austaller (Vorchorf). – Bronze: Rotwild: Rolf Sachs (Cumberland); Gams/m.: W. Freudenberger (Almsee); Gams/w.: Dr. Wilhelm Vorher (Mitterweißenbach); Reh: Josef Beck (Scharnstein).

Ehrungen: Für 60-jährige Mitgliedschaft und seine Tätigkeit



Mit dem „Goldenen Bruch“ für 50-jährige Weidwerkausübung geehrt wurden: Ing. Peter Feichtinger (Linz); Otto Geigenberger (Laakirchen); Rudolf Hillbrand und Urban Kain (beide Bad Gollers); Dipl.-Ing. Ferdinand Loidl (Ebensee); Alois Schmidberger (Roitham); Franz Steinhäusler (St. Konrad). Die Geehrten mit BJM Alois Mittendorfer (rechts).

Foto: Erwin Moser



Landesforstdirektor i. R. Dipl.-Ing. Roland Weilharter, langjähriger Verhandlungspartner der Jägerschaft, wurde für seine gute Zusammenarbeit und seine konziliante Haltung mit einem Ehrengeschenk bedankt. Auf dem Bild mit BJM Alois Mittendorfer (links).
Foto: Erwin Moser

in der Prüfungskommission bei der Jungjägerprüfung war Ing. Edmund Haller (Bad Ischl) vorgesehen, der seine Ehrenurkunde wegen Abwesenheit aber bei anderer Gelegenheit überreicht bekommt.

20 Jahre Jagdhornbläser ist Franz Bammer (JHB Viechtwang).

Die **Raubwildnadel** wurde Revierjäger Ewald Kramesberger (Scharnstein) und Karl Danner (Laakirchen) an den Rockrevers geheftet.

Die **Ehrenurkunde** für seine 25jährige Jagdleitertätigkeit bekam Dominikus Buchinger (Pinsdorf) überreicht.

Statements der Ehrengäste

Landesforstdirektor Dr. Wolf stellte nach zweijähriger Beobachtung den Abschussplan als gut handhabbares Instrument zur Herstellung des ökologischen Gleichgewichtes dar, dennoch sei die Verbitsituation in Oberösterreich nicht zufriedenstellend, denn die Schäden nähmen weiter zu. Zudem gestalte sich in den Schutzwaldregionen das Problem noch etwas schwieriger. Deshalb muss die Forstbehörde auf die Erfüllung des verordneten Abschusses drängen, um eine nachhaltige Trendumkehr einzuleiten. Für HR Wilhelm Zopf sind die Ver-

hältnisse tragbar, 36 % des Jagdgebietes seien in Stufe I, 64 % haben aber das anvisierte Ziel nicht erreicht. Die Abschussplanerfüllung zu 80 % sei aber keineswegs befriedigend.

Bezirkshauptmann HR Mag. Edgar Hörzing plädierte für eine Interessens-Allianz der Jagdgemeinschaft mit jenen, die in der Abschussplanerfüllung säumig seien, um Kritik auszuschließen. Das Gleichgewicht in der Natur müsse stets im Focus der Tätigkeit stehen.

BBK-Obmann Karl Gstöttner erinnerte an die Sturmschäden und den nachfolgenden fatalen Borkenkäferbefall, die die Waldbesitzer stark geschädigt hätten. Die mühsame (und teure) Aufforstung sollte deshalb von den Jagdausübenden mit der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützt werden, um unnötige Missstimmung zu vermeiden.

LJM Hans Reisetbauer hielt den Forstleuten entgegen, dass die Waldschäden keineswegs vom Wild allein verursacht werden. Mit Freude vernehme er, dass die Waldhüter die Jägerschaft – wenn auch zaghaft – lobten. Die Zahl der Naturnutzer habe sich verzehnfacht, jetzt müsse man sich eben mit den Dazugekommenen arrangieren. Bei der Suche nach neuen Wegen müsse aber nicht jeder Geis-

tesblitz akzeptiert werden. Im letzten Jahr waren 5200 Hektar Grundflächen neu bewaldet worden, von einem „Waldsterben“ könne deshalb keine Rede sein. Die Bejagung des Fuchses trotz Vetos der Naturschützer verteidigte Reisetbauer, schon alleine wegen des vermehrt auftretenden und auch für Menschen gefährlichen Fuchsbandwurmes. Im übrigen kritisierte Reisetbauer die allzu große Hörigkeit Österreichs gegenüber Brüssel. Niemand in der EU sei ein solcher Musterknabe wie die Österreicher, die jeden „Huster“ der Zentral-Bürokraten sofort umsetzten. Gegen jagdliche EU-Restriktionen sollte mehr internationaler Lobbyismus betrieben werden, empfahl Reisetbauer.

Für **Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl** hat die Jagd einen hohen Stellenwert für die Erhaltung des Gleichgewichtes in der Natur. Wildschutz sei zudem im Straßenbau ein Thema (Wildwechselpflöcke). Die öö. Initiativen punkto Walderhaltung seien für ihn beispielhaft.

Vorgestellt hat sich die neugegründete Jagdhornbläsergruppe aus Bad Ischl. Die Hubertusmesse gestalteten die Gosinger Jagdhornbläser.

Erwin Moser

Voller Saal bei jagdlicher Veranstaltung in Natternbach

Im Sinne der jagdlichen Öffentlichkeitsarbeit hat die Jagdgesellschaft Natternbach am 4. März 2004 zu einer Informationsveranstaltung im Gasthaus Reifinger eingeladen. Vor einer zahlreich vertretenen Jägerschaft aus den Bezirken Grieskirchen und Schärding konnte Jagdleiter Johann Aumüller die beiden Referenten Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck und den Wildbiologen Mag. Christopher Böck begrüßen. Durch ihre sehr informativen Fachvorträge hatten sie bald die ganze Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen.

In Folge seiner langjährigen Tätigkeit beim OÖ. Landesjagdverband und seines damit verbundenen, fundierten jagdlichen Fachwissens konnte Sieböck seinen jagdrechtlichen Vortrag sowohl mit

Fallbeispielen aus der Praxis der täglichen Anfragen beleben als auch mit einem verständlichen Überblick, betreffend die aktuellen Änderungen im öö. Jagdrecht – vor allem im Hinblick auf die EU – aufwarten.

Mag. Christopher Böck als Wildbiologe des OÖ. Landesjagdverbandes brachte mittels eines anschaulich gestalteten Power-Point-Vortrages den Anwesenden wildbiologische Fakten und neue Erfahrungen in der Hege von Feldhase und Rebhuhn näher. Vor allem Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich der Lebensraumgestaltung dieser beiden heimischen Wildarten wurden dabei aufgezeigt.

Im übrigen betonten beide Referenten das gute Einvernehmen mit den Grundbesitzern als wesentliche Voraussetzung



Jagdleiter Johann Aumüller mit den beiden Referenten.

für eine erfolgreiche Niederwildhege. Mit einem anschließenden gemütlichen Beisammensein und der ein oder anderen angeregten Diskussion fand der gut besuchte jagdliche Vortragsabend seinen Ausklang.
Stummer

Bezirksjägartag Ried

Als jagdliche Musterregion präsentierte sich Ried beim Bezirksjägartag 2004: „Hätten wir doch 15 solche Bezirke im Land“, stellte LJM-Stv. Dr. Dieter Gaheis anerkennend fest.

Vor vollem Haus im Ziegler-Saal in Taiskirchen begrüßte BJM Rudolf Wagner zahlreiche Ehrengäste, darunter Landesrat Dr. Josef Stockinger, NRAbg. Ökonomierat Karl Freund, LJM.-Stv. LABg. Josef Brandmayr, LJM.-Stv. Dr. Dieter Gaheis, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Franz Pumberger, Bürgermeister Johann Weirathmüller, Bezirksbauernkammer-Obmann Johann Scherfler, Dipl.-Ing. Hans-Peter Haferlbauer und Bezirksförster Christian Brunner vom Forstdienst, die Bezirksjägermeister Johann Wieshammer (Schärding), Georg Reichinger (Braunau) und Alexander Biringer (Wels), NRAbg. a. D. Kons. Hermann Kraft und den Vorsitzenden der BJV-Kreisgruppe Griesbach, Dr. Brår Piening.

Das Totengedenken wurde für 15 verstorbene Weidkameraden gehalten: Josef Fuchs (61), Andrichsfurt; Siegfried Höllerl (86), Utzenaich; Karl Eisenführer (81), Eitzing; Hermann Denk (79), Reichersberg; Siegfried Pillichhammer (41), Prametz; Wilhelm Kolbauer (87), Mettmach; Herbert Rohringer (54), Wippenham; Georg Badegruber-Kaisinger (75), Neuhofen; Georg Fischerleitner (69), Schildorn; Karl Kreuzhuber (68), Utzenaich; Stephan Fattinger (77), Mörschwang; Alois Feichten-

schlager (75), Lohnsburg; Max Lemberger (87), St. Marienkirchen/H.; Johann Mathesius (73), Weilbach; Josef Schusterbauer (77), Taiskirchen.

NRAbg. ÖkR Karl Freund unterstrich in seinem Grußwort, dass die Jagd Ländersache bleiben solle und vom neuen Bundestierschutzgesetz nicht berührt sei. Er würdigte die Jagd auch als großartigen Kulturträger.

Bezirkshauptmann HR Dr. Franz Pumberger berichtete, dass die Abschusspläne beim Rehwild durchschnittlich um 9 % erhöht und dennoch zu mehr als 100 % erfüllt wurden. Die Entscheidungen der Jagdbehörde seien vom Ziel getragen, verschiedene Interessen abzugleichen. Er sei überzeugt, dass Jagd im Interesse der Natur ist, so Pumberger: „Jagd bedeutet Schutz der Natur durch Nutzung natürlicher Ressourcen.“

BJM Rudolf Wagner gab einen Überblick über das abgelaufene Jagdjahr und verwies dabei u. a. auf die bezirksweite Erntebockpräsentation in Senftenbach, zu der 73 reife Trophäen vorgelegt wurden, sowie auf die erfolgreiche „Woche des Raubwilds“, die heuer zum zweiten Mal durchgeführt wurde. Wagner bekannte sich dazu, dass Schwerpunktbejagung mancherorts sinnvoll sei. Er appellierte aber auch an die Forstbehörde, bei den Begehungen die Waldbesitzer über forstliche Pflegemaßnahmen aufzuklären. In Hinblick auf den geplanten Windpark mit mehr als

30 Windrädern im Kobernaußere Wald befürchtet der Bezirksjägermeister, dass sich durch den Eingriff in die Natur und die zu erwartenden „Windpark-Touristen“ die Verbissituation verschlechtern und es auch außerhalb des Waldes zu Wildschäden kommen könnte, weil Schwarzwild vermehrt auf die Felder hinausgedrückt würde.

Oberamtsrat Heinrich Floß berichtete, dass im Bezirk Ried 880 Personen eine Jagdkarte besitzen. Die Jagdfläche von knapp 57.000 Hektar verteilt sich auf acht Eigenjagd- und 37 Genossenschaftsjagdreviere. 18 Jagden stehen heuer zur Verpachtung an. An Rehwild kamen 5764 Stück zur Strecke, um 12 % mehr als ein Jahr zuvor (1399 Böcke, 425 Bockkitze, 2364 Stück weibliches Rehwild, 1576 Stück Fallwild). 49 Böcke (3,5 %) wurden als Fehlabschüsse mit einem roten Punkt belegt. Beim Niederwild verzeichnete der Bezirk im Herbst hervorragende Streckenergebnisse; erlegt wurden 9724 Hasen (+1324) und 7631 Fasane (+337), weiters 268 Rebhühner (+75), 2283 Wildenten (+66), 38 Waldschnepfen (-18), 448 Wildtauben (-153), 60 Blesshühner (+42), 99 Dachse (+4), 226 Füchse (-31), 249 Marder (-11), 181 Wiesel (-35) und 41 Iltisse (-17); ein Marderhund kam bei einem Verkehrsunfall unter die Räder.

Dipl.-Ing. Hans-Peter Haferlbauer vom Forstdienst bezeichnete die Ergebnisse der vorjährigen Revierbegehungen als mittelmäßig; die extreme Witterung und ein etwas unterschätzter Rehstand hät-

ten sich negativ ausgewirkt. Wegen der teilweise dramatischen Borkenkäfersituation appellierte er an die Jäger, befallene Bäume den Grundbesitzern oder der Forstbehörde zu melden.

BBK-Obmann Johann Scherfler schloss sich diesem Appell an. Er würdigte das gute Gesprächsklima zwischen Grundbesitzern und Jägern auf Bezirksebene und betonte, wie wichtig dies auch in jeder einzelnen Gemeinde sei.

Laut **Ferdinand Schrattenecker**, dem Bezirksjagdhundereferenten, werden im Bezirk Ried derzeit 195 Jagdhunde geführt (145 geprüfte, 50 in Ausbildung); gesetzlich vorgeschrieben wären lediglich 59. Insgesamt sind 21 Rassen vertreten.

Hornmeister Ludwig Ortmaier von der Jagdhornbläsergruppe Innkreis – die den Bezirksjägartag auch heuer eindrucksvoll musikalisch gestaltete – verwies auf den großen Erfolg der drei Bläsergruppen im Bezirk (Innkreis, Gurten, St. Georgen/O.), die beim OÖ. Landeswettbewerb allesamt Gold errangen. Die JHBG Innkreis wurde sogar Vize-Landesmeister – ein Beweis für das hohe Niveau der Jagdmusik im Bezirk. Ortmaier erinnerte auch an den viel beachteten Bezirksjägerball im September, der erstmals abgehalten und von den drei Gruppen gemeinsam organisiert wurde.

Landesrat Dr. Josef Stockinger meinte bei seinem ersten Auftritt vor den Rieder Jägern: „Es ist ein gutes Gefühl, in einen Bezirk zu kommen, wo die jagdliche Welt im Wesentlichen in Ordnung ist.“ Er bekannte sich zur Tradition des Miteinander und rief dazu auf, entschieden aufzutreten gegen „Hitzköpfe und Verbissene, die pauschalierend alles in einen Topf werfen“. Konkretes Ziel müsse sein, beim Wildverbiss sämtliche Stufe-III-Beurteilungen wegzubringen und dabei dort anzusetzen, wo die Dinge nicht in Ordnung seien. In Hinblick auf Probleme mit der Vogelschutz-Richtlinie wandte sich der Agrar-Landesrat entschieden gegen Einfussnahme der EU: „Wir wer-



Seit 50 Jahren im grünen Rock: die neuen Träger des Goldenen Bruchs.



Sie hatten im Vorjahr besonderes Weidmannsheil: die Erleger der Medaillenböcke.

den eine Krähenplage nicht unter Naturschutz stellen. Die Damen und Herren in Brüssel sind gut beraten, sich nicht in jagdliche Traditionen einzumischen“, so Stockinger.

LJM-Stv. Dr. Dieter Gaheis gratulierte zum guten Einvernehmen zwischen Grundbesitz und Jagd im Bezirk und zu den beeindruckenden Streckenergebnissen. Auch er unterstrich, dass die Bejagung der Rabenvögel in Niederwildrevieren unverzichtbar ist. Gaheis informierte über kommende Änderungen bei den Schusszeiten auf Rebhuhn (21. 9. – 31. 10.), Blässhuhn (21. 9. – 31. 12.) und Ringeltaube: Diese soll nach den Vorstellungen der EU nur noch zwischen 1. 9. und 31. 1. bejagt werden, was bei den Jägern Kopfschütteln und Gelächter hervorrief. Der Landesjägermeister-Stellvertreter kündigte an, dass für diesen Fall im Interesse der Jagdkultur bezirksweite Zwangsabschüsse festgelegt werden sollen. Kritisch äußerte sich Gaheis zu Forderungen einzelner Vertreter der Landwirtschaftskammer und des Forstvereins für Oberösterreich und Salzburg nach drastischen Verschärfungen der Abschussplan-Verordnung. „Bleiben wir auf dem gemeinsamen Weg!“, lautete sein Appell.

Ehe der Bezirksjägartag mit dem „Hoamatland“ schloss, überreichten Landesrat Stockinger, LJM-Stv. Gaheis und BJM Wagner Ehrungen und Auszeichnungen:

Beste Rehbocktrophäen:

Wuchsgebiet I: Gold: Max Zechmeister, Gurten (142,1 Punkte), **Silber:** Franz Feldwieser, Utzenaich (135,8); **Bronze:** Dipl.-Ing. Ingmar Glatzel, Antiesenhofen (126,8); **Wuchsgebiet II: Gold:** Rudolf Anzengruber, St. Marienkirchen/H. (118,8), **Silber:** Alois Kühberger, Pramet (111,8), **Bronze:**

Die Jägerschaft des Bezirkes sieht sich nicht mehr in der Lage, die Abschusspläne ohne die bereits im Vorjahr geforderten Verbesserungen und Adaptierungen der Abschussplanvorgaben zu erfüllen. Die Waldbesitzer müssten ebenfalls die Durchforstung zur Schaffung von Naturverjüngungen besser ausschöpfen.

Bezirksjägermeister Dr. Hieronymus Spannocchi konnte zum Bezirksjägartag in der Sporthalle Rohrbach am 13. März neben der Jägerschaft des Bezirkes viele Ehrengäste begrüßen: An der Spitze Bezirkshauptfrau HR Dr. Wilbirg Mitterlehner und erstmals Landesrat Dr. Josef Stockinger. Weitere Ehrengäste waren LJM ÖkR Hans Reisetbauer, Beamte der Jagd- und Forstbehörde, Vertreter der Kommunalpolitik und der Agrarinstitutionen, der Exekutive, des Naturschutzes, der Medien und Vertreter aus anderen Bezirken und aus bayerischen Kreisjagdverbänden. Die Hubertusmesse in der Pfarrkirche Rohrbach gestaltete die Jagdhornbläsergruppe Ulrichsberg.

Franz Bauchinger, Pattigham (110,7); mit Bronze wurde auch ein Bock bewertet, den wildernde Hunde im Revier Pattigham rissen (110,3).

Goldene Brüche: Ludwig Strobl, Antiesenhofen; Johann Hartl, Antiesenhofen; Hermann Weilhartner, Ried; Alois Peham, Lambrechten; Johann Berrer, Lambrechten; Dr. Ernst Pernegger, Ried; Johann Kumpfmüller, St. Georgen/O.; Josef Gadermayr, Taiskirchen; Johann Schrems, Utzenaich; Franz Gruber, Utzenaich.

Ehrennadel für über 60-jährige Jagdausübung: Karl Zogsberger, Auroldmünster; Josef Grahamer, Kirchdorf.

Ehrenurkunde: Rudolf Thalbauer, Hohenzell (12 Jahre Jagdausschussobmann).

Raubwildnadel: Adolf Hellwagner, Geiersberg; Leopold Stöger, Lambrechten; Johann Berrer, Mettmach.

Josef Haslinger

Bezirksjägartag Rohrbach

tete die Jagdhornbläsergruppe Ulrichsberg.

Der Bezirksjägartag gedachte folgender **verstorbenen Weidkameraden:** Siegfried Graf (Neustift), Friedrich Wurm (Julbach), Robert Bauer (St. Oswald), Josef Zillner (Oberkappel), Robert Windpassinger (Oberkappel).

Bezirkshauptfrau HR Dr. Wilbirg Mitterlehner betonte in ihren Grußworten die gute Zusammenarbeit der Behörde mit der Jägerschaft. Insbesondere werden vom Bezirksjägermeister ausgewogene Lösungen angeboten, die ein gedeihliches Miteinander der Land- und Forstwirtschaft mit den Jägern ermöglichen. Für die Fachgutachter des Forstdienstes garantiert sie auch zukünftig eine einheitliche und objektive Vorgangsweise.

Der Bericht des Bezirksjägermeisters:

Die Jahresstrecke 2003/2004: Rotwild 25 (23), Dam- und Sikawild 5 (10), Rehwild 5735 (6202), Schwarzwild 88 (114), Feldhasen 1346 (1116), Dachse 140 (141), Füchse 673 (768), Gr. Wiesel 34 (48), Edel-

und Steinmarder 578 (595), Iltisse 135 (118), Haselwild 3 (0), Rebhühner 390 (268), Fasane 359 (303), Wildtauben 671 (682), Waldschnepfen 101 (103), Wildenten 755 (837). Neben den Fallwildzahlen bei Rehwild (Straße: 782, Landwirtschaft: 318) und Hasen sind auch 4 Fischotter und 1 Biber als Verkehrsoffer zu bemerken.

Im Bezirk Rohrbach besitzen 820 Jäger (807) eine gültige Jagdkarte.

Im Zusammenhang mit der Jungjägersausbildung betonte der BJM weiterhin die Notwendigkeit einer fundierten Jagdausbildung. Die Qualität des Rohrbacher Jagdkurses dokumentiert sich auch aus den 5 bestandenen Jagdaufsichts-Prüfungen in Linz.

Bei den 3 Neuvergaben von Genossenschaftsjagden gab es im vergangenen Jahr mehr Schwierigkeiten als früher, die aber im Zusammenhang mit den neuen bekannten Problemen stünden.

Zur Wildbretpreissituation forderte der BJM die Einführung einer klaren Kennzeichnung bei heimischem und inländischem als Vergleich zum ausländischen Angebot aus Gatterhaltung und Farmwild. Auch eine allgemeine Verbesserung der Marketing-Strategien solle ernsthaft in Angriff genommen werden.

Hunde: Von den 159 gemeldeten Hunden sind 127 geprüft, 32 stehen in Ausbildung. Bei den Tollwutimpfungen besteht aber ein Nachholbedarf.

Zum **Rehwildabschuss** und zur **Rehwildsituation** brachte der BJM seine Besorgnis betreffend der heuer zutage getretenen Situation vor und untermauerte dies mit der Feststellung, dass in vielen Revieren der Bockabschuss nicht mehr erfüllt werden konnte.

Die im Abschussplan festgesetzte Zahl von 7352 Stück konnte nur mit 6835 Stück (inklusive Fallwild), das sind 93 % (Vorjahr 102 %) erfüllt werden. Der Bockabschuss gliedert sich in 13 % Klasse I, 34 % Klasse II und 52 % Klasse III. Zum Thema Auszeichnung von Trophäen stellte sich der BJM hinter die Festlegung des geforderten Alters von 5 Jah-

ren. Zum Thema, ob die Medaillenvergabe noch zeitgemäß ist, oder ob sie nicht das Symbol für Trophäenjagd ist, verlangte der BJM eine landesweite Diskussion.

„Ich bin wirklich besorgt. Die Stimmung in der Jägerschaft des Bezirkes reicht von aggressiv bis resignativ.“ Mit diesen Worten reflektierte der Bezirksjägermeister sehr deutlich die Lage der Jagd in vielen Revieren des Bezirkes. Die Ursachen dafür ortet er in einem für die Jäger nicht befriedigendem Ablauf der Feststellung des Waldzustandes (gemeinsame Regeln mit Jagdausschuss, Jäger und Bezirksforstinspektion), auch aus teilweise überhöhten Abschussplanvorgaben durch fehlinterpretierte prozentuelle Anhebungen.

„Wenn nach wissenschaftlichen Ergebnissen der Verbiss nur 24 % der Einflüsse auf die Verjüngung ausmache, könne die Last der Naturverjüngung und die Mischwaldbegründung nicht allein durch die Wildstandsregulierung erreicht werden“, so der BJM. Waldbesitzer seien zunehmend gefordert, forstlich tätig zu werden, wenn der Wald es braucht, nicht wenn es der Besitzer zur Abdeckung von Investitionen richtig findet. Auch eine weitere Ausdünnung des Rehstandes sei hier nicht mehr förderlich, denn nur mehr 26 % der Jagden konnten den Abschuss zu 100 % erfüllen.

Um die gegenseitigen Bemühungen unter Beweis zu stellen, mahnte er die Waldbesitzer ihrerseits ein, durch Aufarbeitung der Durchforstungsrückstände den Lichteinfall für mehr Naturverjüngung frei zu machen.

Um die aufgekommene Frustrationen wieder in den Griff zu bekommen, müsste die Waldbeurteilung heuer wieder auf der Basis der Verordnung ohne nicht nachvollziehbare Kriterien erfolgen, Änderungen der Verordnung in Dienstabweisungen sind inakzeptabel. Bei der Erstellung der Abschusspläne müssten wieder klare und nachvollziehbare Vorgangsweisen gelten.

Landesrat Dr. Josef Stockinger sieht sich bei seiner Antrittsrede mit LJM Reisetbauer einer Meinung, dass in Revie-

ren mit punktuellen Verbissproblemen nicht das ganze Revier zur Rechenschaft gezogen werden dürfe, appellierte aber an alle Beteiligten, mit gegenseitigem Respekt die aufgetretenen Probleme zu besprechen und zu lösen. Konsenslösungen mit Hausverstand und ohne Leidenschaft müssten sich ergänzen durch die Spielregeln des Miteinanders. Er bekannte sich auch weiterhin zur Jagd als Teil der Landeskultur, die auch durch Brüssel oder andere Tendenzen nicht in Frage gestellt werden dürfe.

LJM ÖKR Hans Reisetbauer betonte im Zusammenhang mit der Wald-Wild-Frage, dass die Jäger mit einem Abschussverhältnis von fast 1:2 (männlich:weiblich) den Sorgen und Bemühungen ausreichend Rechnung tragen. Er vermisse aber auch die Feststellung, dass bereits deutliche Fortschritte in Waldbaumaßnahmen durch jagdliche Einflussnahme konstatiert werden können. Eine Gefährdung des Waldes in Österreich sei kein Thema, wachse doch die Gesamtfläche jährlich um 5500 ha, und die Durchforstungsrückstände seien enorm. In der neu zu überarbeitenden Abschussplanverordnung erteilte er dem alten Modell, dass bei einem punktuellen Verbissproblem das ganze Revier eine Erhöhung des Abschusses in Kauf nehmen müsse, eine deutliche und entschiedene Absage, erteilte aber den Jagdleitern in den Revierteilen mit Problemen freie Hand.

Der gemeinsame Weg, wie er in der Abschussplanverordnung vorgesehen sei, wäre auch nicht überall umgesetzt worden.

Besonders kritisch setzte sich der LJM mit den Realitäten, mit denen sich die Jagd seit dem EU-Beitritt konfrontiert sieht, auseinander. Gleichmacherei verschiedener europäischer Jagdsysteme einerseits, aber andererseits nach wie vor Untätigkeit bei tierschützerisch sensiblen Themen in großen Staaten schaffen neue Probleme. Bejagungsverbote wie bei Krähen und Elstern, unsinnige Schonzeitregelungen wie bei Rebhuhn und Wildtaube oder geplante Ab-



60 Jahre Jäger



Goldene Brüche

schaffung der ordentlichen, d. h. maßvollen und kontrollierten Frühjahrsjagd bei Auer- und Birkwild beunruhigen, wenn dann noch fragwürdiges Abstimmungsverhalten der österreichischen Abgeordneten konstatiert werden kann. Der von ÖKO-Jagd-Vertretern eingebrachten Forderung nach Schonung des Fuchses müsse er nicht nur jagdliche Argumente entgegenhalten, sondern vor allem die Tatsache, dass in Bezirken des Bundeslandes bereits bis zu 27 % vom Fuchsbandwurm befallen seien.

Zur gemeinsamen Initiative aller rief er im Zusammenhang mit der Wildbretsituation auf. Eine verstärkte Bewerbung zur Direktvermarktung mit einheimischer Qualität müsse den Wildimporten entgegensteuern. Kochkurse in den Bezirken können den Zugang zur Bevölkerung erleichtern.

Ehrungen

Goldener Bruch: Georg Hofer, GJ Auberg; Franz Lackner,

GJ Auberg; Otto Märzinger, GJ Nebelberg; Johann Mitter, GJ Auberg; Johann Reingruber, GJ St. Johann, Rudolf Willnauer, GJ Neufelden.

Ehrennadel für 60 Jahre Jagdausübung: Hubert Lehner, GJ Berg; Leopold Lichtenauer, GJ Oeppling.

Ehrenurkunde des OÖ. Landesjagdverbandes: Ofö Rudolf Traunmüller, EJ Stift Schlägl.

Raubwildnadel: Peter Falkinger, GJ Atzesberg; Werner Bogner, GJ Kollerschlag; Heinrich Nigl, GJ Ulrichsberg; Adolf Mitter, GJ St. Oswald; Roland Drexler, GJ Altenfelden; Franz Dobesberger, GJ St. Johann.

Rebhuhnnadel: Franz Leitner, EJ Sprinzenstein.

Rehbocktrophäen: Gold: Dr. Christian Hofeneder, EJ Revertera; Silber: Unfall GJ Peilstein; Bronze: Dr. Edwin Danzer, GJ Ahorn.

Hubert Simmel



Foto: Bernhard Schönbeck

Am Abend des 30. März 2004 wurde im Genossenschaftsjagdgebiet Windhaag bei Perg von Josef Achleitner jun. ein offensichtlich frisch verendeter Rehbock aufgefunden, der an den Schalen und an den Gelenken oberhalb der Schalen starke Deformationen bzw. Knochenverdickungen aufwies, die mehr als das Doppelte der normalen Größe betrug. Der Bock wurde am Vormittag des gleichen Tages von Josef Achleitner sen. noch lebend gesehen und ist dabei durch sein abnormal vertrautes Verhalten und seinen erkennbar schlechten Gesundheitszustand aufgefallen. Zuvor wurde das Stück jedoch niemals gesehen. Am Haupt trug der im Wildbret abgemagerte Bock lediglich wenige Zentimeter hohe, rauhe Spieße, die Brunftkugeln waren normal entwickelt. Laut Kieferabnutzung dürfte das Alter 3 bis 4 Jahre betragen, wobei jedoch auffiel, dass die Dentinfarbe der Zähne ganz hell, fast weiß war.

Ludwig Schönbeck



Im Revier Kronstorf wurde von Friedrich Kröpl dieser 9 kg schwere Marderhund mit einer Durchlauffalle gefangen.

Woche des Fuchses im Hegering Attergau



Ihrer Vorbildfunktion in der Kurzhaltung des Fuchses wurden der Hegering Attergau und sein Hegeringleiter Walter Pachler gerecht. Die stattliche Strecke von 22 Füchsen und 3 Edelmardern zeugt von verhältnismäßig hoher Raubwildichte. Nicht nur das Niederwild und die Vogelwelt, auch das Hühnervolk, die Enten und Gänse aus der bäuerlichen Geflügelfreihaltung und die Tourismuswirtschaft bekommen dieses erfolgreiche Bemühen der Jägerschaft vorteilhaft zu spüren. BJM-Stv. Baron Stimpfl-Abele bedankte sich bei den Jägern mit einem rhetorischen Streifzug in die historische Entwicklung der Fuchsbejagung.



Ein Kapitaler aus dem Vorjahr: Johann Löckinger erlegte in der Genossenschaftsjagd Raab diesen „Lebensbock“.



Über diesen ungeraden, reifen Vierzehnder aus dem Hintergebirge, ÖBF-AG, freut sich sein Erleger Hubert Haiz.



Dieser interessante Bock wurde von Horst Stifter in einem Linzer Magistrats-Jagdgebiet erlegt.



Ein Einflugloch in einem vom Sturm beschädigten Hochstandfenster in Mitterkirchen genügte dem Waldkauz, in einem liegengelassenen Anzitsack seine Kinderstube einzurichten. Foto: H. Lettner



Ausdauer, Revierkenntnis und Jagdverstand sind die Grundlage erfolgreicher Anzitsjagd: 9,4 kg schwer war dieser Fuchsrüde, den Gerald Mair-anderl im Revier Pucking erlegte.



Bei einem Pirschgang im Oktober 2003 konnte Berufsjäger Wolfgang Hödlmoser im Revier Herrschaft St. Wolfgang diesen abnormen 14- bis 15-jährigen Hirsch erlegen. Dieser hatte am rechten Hinterlauf einen offenen Bruch, war am linken Licht blind und wog aufgebroschen ohne Haupt 63 kg.

Erfolgreiche Raubwildjäger aus Bad Ischl



Nach dem Bezirksjägertag in Bad Ischl wurde beim Hausl-Wirt den „Fuchskönigen“ der Ischler Jägerschaft gratuliert. Standesgemäß verblies eine Abordnung der JHBG Bad Ischl die ansehnliche Raubwildstrecke, die durch viele Nachtansitze zustande kam. Die erfolgreichsten Fuchsjäger waren heuer zwei Weidmänner mit je acht Füchsen: Christian Stadler, Genossenschaftsjagd Bad Ischl, und Franz Perneckner vom ÖBf Revier Krippenstein in Obertraun. Sechs Füchse erlegte Willi Mali und fünf Anton Hofinger, beide ebenfalls GJ Bad Ischl.

NEUE

BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER

BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER

BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER

BÜCHER

**Gert G. von Harling,
Carsten Bothe**

Die besten Tipps für Jagd und Jäger

128 Seiten, Hardcover, ca. 110 Abbildungen. € 15,40, sFr 25,90. ISBN 3-440-09912-1. Kosmos Verlag Stuttgart, 2004.

Der Gewehrchaft sah schon einmal besser aus? Beim Nachtansitz werden die Füße regelmäßig zu Eiszapfen? Der Proviant wird feucht? Und zu allem Überfluss hängt der Haussegen schief, weil das Abkochen des Gehörns unangenehme Düfte verbreitet? Mit diesem Buch muss das alles nicht sein! Zwei mit allen Wassern gewaschene Jäger zeigen in über 100 erprobten, bewährten und auch ungewöhnlichen Tricks und Tipps, wie man die kleinen Stolpersteine des Jagdalltags in der Praxis aus dem Weg räumt.

Gewusst wie – so macht Jagden noch mehr Freude!

Gert G. von Harling ist seit langer Zeit Jäger und hat sich durch zahlreiche Bücher, Publikationen in Jagdfachzeitschriften und Videos einen Namen gemacht.

Carsten Bothe ist ebenfalls Verfasser mehrerer jagdlicher Fachbücher. Beide Autoren sind seit vielen Jahrzehnten passionierte Jäger und haben das Weidwerk „von der Pike auf“ gelernt.

**Gerhard Stinglwagner
Ilse Haseder**

Das große Kosmos Jagdlexikon

ca. 928 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag, über 12.000 Stichwörter, ca. 800 überwiegend farbige Abbildungen. € 101,80, sFr 157,-. ISBN 3-440-09160-0. Kosmos Verlag Stuttgart, 2004.

Ein Meilenstein der Jagdliteratur – von A bis Z enthält dieses einzigartige Nachschlagewerk alle wichtigen Stichwörter zum traditionsreichen Weidwerk im deutschsprachigen Raum. Neben exakten Begriffserklärungen bietet „Das Große Kosmos Jagdlexikon“ dem Leser eine umfassend recherchierte Fülle an Informationen und Darstellungen zu jedem Stichwort – weiterführende Querverweise, eine übersichtliche Systematik und die Vielzahl anschaulicher Abbildungen lassen keine Frage offen! Wer sich für das Weidwerk in seiner interessanten und langen historischen Tradition und seine Darstellung in Kunst und Literatur interessiert, findet auch hierzu alles Wissenswerte und zahlreiche künstlerisch wertvolle Bild Darstellungen.

- Das aktuellste und umfassendste Standardwerk zur Jagd.
- Mehr als 12.500 Einträge.

- Begriffserklärungen, umfassende Hintergrundinformationen und Querverweise zu allen relevanten Aspekten des Themas.

- Zusätzliche Tabellen mit übersichtlicher Zusammenstellung interessanter Fakten und Zahlen.

- Unentbehrlich für Jäger, Wildbiologen, Forstleute, Behörden und Verbände.

Gerhard Stinglwagner war bis zu seiner Pensionierung am Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten tätig und ist Mitautor des bekannten „Kosmos Wald- und Forstlexikons“ und des „Großen Kosmos Angellexikons“.

Ilse Haseder ist Mitarbeiterin des Bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft und Forsten und als Fachjournalistin unter anderem zum Thema Jagd tätig. Sie ist ebenfalls Mitautorin des „Kosmos Wald- und Forstlexikons“.

Wolfram Martin

Jagen mit dem Teckel

aktualisierte Neuausgabe

128 Seiten, Hardcover, ca. 22 s/w- und 15 Farbabbildungen. € 15,40, sFr 25,90. ISBN 3-440-09858-3. Kosmos Verlag Stuttgart, 2004.

Der Dackel oder Teckel ist nicht nur eine der beliebtesten Hunderassen überhaupt, sondern auch einer der meistgeführten Jagdhunde. Im Bau, beim Stöbern und auf der Schweißfährte leisten diese Hunde Erstaunliches. Was der Jäger zu diesem vielseitig einsetzbaren Jagdheifer wissen sollte, stellt der erfahrene Teckelführer und -züchter Wolfram Martin in dieser aktualisierten Neuausgabe seines Standardwerkes dar. Zahlreiche praktische Tipps und beispielhafte Schilderungen aus der eigenen Jagdpraxis bringen die große Erfahrung und die tiefe Verbundenheit des Autors mit der liebenswerten Jagdhunderasse zum Ausdruck.

Dieses Buch bietet alle wichtigen Informationen, vom Welpenkauf und der Haltung über die systematische Ausbildung und Prüfungsvorbereitung bis hin zum Einsatz in der Jagdpraxis.

Wolfram Martin führt und züchtet seit vielen Jahren Teckel für den jagdlichen Einsatz. In der Jägerschaft hat er sich außerdem als Autor von Jagdbüchern und Jagderzählungen einen Namen gemacht.

Volker Bischoff

Waidmannsheil auf allen Wegen

Geschichten aus heimischen Revieren

304 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag. € 20,50, sFr 33,60. ISBN 3-440-09695-5. Kosmos Verlag Stuttgart, 2004.

Jagd ist mehr als das Erlegen von Wild. Jagd bedeutet gemeinsame Erlebnisse, Naturerfahrung und Abenteuer. Darum stehen vor allem die jagenden und hegenden Menschen im Mittelpunkt dieses Buches.

Ob Drückjagd oder Ansitz, Rehbock oder Sau – immer gelingt es Volker Bischoff die

se wunderbare Atmosphäre, die eine Mischung aus Jagdspannung und Naturerlebnis ist, in seinen Erzählungen zu schaffen.

Volker Bischoff ist schon seit Jahrzehnten passionierter Jäger. Jetzt endlich hat er die Zeit gefunden, seine außergewöhnlichen Erlebnisse niederzuschreiben.

Heinz Oppermann

Das perfekte Flintenschießen

anschlagen und zielen

336 Seiten, Hardcover, über 170 Illustrationen. € 20,60, sFr 33,70. ISBN 3-440-09859-1. Kosmos Verlag Stuttgart, 2004.

Flintenschießen will gelernt sein! Ein perfekter Anschlag und die richtige Zieltechnik sind unabdingbare Voraussetzungen für den Schuss „ins Schwarze“. Der bekannte Schütze und Schießausbilder Heinz Oppermann zeigt in dieser aktualisierten und jetzt als Doppelband vorliegenden Neuausgabe seiner Standardwerke den unfehlbaren Weg vom Anfänger zum treffsicheren Jagd- und Sport-schützen.

Dabei beschäftigt er sich ausführlich mit: Der richtigen Haltung des Schützen; Dem Flintenanschlag: Statische, dynamische und sensomotorische Voraussetzungen; Anschlag-Timing und Anschlagsarten; Anschlagfehler und Fehler an der Flinte; Mitschwingen, Vorhaltemaß und Mündungsbe-wegung; Zieltechniken und Disziplinen des jagdlichen und sportlichen Flintenschießens; Zielfehler und Zielübungen.

Heinz Oppermann ist seit vielen Jahren Schießausbilder. Sein Renommee als ausgewiesener Experte des jagdlichen und sportlichen Schießens gründet sich nicht zuletzt auf verschiedene Fachbücher zum Thema und zahlreiche Veröffentlichungen in namhaften Jagdzeitschriften.

Hans-Joachim Borngläber

Die Schweißarbeit

Lehrbuch für alle Gebrauchshunderassen

496 Seiten, Hardcover, über 200 meist farbige Abbildun-

gen. € 41,10, sFr 67,-. ISBN 3-440-09914-8, Kosmos Verlag Stuttgart, 2004.

Verletztes Wild nachzusuchen und seinem Leiden ein Ende zu setzen – ein wichtiges Gebot der Weidgerechtigkeit und eine zentrale Forderung des Tierschutzes!

Die Schweißarbeit zählt zu den schwierigsten Aufgaben des Jagdhundes und setzt dessen gründliche Ausbildung voraus. Der ausgewiesene Nachsuchen-Experte Hans-Joachim Borngläber beschreibt in diesem Standardwerk die schrittweise Ausbildung des jungen Jagdgebrauchshundes zum perfekten Schweißhund.

Umfassend und mit einem unvergleichlichen Erfahrungsschatz vermittelt der Autor, auch anhand von Beispielen aus der eigenen Arbeit, worauf es bei der Schweißarbeit in der rauhen und immer wieder anders verlaufenden Praxis ankommt.

- Die Grundlagen: Anatomie der Wildtiere, Anschuss, Fährte, Pirschzeichen und Ausrüstung für die Schweißhund-ausbildung.

- Der Hund: Nasenleistung, Kommandos auf der Fährte, Junghundausbildung, Verweisen und Einarbeitung mit dem Fährten-schuh, Stellen und Fährtenarbeit im Schnee.

- Das Nachsuchengespann – Schweißhundführung in der Praxis: Ausrüstung des Schweißhundführers, Verhalten nach dem Schuss, das Zeichnen, von der Hetze bis zum Fangschuss, Verletzungen des Hundes.

Revieroberjäger Hans-Joachim Borngläber war langjähriger Leiter des bekannten Jägerlehrhofs Springe. Seine Erfahrungen aus Tausenden von Nachsucheneinsätzen hat der Züchter Bayerischer Gebirgsschweißhunde in zahlreichen Lehrgängen und in den beiden Videofilmen „Der Fährten-schuh“ und „Das Verweisen“ weitergegeben.

Frank und Katrin Hecker

Der Kosmos-Naturführer für unterwegs

272 Seiten, Hardcover, 600 Farbfotos. € 6,70, sFr 11,70. ISBN 3-440-09764-1. Kosmos Verlag Stuttgart, 2004.

Der handliche und praktische Fotoführer für jeden Naturfreund.

- beeindruckend: die 450 wichtigsten und bekanntesten Tiere und Pflanzen;
- überzeugend: 600 brillante Farbfotos;
- auf einen Blick: die typischen Merkmale;
- zum Weiterlesen: ausführliche und spannende Texte.

Das Bestimmen ist besonders einfach durch die Gliederung nach Lebensräumen. Ausgangspunkt ist Ihr Standort. So wissen Sie genau, wo die gesuchte Art im Buch zu finden ist:

- im Wald oder auf der Wiese, im Garten oder am Gewässer, in den Alpen oder am Strand.
- Extra: Spuren am Strand, im Wald und an Gewässern – Muschelschalen, Libellenhüllen, Froschlaich und vieles mehr. Damit sind Sie für jede Tour ins Grüne bestens gerüstet!

Katrin und Frank Hecker sind Diplom-Biologen mit den Schwerpunkten Zoologie, Botanik und Meeresbiologie. Katrin Hecker arbeitet als freie Autorin, Frank Hecker hat sich als Naturfotograf einen Namen gemacht. Seit vielen Jahren veröffentlichen sie gemeinsam Reportagen zu naturkundlichen Themen in namhaften Zeitschriften und Zeitungen und sind Autoren mehrerer Bücher, darunter „Treffpunkt Teich und Tümpel“.

László Studinka

Mit heißem Jägerherzen

mit Bildern von Pál Csergezán

Ca. 272 Seiten, Hardcover, mit Schutzumschlag. € 20,50, sFr 33,60. ISBN 3-440-09860-5. Kosmos Verlag Stuttgart, 2004.

Ungarn – ein Name, der Jägerherzen höher schlagen lässt. Ein unvergessener Meister der Jagdlichen Unterhaltung hat das faszinierende Weidwerk im Land der Magyaren bekannt gemacht wie kein anderer: László Studinka, der langjährige Leiter des berühmten ungarischen Revieres Labód. Von der Hirschparadies Ungarn erzählt der herausragende Weidmann in diesem Buch, von der Jagd auf Fasanen und Rebhühnern in der weiten

Ebene, auf Trappen in der Puszta und auf Wildgänse – und lässt den Leser in unverwechselbarer Erzählkunst eintauchen in das atemberaubende Jagen seiner Heimat.

Bebildert mit den wunderschönen Zeichnungen seines Landsmannes und DJV-Kulturpreisträgers Pal Csergezán ist dieses Buch ein einzigartiges Angebot für Liebhaber anspruchsvoller Jagderzählungen.

Dr. László Studinka ist bei den Liebhabern anspruchsvoller jagdlicher Unterhaltung unvergessen. Der vorbildliche Jäger und Leiter des berühmten ungarischen Revieres Labód hat in seinen Werken die Jagd in Ungarn bekannt gemacht wie niemand sonst.

Klaus Richter

Schweißarbeit

Die Ausbildung von Jagdhunden, Methoden und Voraussetzungen

200 S., farb. Abb., 3. A., 2004, Jagd- und Kulturverlag, Sulzberg/Allg. ISBN 3-9255456-50-3. Hardcover-Ausgabe € 19,95.

Jägern und Hunde vermittelt dieses Taschenbuch vielfältige Aussagen zur Schweißarbeit als einer besonderen Form der Nachsuche. Anschaulich werden Methoden und Voraussetzungen für die Grundabrichtung sowie Spezialausbildung ausgewählter Jagdgebrauchshunderassen dargestellt. Die Spezialisten Hannoveraner und Bayerischer Gebirgsschweißhunde und deren Verbundenheit mit der Jagdgeschichte und Jagdkultur werden besonders ausführlich behandelt. Auch erfahrene Jäger und Jagdhundeführer haben immer wieder Probleme, die wichtigsten Schuss- und Pirschzeichen wie Schnitthaare, Schweiß, Knochensplinter zu erkennen, um Schlussfolgerungen auf das getroffene Körperteil zu ziehen. Farbbildungen veranschaulichen Schusswirkungen und Zeichen. Ein empfehlenswertes Taschenbuch für den Jagdbetrieb und für die Ausbildung von Jagdgebrauchshunden. Ein Novum dieses Buches ist es, dass ein kompletter farbiger Schnitthaaratlas, geglie-

dert nach allen Wildarten, männlich/weiblich, Sommer und Winter, vorhanden ist. Dies ist in keinem anderen Buch zu finden.

Bror Baron von Blixen-Finecke

Unvergessenes Afrika

Jägerinnerungen und Lebensabenteuer

208 S., Abb. Erste deutsche Ausgabe 2004. Jagd- und Kulturverlag, Sulzberg/Allgäu. ISBN 3-925456-48-1. Hardcover-Ausgabe € 29,95, Taschenbuchausgabe € 14,95.

Wer heute den Namen Blixen hört, der denkt wohl zuerst an den Film „Jenseits von Afrika“, der auf Erzählungen von Tania Blixen basiert, an Hollywood, an Meryl Streep und Robert Redford. Für Afrikajäger bedeutet der Name Blixen aber weitaus mehr. Der Mann von Tania Blixen, Bror Frederick Baron von Blixen-Finecke, im Film dargestellt von Klaus-Maria Brandauer, war nicht nur eine schillernde Figur, sondern einer der begnadetsten weißen Berufsjäger seiner Zeit auf dem dunklen Kontinent. Bror Blixen hatte schon zu seiner Zeit viele Bewunderer. Einer von ihnen war Ernest Hemingway. Als Abenteurer und auch als Pilot hat Bror Baron von Blixen-Finecke Geschichte geschrieben. Er und sein Freund Charles Markham waren die ersten, die die Sahara mit dem einem Auto durchquerten.

Paul-Joachim Hopp

Das magische Gespann

Nachsuchen mit Wachtelhunden und Skizzen zur Jagd unserer Tage

167 S., 17 Abb., 1 Karte, 2. A. 2004, Hardcover-Ausgabe. Jagd- und Kulturverlag, Sulzberg/Allgäu. ISBN 3-9255456-49-X. € 19,95.

Das erste Buch des Autors, „Das magische Gespann“ erschien 1973. Es begeisterte die Leser und liegt nun als Neuauflage vor. Mit einer einprägsamen und bildhaften Sprache werden in diesem Werk Nachsuchen mit Deutschen Wachtelhunden ge-

schildert sowie Fragen zur Jagd unserer Tage erörtert. Das faszinierende Buch ist nach wie vor aktuell und verspricht den Jägern wiederum eine fesselnde und zugleich lehrreiche Lektüre.

**Andreas David
Kurt Menzel
Ralf Brauner**

Wetter - Wild - Jagd

Erschienen in der Edition Natur life im DSV-Verlag, Hamburg. 124 Seiten mit 91 farb. Fotos und 14 farb. Abb. Format 22,5 x 20,5 cm, gebunden € 19,80, sFr 36,-. ISBN 3-88412-383-1.

Die Planung der erfolgreichen Jagdausübung setzt eingehende Kenntnisse über das Verhalten des Wildes in unterschiedlichen Lebensräumen und Situationen voraus. Diese wiederum werden nicht zuletzt von den klimatischen Verhältnissen und dem aktuellen Wetter geprägt. Das Autorenteam, hat sich dieser Thematik gewidmet und dem aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand entsprechend aufgearbeitet.

Dieses Buch ist mehr als eine „Kleine Wetterkunde“ für Jäger und andere Naturfreunde. In Wort und Bild informiert es über die Wetterentstehung, die Aussagekraft von Wolkenbildern und Wetterkarten ebenso wie über die artspezifischen Sinnesleistungen und Verhaltensweisen zahlreicher Wildarten.

Gürtler/Lebersorger

Niederösterreichisches Jagdrecht

6. Auflage 2004, 968 Seiten, gebunden E 84,-. ISBN 3-7046-3942-7. Verlag Österreich, Wien.

Das niederösterreichische Jagdrecht wurde 2002 durch eine umfassende Novelle in wesentlichen Bereichen neu geregelt. Der im Verlag Österreich bereits in der 6. Auflage erscheinende Kommentar mit allen wesentlichen Verordnungen und Nebengesetzen wurde von einem neuen Autorenteam bearbeitet. Die möglichst weite Verbreitung dieses Werkes soll dazu beitragen, weniger Energie mit juristischen

Problemen zu verbrauchen, um dadurch mehr Zeit für unser heimisches Wild und dessen Lebensraum in Niederösterreich erübrigen zu können.

Mag. Dr. Rudolf Gürtler – Rechtsanwalt und ständig gerichtlich beeideter und zertifizierter Sachverständiger für Jagdwesen, Vizepräsident des CIC – Internationaler Jagdrat zur Erhaltung des Wildes.

Mag. Dr. Peter Lebersorger – Geschäftsführer des NÖ. Landesjagdverbandes und Generalsekretär der Zentralstelle österreichischer Landesjagdverbände, Mitarbeiter der Intergruppe „Jagd, Fischerei und Umwelt“ des Europäischen Parlaments, Vertreter Österreichs in der FACE (Fédération des Associations de Chasse et Conservation de la Faune Sauvage de l’U.E.).

Paula Brugger (Hrsg.)

Jagerisch und Omlerisch

Ein Liederbuch

10,5 x 16,5 cm, Broschur, 125 Seiten. ISBN 88-7283-196-2. € 9,50, sFr 17,40. © Edition Raetia, Weintraubengasse 23, I-39100 Bozen.



Das deutsche Volkslied ist vielseitig. So gibt es auch eine Fülle von Liedern, die der Jagd, dem Jägerleben

und dem Lebensraum des Wildes gewidmet sind. Lieder, die sich über Jahrhunderte bis in unsere Zeit erhalten haben und Lieder die aus der Gegenwart stammen. Die Inhalte verherrlichen das Weidwerk und Jägerleben. Oft sind es Liebeslieder, bei denen die Jagd und der Wald nur den romantischen Rahmen bilden. Oft sind es Geschichten, die das Leben und Treiben der Wilderer in den Mittelpunkt stellen. Dieses Büchlein kann helfen, die Tradition rund um die Jagd und auch ihr musikalisches Kulturgut vor der Vergessenheit zu bewahren. Vielleicht regt es auch an, ein wenig nachzulesen, nachzusummen und so wieder zum Gesang zu finden.

IWA-Neuheit: „Impala“, das neue Universal-Jagdgeschoss

**Büchsenmachermeister
Franz Rameder,**
Schärdinger Waffenstube

Seit Mitte 2003 ist auch in Österreich ein neues Jagdgeschoss auf dem Markt, das auf den Jägerstammtischen schon heiß diskutiert wird. Grund genug, es hier näher vorzustellen.

Das „Impala“ stammt aus Südafrika und ist ein Messing-Massivgeschoss, das sich grundlegend von allen anderen Geschosskonstruktionen unterscheidet. Die Zeit der bleihaltigen Teilmantelgeschosse mit ihren unzähligen Spezialkonstruktionen neigt sich unweigerlich ihrem Ende zu.

Beim „Impala“ handelt es sich um das erste formstabile Massivgeschoss, das heißt, es wirkt ohne zu deformieren. Worin liegen nun die Vorteile des neuen Geschosses?

1. Innenballistik: Die relativ harte Messinglegierung verursacht kaum Ablagerungen im Lauf. Trotzdem sind Gasdruck und Laufbeanspruchung durch die 3 bis 4 Rillen, welche die Anlagefläche um bis zu 45 % reduzieren, nicht höher als bei anderen Geschossen.

2. Aussenballistik: Durch das niedrige Gewicht ist der Rückstoß spürbar geringer. Das Geschoss ergibt durch extrem hohe Mündungsgeschwindigkeit (z. B. über 1100 m/s bei Kal. .243Win. oder 7 mm Rem.Mag, ca. 970 m/s bei Kal. .30-06) eine sehr gestreckte Flugbahn. Die Präzision ist hervorragend und Streukreise unter 20 mm sind aus den meisten Jagdwaffen eher die Regel als die Ausnahme.

3. Zielballistik: Hier spielt das „Impala“ seine Trümpfe so richtig aus. Die langegezogene Spitze in Verbindung mit dem Scharfrand erzeugt Schockwellen, die zum raschen Verenden des Wildes führen. Da das Geschoss das Gewebe mehr verdrängt als zerstört, ist die Wildbretentwertung geringer als bei allen anderen Projektilen. Außerdem fehlt, auch bei hochrasanten Kalibern, in den meisten Fällen das sonst so gefürchtete Hämatom.

Charakteristisch ist der bis zu doppelt kalibergroße, kreisrunde Einschuss mit reichlich Schritthaar. Durch die extrem hohe Durchschlagskraft ergibt das „Impala“ fast immer einen Ausschuss und eine gute Schweißfährte.

4. Erfahrungen in der Praxis. Mehrere hundert Jäger, hauptsächlich in Deutschland und Österreich, haben das „Impala“ in der letzten Jagdsaison bereits getestet. Die Berichte waren fast durchwegs positiv und haben gezeigt, dass man mit dem „Impala“ tatsächlich mit einem Kaliber und einem Geschoss alles in Europa vorkommende Wild optimal bejagen kann.

Impala-Geschosse gibt es in allen gängigen Kalibern von



5,6 mm (.224“) bis 12,7 mm (.510“) und sind erhältlich bei Impala Europa, Postfach 56, 2353 Guntramsdorf, Telefon/Fax 0 22 36 / 20 52 17 (www.impalabullets.at) und im Fachhandel.

In Oberösterreich z. B. bei der Schärdinger Waffenstube,

Innsbrucker Straße 9, 4780 Schärding.

Derzeit sind die Impala-Geschosse dem Wiederlader vorbehalten. Bei dem großen Interesse ist es allerdings nur eine Frage der Zeit, bis auch fertige Impala-Patronen im Handel erhältlich sein werden.

Der neue Blaser Katalog ist mit 132 Seiten der bisher umfangreichste, den es je gab. Im März 2004 ist die deutsche Auflage erschienen. In Kürze folgen die englische und französische Version.

Das komplette Jagdwaffen-Programm von Kipplaufbüchsen über

Umfangreicher neuer Blaser Katalog - Aktive Jagd 2004

Repetierbüchsen bis zu den Bockwaffen, den Drillingen und Side by Side-Modellen wird gezeigt und ausführlich beschrieben. Einleitend geht der führende deutsche Jagdwaffenhersteller auf die Gemeinsamkeiten aller Blaser Modelle ein. Anschaulich illustriert wird erläutert, wie Blaser die jagdlich relevanten Qualitäten durch konstruktive Grundlagen sicherstellt. Sicherheit, Präzision, Zuverlässigkeit, Führigkeit und Vielseitigkeit sind die fünf Schwerpunkte. Jäger aus aller Welt lassen dazu ihre Erfahrungen einfließen.

Bei jedem Waffenmodell geht Blaser auch auf Einsatzgebiete ein, um Orientierungshilfen bei der Modellwahl zu liefern. Es wird klar, dass nicht nur jagdliche An-

forderungen, sondern auch persönliche Vorlieben eine Rolle spielen. Wie stark die Entscheidung für eine Waffe, ihre Ausstattung und Gestaltung, an individuelle Faktoren geknüpft ist, wird im Kapitel „Tipps und Impulse“ deutlich, wo Blaser Mitarbeiter ihre eigene Jagdwaffe und ihr Jagdprofil vorstellen. Optische Highlights setzen die neuesten Kreationen handgravierter Blaser Jagdwaffen. Der Betrachter wird nahe an die gravierten Werke und ihre Details herangeführt und zu eigenen Gravurideen inspiriert.

Das Blaser Jagd- und Waffenzubehör hat sich zu



einem umfangreichen Programm entwickelt. Waffenkoffer, Jagddrucksack,

Leuchtpunktvisier, Patronenetui, Gewehrriemen und ein breites Angebot an Munition werden seit neuestem durch die Jagdbekleidungslinie „Active Outfits“ ergänzt. Wie gewohnt ist der Blaser Katalog „Aktive Jagd“ mehr als ein klassischer Produktkatalog. Ein Schwerpunkt liegt auf der Jagd selbst, auf der erhöhten Flexibilität und Aktivität, die sich einstellt, wenn die Ausrüstung stimmt. Es lockt das Jagdlebnis an sich ebenso wie der Einsatz intelligenter Waffentechnik.

Den neuen Blaser Katalog erhalten Sie kostenlos bei Ihrem Blaser-Fachhändler.

OBERÖSTERREICHISCHER LANDESJAGDVERBAND

Jahresabschluss 2001/2002

Einnahmen	
Mitgliedsbeiträge	1.013.699.72
Versicherungen (Haftpflicht, Unfall, Rechtsschutz)	409.747.61
Seminargebühren	1.635.10
Nenn gelder	959.28
Abzeichen, Jagdgesetze, Drucksorten	35.180.53
Inkassoprovisionen	23.034.45
Spenden	9.876.24
Zinsen	49.099.38
Miete, Pacht	4.862.28
Versicherungsvergütungen	726.00
Inserate, Werbung	44.721.73
Subventionen, Beihilfen, Stützungen	283.778.97
Außerordentliche Erträge	16.215.40
	1.893.536.69

Ausgaben:	
Versicherungen (Haftpflicht, Unfall, Rechtsschutz)	819.495.21
Reisekosten, Sitzungsgelder	41.751.73
Tagungen, Veranstaltungen (Seminare ...)	11.323.64
Öffentlichkeitsarbeit (Schule und Jagd, Werbung ...)	34.648.64
Personal (Gehälter und gesetzl. Abgaben)	234.586.99
Verwaltung	94.181.32
Bezirksgruppen	83.866.13
Hundewesen	53.185.99
Schießwesen	10.387.96
Jagdliches Brauchtum (Jagdhornbläser, Hubertuskapellen)	46.201.57
Mietaufwand, Betriebskosten Hohenbrunn	56.141.39
Versicherungen, Steuern	20.236.03
Untersuchungsgebühren	730.22
Greifvogelschutz (Entsch. Hühner und Uhuschutz)	17.815.04
Forschungsfonds	36.384.20
Wildrettung	8.406.81
Jagdliches Schrifttum und OÖ. Jäger	180.262.37
Jägerhilfe	218.02
Berufsjäger	14.534.51
Wildäsungspflanzen, Biotopverbesserungen, Projekte	121.587.62
Sonstige Förderungen (Luchsrisse)	12.659.54
Mitgliedsbeiträge	24.934.51
Waldschutzzäune / Vergleichsflächen	216.065.65
Rechtshilfefonds bei Wildschäden	3.203.71
Abzeichen, Jagdgesetze, Drucksorten	4.442.36
Verbrauchs- und Infomaterial	14.895.58
Spenden	3.968.82
Bestandsveränderungen	5.988.36
	2.172.103.92

Bilanzgewinn / Bilanzverlust **-278.567.23**

Jahresabschluss 2002/2003

Einnahmen	
Mitgliedsbeiträge	1.128.807.97
Versicherungen (Haftpflicht, Unfall, Rechtsschutz)	413.375.70
Seminargebühren	8.115.60
Nenn gelder	5.649.00
Abzeichen, Jagdgesetze, Drucksorten	37.448.86
Kinderbücher, Malbücher, Kalender	2.002.95
Abos OÖ. Jäger	455.00
Inkassoprovisionen	23.537.41
Spenden	343.00
Zinsen	47.946.33
Miete, Pacht	19.449.12
Inserate, Werbung	47.732.35
Subventionen, Beihilfen, Stützungen	303.626.56
Bestandsveränderungen	11.821.40
	2.050.311.25

Ausgaben:	
Versicherungen (Haftpflicht, Unfall, Rechtsschutz)	413.375.70
Reisekosten, Sitzungsgelder	31.787.52
Tagungen, Veranstaltungen (Seminare ...)	14.775.81
Öffentlichkeitsarbeit (Schule und Jagd, Werbung ...)	63.854.81
Personal (Gehälter und gesetzl. Abgaben)	251.576.42
Verwaltung	82.007.45
Bezirksgruppen	91.052.48
Hundewesen	53.114.88
Schießwesen	4.542.18
Jagdliches Brauchtum (Jagdhornbläser, Hubertuskapellen)	49.281.81
Mietaufwand, Betriebskosten Hohenbrunn	56.399.55
Versicherungen, Steuern	30.145.60
Untersuchungsgebühren	7.310.32
Greifvogelschutz (Entsch. Hühner und Uhuschutz)	32.123.89
Forschungsfonds	36.519.36
Wildrettung	11.476.75
Jagdliches Schrifttum und OÖ. Jäger	174.243.01
Jägerhilfe	223.00
Berufsjäger	14.534.56
Wildäsungspflanzen, Biotopverbesserungen, Projekte	150.139.93
Sonstige Förderungen (Luchsrisse)	17.695.75
Mitgliedsbeiträge	29.043.75
Waldschutzzäune / Vergleichsflächen	214.592.20
Rechtshilfefonds bei Wildschäden	3.287.06
Abzeichen, Jagdgesetze, Drucksorten	17.781.36
Kinderbücher, Malbücher, Kalender	22.754.00
Verbrauchs- u. Infomaterial	13.376.11
Spenden	19.413.32
	1.906.428.58

Bilanzgewinn / Bilanzverlust **143.882.67**

mit ZOLI in die Saison!

Zoli BBF Corona Premium

1.590,-



Zoli BBF CORONA mit Doppelschloss Kombi-Handspannung:

- Spannschieber vorne - Waffe ist gespannt
- Spannschieber hinten - Waffe ist entspannt
- Rückstecher am vorderen Abzug (Kugel)
- Spannschieber spannt Schrot- und Kugelschloss
- Schlagstücksicherung



Zoli BDF Columbus ab € 1.749,-

Kal. 12/70 u. 20/76; Wechselchoke; herausnehmbarer Abzug; präzise Läufe (Silberlotverfahren); integrale Basküle aus vollem Stahl; Gravur: Jagdszenen; inklusive edlem Koffer.

Modell Premium mit ZF

mit Schwenkmontage und Kahles-Zielfernrohr mit Leuchtabsehen
CB 8x50 L4-NP

€ 2.990,-



Gegen einen Aufpreis gibt es die Modelle Columbus und Kronos auch mit einem in Senkung und Länge verstellbaren Schaft.

Zoli BDF Kronos (o.Abb.) ab € 1.985,-

Kal. 12; für sportliche Wettkämpfe; monolithische Basküle aus vollem Stahl; inklusive edlem Koffer.

Modell Luxus (o.Abb.) ab € 2.113,-

WAFFENSTUBE

vormals Hubert Messner

4060 Linz-Leonding, Tel. 0732 / 68 18 54
www.trigon-waffen.at

Waffen
ORTNER

4710 Grieskirchen, 07248/62502
4910 Ried, Tel. 07752/84648

Sodia

Jagd Waffen u. Bekleidungs-ges.m.b.H.
5020 Salzburg, www.waffen-sodia.at

Wildackermischung zur Sommersaat

DICKICHT



Herbst



Winter



Frühjahr

saatbau  linz®

Keine Sorgen



WER KEINE SORGEN HAT, IST SICHER UNTERWEGS.

www.keinesorgen.at

Ober  **österreichische**
Versicherung AG

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [103](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 103 1](#)